Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 15 / Folge 24

Hamburg 13, Parkallee 86 / 13. Juni 1964

3 J 5524 C

Was tun wir?

Gedanken zum 17. Juni 1964

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Die Bilanz des 17. Juni 1964 muß uns hart treffen. Denn w o ist Empörung, w o ist leidenschaftliche Auflehnung gegen die Teilung unseres Vaterlandes? Sie scheint nur noch rhetorisch zu existieren, in Ansprachen und Denkschriften — oder in Zirkeln und Clubs. In Mitteldeutschland hingegen dauert der A u f s t a n d gegen die Teilung seit 1953 unvermindert an. Er hat lediglich andere Formen angenommen.

Mit Steinwürfen gegen Panzer, das freilich ging nur einmal, das wird sich so kaum wiederholen. Aber danach — haben wir das eigentlich vergessen —, haben sich die Mitteldeutschen in jeder anderen noch möglichen Form aufgelehnt. Einmal waren die Intellektuellen ihre Wortführer, 1955 bis Ende 1956, bis Ulbricht mit der Verhaftung Wolfgang Harichs den überholt geglaubten Stalinismus wieder in seiner finstersten terroristischen Form praktizierte. Was hatte Harich gefordert? Die „Vermenschlichung des Sozialismus" nach polnischem und ungarischem Vorbild. Und die Millionen, die ihm und seinen Freunden zustimmten, hatten darin die Annäherung der beiden verschiedenen Systeme gesehen und damit die Voraussetzung für die Wiedervereinigung.

Die andere Form des Aufstands war die M a s s e n f l u c h t als permanente Volksabstimmung. Auf diese Weise stimmten Monat für Monat bis zu 25 000 Menschen ab. Bis zur Errichtung der Mauer.

Hat die Mauer den Widerstand erstickt? Keineswegs. Er äußert sich seither nur anders, oder besser: die Auflehnung dokumentiert sich jetzt ausschließlich in Formen, die früher in den Jahren der Massenflucht von zweitrangiger Bedeutung gewesen waren.

*

Da ist einmal die Auflehnung gegen alle Gesetze, Verordnungen und Dekrete des Regimes. Dafür investiert man in Mitteldeutschland alles an Scharfsinn und List, was in Menschenhirnen und Menschenherzen nur vorhanden sein kann. Für die todesmutige Flucht, die nur wenigen gelingt, für die Vorbereitung der Flucht, für ihre Planung, wie sie heute Thema Nummer eins für Millionen ist, besonders für die junge Generation.

Ungehorsam, das heißt weiter Schwarzhandel mit Westwaren, Schwarzhandel mit einheimischen Mangelwaren, ein solidarischer Ring vom Leiter volkseigener Betriebe bis zur HO-Verkäuferin, vom Kolchosbauern bis zur Rentnerin. Ebenso solidarisch werden die Spitzel des Systems getäuscht, wenn es um den Empfang westlicher Funksendungen geht.

Zum anderen, wenn wir von W i d e r s t a n d sprechen, ist an die innere Auflehnung gedacht, die man Langsamarbeiten nennt. Das Planungschaos fordert ja dazu heraus, auch in den Werkhallen, auch in den Büros. All das ist Auflehnung, auch da, wo der einzelne es gar nicht so empfindet; der vielleicht sagt: „Ich habe keine Freude mehr an der Arbeit." Seine nachlassende Leistung ist doch nichts anderes als Fortsetzung des 17. Juni 1953 im Jahre 1964.

*

U n d w i r ? Heute, wo sich jener Tag zum elften Male jährt, suchen wir jene in unseren Reihen oft vergeblich, die den Millionen drüben auf halbem Wege entgegenzugehen versuchen. Das hieße, die Wiedervereinigung leidenschaftlich zu wollen, und das wiederum hieße, eiskalt und wägend alles zu vermeiden, was dem von unseren Brüdern und Schwestern zwischen Elbe und Oder gehaßten Regime nützen könnte.

Entspannung ist vielmehr die Parole. Echte Entspannung ist gut, aber nicht, wo sie das SED-Regime und damit die deutsche Spaltung zementiert und damit einen gärenden Unruheherd mitten in Europa geradezu konserviert.

D i e s e Art Entspannung ist gefährlich, sowohl lokal, also aus deutscher Sicht, als auch weltweit gesehen. Die falschen Apostel unserer Tage fordern dazu auf, uns zu „arrangieren". Aber, auch bei Ausschaltung unseres nationalen Bewußtseins — wie unklug! Schon heute steht dem Westen kein monolithischer Block mehr gegenüber, der etwa geschlossen reagieren würde, wenn wir Ulbrichts Mißfallen erregten. Im Gegenteil. Vielfach wird die Mauer mehr und mehr als schädlicher Irrtum erkannt; auch in der Sowjetunion beginnt man wohl, sie als Sackgasse zu empfinden und Ulbricht als ein anachronistisches Hindernis — auf dem Weg zur Weltrevolution, gewiß. Aber diese Schlacht soll ja nun auf wirtschaftlichem Gebiet, auf dem Sektor Lebensstandard geschlagen werden.

Wie störend ist Ulbrichts stalinistisches KZ, wo andere Ostblockstaaten ihre Grenzen für westliche Touristen öffnen! Von China wollen wir dabei gar nicht reden, China ist für die deutsche Frage im Augenblick nur insoweit interessant, als es Moskaus Handlungsfreiheit beträchtlich lähmt. Weshalb auch nach China blikken? Wollen w i r abwarten bis irgendeine weltpolitische Konstellation uns die Wiedervereinigung in den Schoß wirft ohne daß wir dafür auch nur einen Finger krumm gemacht haben?



DIE GRENZE, DIE DEUTSCHE VON DEUTSCHEN TRENNT

BLICK AUF DEN BROCKEN — AUFNAHME: BILDSTELLE BERLIN

Wir sind Deutsche und haben noch immer, nach fast zwanzig Jahren Teilung, kein deutsches Konzept. Was sich in den letzten Wochen abspielt, zeigte es grotesk. Es war lächerlich, wie wir uns auf den Köder Zeitungsaustausch stürzten und todernst viele Wenn und Aber, Pro und Contra diskutierten. Jede klare Entscheidung, ob Nein oder auch Ja, hätte der Welt wenigstens gezeigt, daß wir überhaupt einen Kurs haben, eine erarbeitete Vorstellung von den möglichen Wegen zur Wiedervereinigung.

Zu diesem Zwecke sind Gremien installiert worden oder haben sich selbst installiert. Das Resultat ist gleich Null.

Seit 1945 warten wir darauf, was die andere Seite tut, immer wieder waren wir überrascht, nie vorbereitet. Wir waren nicht einmal auf die Defensive vorbereitet, wir haben den Gegner dadurch zur Offensive ermuntert.

Das jüngste Beispiel für unsere Ratlosigkeit sind die „tiefschürfenden" Kommentare zur Haftentlassung des Gewerkschaftsmannes Brandt, zur „Begnadigung" des ehemaligen Zonenaußenministers Dertinger. Goodwill oder nur Trick? Können wir fortan mit einem geläuterten entstalinisierten Ulbricht rechnen?

Wie gern ... aber 10 000 politische Gefangene sitzen noch im Zuchthaus. Und die Zahl derer, die die Zonengefängnisse bis zum letzten Quadratmeter Zelle bevölkern, weil sie zu fliehen versuchten, kennt noch niemand bei uns, Zehntausende mögen es sein seit 1961.

„Denken wir doch nicht so schlecht über Ulbricht, er mußte sich ja wehren gegen die Entvölkerung, und so hat er uns mit der Mauer ja einen Gefallen getan, stellt euch vor, Mitteldeutschland ohne Deutsche, das währe ein Grund gewesen für Fremdbesiedelung und endgültige Annektion ..." Gedanken von diesem Kaliber sind es, die ins Kraut schießen, wenn auf der anderen Seite ein Konzept fehlt.

Zwölf Jahre hatte man den Wiederaufbau des Reichstagsgebäudes in Berlin hingehalten, endlich Mut gefaßt, den Südflügel feierlich eingeweiht — und nun schon wieder Angst, „nein, wir können in Berlin nicht tagen —", die Beispiele für Konzeptlosigkeit ließen sich häufen.

Und das angesichts des permanenten Aufstandes drüben, in wechselnden Formen aber ohne Pause weiter gegangen seit dem 17. Juni 1953 bis zum heutigen Tage.

Fazit 1964: Die Mitteldeutschen hassen den Kommunismus nach wie vor wie die Pest. Wen aber lieben sie? Wir machen es ihnen immer schwerer, u n s zu lieben ...

Rechnung ohne den Wirt?

EK. Ein n e u e s V e r h ä l t n i s z u O s t e u r o p a hat Präsident Johnson in jener bemerkenswerten Rede gefordert, die er anläßlich der Einweihung einer Forschungsbibliothek, die den Namen des früheren Außenministers und Generals George F. Marshall trägt, im traditionsreichen Ort Lexington hielt. Vier Gründe gab er an, die ihn bewegten, bessere Beziehungen zu jenen Ländern Osteuropas zu suchen, die heute samt und sonders unter kommunistischer Gewaltherrschaft stehen:

E r s t e n s , so sagt er, gelte es, jene Länder, „die mehr U n a b h ä n g i g k e i t anstreben, aber die Isolierung nicht riskieren können", zu ermutigen.

Z w e i t e n s werde sich die neue Generation in diesen Ländern „den Werten der westlichen Zivilisation erschließen".

D r i t t e n s solle „den mächtigen K r ä f t e n d e s l e g i t i m e n N a t i o n a l s t o l z e s" freie Bahn gegeben werden und

V i e r t e n s werde ein fortschrittlicheres Osteuropa auch dem Fortschritt des Westens förderlich sein.

Die W i e d e r v e r e i n i g u n g D e u t s c h l a n d s , so erklärte Johnson weiter, zu den „unabänderlichen Verpflichtungen" der Vereinigten Staaten. Er hoffe, daß eine geschickte Entwicklung der Beziehungen zu Osteuropa den Zeitpunkt, an dem Deutschland wiedervereinigt werden könne, rascher herbeiführen könne. Fast zum gleichen Zeitpunkt meldete sich in Bonn mit einem Schreiben Außenminister Dean Rusk mit dem Vorschlag, doch Herrn Titos Forderungen nach deutschen Entschädigungen zunächst in höhe von 400 Millionen wohlwollend zu honorieren. Belgrads Ansprüche betragen, wie man so aus der Presse hört, insgesamt über 70 Milliarden Dollars! **Die Verbrechen an hunderttausenden volksdeutschen Zivilisten und deutschen Kriegsgefangenen durch jugoslawische Partisanen erwähnt man dabei mit keinem Wort.** Auch sonst hat es an Ermunterungen so mancher Amerikaner und Briten, uns durch immer neue finanzielle und sonstige Angebote bei den Sowjets und ihren Trabanten in Empfehlung zu bringen, nicht gefehlt. Wenn sogar westdeutsche Lizenzblätter aus der Besatzungszeit bei uns ins gleiche Horn stoßen und ein deutscher Bundesminister — Herr Scheel — auf einem Parteitag in Wesel den „B i t t g a n g n a c h M o s k a u" empfahl, da wir ja den „l e t z t e n P r e i s n o c h z u z a h l e n" hätten. Das wird den Herren im Kreml gar lieblich in den Ohren geklungen haben. Wir haben nichts davon gehört, daß der Kanzler, der doch die Richtlinien der deutschen Politik bestimmt, den Minister Scheel darauf zu sich bestellt habe, um ihm einige deutliche Worte zu sagen.

Völker und Regime

Die Welt hat gewiß nicht erst aus der Deklaration von L e x i n g t o n erfahren, daß Präsident Johnson ebenso wie sein Vorgänger eifrig darum bemüht ist, stärkere politische und wirtschaftlich-finanzielle Beziehungen zu den mittel- und osteuropäischen Trabantenländern Moskaus zu schaffen. Seit Jahr und Tag wird ja von der früheren und der wenig veränderten heutigen Washingtoner Administration mit ihren Beraterstäben der Standpunkt vertreten, man werde im Rahmen der vielzitierten „Friedensoffensive" und „Entspannungskampagne" viel erreichen, wenn man den Satellitenstaaten weiter weites Entgegenkommen zeige und ihnen größere Selbständigkeiten gegenüber Moskau ermögliche. **Auch die Verbündeten, und vor allem auch die Deutschen, sollen — so meint man im Weißen Haus und Staate Department — durch immer neue Angebote und beträchtliche finanzielle Leistungen dabei erheblich mitwirken.** Nun leugnet bei uns niemand, daß auch die Welt, in der wir heute und morgen leben, eine „W e l t i m W a n d e l" ist und mancherlei Veränderungen und Überraschungen bringen wird. Man sollte die D a u e r solcher Prozesse allerdings nicht unterschätzen! Es ist ein edler Vorsatz, den „mächtigen Kräften des legitimen Nationalstolzes freiere Bahn zu geben" und auch im unterjochten Osteuropa „Länder, die mehr Unabhängigkeit anstreben", zu ermutigen. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß da in erstaunlich kurzer Zeit beachtliche Ergebnisse erzielt würden — w e n n eben diese V ö l k e r sich selbst entscheiden könnten. Das aber ist nun durchaus nicht der Fall. Washington spricht ja gar nicht mit dem polnischen, dem tschechischen, ungarischen, jugoslawischen und rumänischen Volk (ganz zu schweigen von den schamlos vergewaltigten Esten, Litauern und Letten), sondern mit ihren k o m m u n i s t i s c h e n M a c h t h a b e r n und U n t e r d r ü c k e r n , die allesamt sehr genau wissen, daß sie bei freien Wahlen wohl allesamt in kürzester Frist verschwinden müßten. Die Männer dieser Regime mögen über den harten Druck und die Forderungen ihrer Moskauer Befehlszentrale manchmal insgeheim seufzen, sie werden aber niemals vergessen, daß ihre Rückendeckung s o w j e t i s c h e P a n z e r , R a k e t e n und B a j o n e t t e sind. Und was veranlaßt eigentlich Leute wie Harriman, Bundy, Thompson als ostpolitische Berater der Präsidenten Kennedy und Johnson (auch bei der Erklärung von Lexington) zu dem Glauben, ein so durchtriebener Machtpolitiker wie Chruschtschew werde seinen Trabanten jemals freiwillig eine Loslösung aus s e i n e r Machtsphäre gestatten und Washingtoner „Ermunterungen" in dieser Richtung ohne schärfste Gegenaktionen zusehen? Werden hier nicht doch so manche „Rechnungen ohne den W i r t" gemacht?

Nur keine Täuschungen

Es ist gut und richtig, die politischen Fronten des keineswegs beendeten Kalten Krieges unablässig nach Möglichkeiten wirklicher Entspannung abzutasten und schöpferische Ideen zu entwickeln. Man darf dabei allerdings den Boden

der Realitäten nicht verlassen und man muß wissen, mit welch hartem und in allen Taktiken der Überrumpelung erfahrenen Gesprächspartner man es in jedem Fall zu tun hat. Wer sich hier über den Charakter täuscht, wer hier vorzeitig seine Karten aus der Hand gibt, wer westliche Maßtsäbe sehr naiv auf das Lager fanatischer Berufsrevolutionäre im Osten überträgt, der kann rasch genug zu katastrophalen Ergebnissen kommen Was heute so oft als „realistische Ostpolitik" (des Nachgebens, des Ausweichens und Zurückweichens) von Harvard-„Auguren" und ihren Jüngern diesseits und jenseits des Atlantik angepriesen wird, ist mit Selbsttäuschung und Fehleinschätzung des Gegners reich durchtränkt. **Der gleiche Chruschtschew, dem man freundliche Worte widmet und gute Leumundszeugnisse ausstellt, hat nicht nur in Kairo und Assuan klargemacht, wie er und alle Kommunisten die „Koexistenz" verstanden wissen will.** Ein Milliardenkredit für Rüstungen in Ägypten, pausenlose Waffenlieferungen nach allen Erdteilen, pausenlose Ausbildung der Aufstandskader für Lateinamerika in Kuba, Unterstützung der roten Formationen, die Laos und Südvietnam in neue Positionen des Kommunismus verwandeln sollen! Tito, den man in Washington für einen recht braven Mann hält, empfing dieser Tage Moskaus massiven Marschall Malinowskij, Chef der Roten Armee, um sich über strategische Planungen des Weltkommunismus zu unterhalten. Lächeln — und ohne Dank — kassiert man drüben die Spenden und Kredite aus dem Westen. Die Völker erfahren zumeist nicht einmal, von wem sie stammen. Dem Kreml kann das nur recht sein. Sie stärken ja zuerst und vor allem seine Regime.

— — —

Herrn Blumenfelds Attacken

Wer ruft den Hamburger CDU-Vorsitzenden zur Ordnung?

Bonn (hvp) - In den politischen Kreisen der Heimatvertriebenen haben Bemerkungen des Vorsitzenden des Landesverbandes der CDU, Erik Blumenfeld, die auf eine Befürwortung verzichtpolitischer Tendenzen zur Oder-Neiße-Frage hinausliefen, lebhafte Empörung hervorgerufen. Blumenfeld hatte im Dritten Programm des Britischen Rundfunks u. a. erklärt, die „gegenwärtige Ostpolitik" dürfe nicht dadurch beeinträchtigt werden, daß „Vertriebenenfunktionäre" wiederholt öffentlich die Forderung auf eine Wiedervereinigung Deutschlands in den Grenzen von 1937 erhöben. Von den Vertriebenen wurde darauf hingewiesen, daß Blumenfeld sich mit dieser Äußerung mittelbar gegen den Bundeskanzler selbst gewandt habe, der erst kürzlich auf dem Kongreß der ostdeutschen Landesvertretungen in Bonn jedwede Verzichtpolitik in der Oder-Neiße-Frage zurückgewiesen und — ebenso wie die Sprecher aller im Bundestage vertretenen demokratischen Parteien — den Standpunkt der deutschen Ostvertriebenen zur Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands erneut gebilligt und unterstrichen habe. „Wann wird der Bundeskanzler den Hamburger CDU-Vorsitzenden wegen dieser unverantwortlichen Äußerungen zur Rede stellen, mit denen Blumenfeld einen Widerspruch zwischen der amtlichen Außenpolitik und den Auffassungen der Ostvertriebenen konstruieren will?" wurde hierzu gefragt. Blumenfeld sei jedenfalls weit mehr von den Erklärungen des Bundeskanzlers zur gesamtdeutschen Frage abgewichen als Bundesminister Seebohm in seinen leider etwas mißverständlichen Ausführungen vor den Sudetendeutschen. Besonders falle ins Gewicht, daß Erik Blumenfeld bei alledem auch noch den Eindruck erweckt hat, er spreche namens der CDU-Fraktion.

„Geflegelte Worte"

nennt das jetzt ans Licht der Öffentlichkeit getretene Stuttgarter Laienkabarett „Die Kabaratten", das aus einem städtischen Jugendhaus hervorging, vor einem Monat zum ersten Male an die Öffentlichkeit trat und schon Tourneeabsichten hegt, sein erstes Programm. Der Mut der jungen Leute ist zu bewundern, zumal sie — wenn auch mit einigen Plagiaten — mit eigenen Texten aufwarten, von denen der beste eine Parodie auf die Zeitschriften „twen", „Bravo" und „Readers Digest" ist. So weit, so gut.

Unangenehm wird die Sache erst da, wo ein Mitglied der „Deutschen Jugend des Ostens" (hier: Orients!) „gen Ostland marschiert" und „bis zum letzten Blutstropfen" für die verlorene Heimat kämpfen will, wie es ihm sein Gruppenführer befohlen habe. Auf diese böswillige Unterstellung, die den Erklärungen der Vertriebenen-Verbände genau entgegenläuft, weist sein Gesprächspartner dem jungen Marschierer sein „faschistisches Gedankengut" nach; dieser erklärt, seine eigene Familie würde natürlich nicht in den Osten zurückkehren, weil Vater hier die schöne Stellung nebst dem schönen eigenen Bungalow habe, er selber seine kleine Freundin. Kaum hat er dieses Bekenntnis abgegeben, ertönt aus dem Lautsprecher ein Marschlied „Ostpreußen ist deutsches Land", und der junge Mann marschiert mit pimpfenhafter Verbissenheit „gen Ostland". Das entspricht genau der „ideologischen Marschrichtung", in der manche Kreise der Bundesrepublik uns aus propagandistischen Gründen sehen wollen.

W. Glantz

*

Unsere Landsleute sollten solche Entwicklungen sehr aufmerksam verfolgen und den „Initiatoren" unverblümt ihre Meinung sagen.

Die Redaktion

Ein recht fragwürdiges Vorspiel

Ein Wort zur Wahl des Bundespräsidenten

kp. Während nach der Weimarer Verfassung das deutsche Volk selbst den Reichspräsidenten wählte, haben die Väter des Bonner Grundgesetzes nicht nur die Amtszeit des Staatsoberhauptes von sieben auf fünf Jahre verkürzt, sondern auch die Wahl des Bundespräsidenten durch eine Bundesversammlung bestimmt, die sich aus den Abgeordneten des Bundestages und ebensoviel Wahlmännern zusammensetzt, die von den Landtagen der einzelnen Länder von Berlin bis Saarbrücken bestimmt werden. In dieser Versammlung von insgesamt 1042 Männern und Frauen sind neben 487 Abgeordneten der CDU/CSU, 443 der SPD und 104 der FDP noch 8 Vertreter des Gesamtdeutschen Blocks/BHE und einiger Landesparteien vertreten. Die absolute Mehrheit für eine Wahl liegt bei 522 Stimmen, die auch die CDU/CSU allein nicht ganz erreicht. Ohne eine Unterstützung von anderer Seite ließe sich also mindestens in den ersten beiden Wahlgängen eine glatte Wiederwahl Dr. Heinrich Lübkes nicht verwirklichen. Die mit der CDU koalierte FDP hat nun aber eine solche Wiederwahl schroff abgelehnt und aus ihren Reihen den Justizminister Dr. Ewald Bucher als Gegenkandidaten präsentiert. Die führenden Gremien der SPD dagegen haben mit beträchtlicher Mehrheit ihren Abgeordneten empfohlen, Dr. Lübke zu wählen. *Die Wahl selbst erfolgt bekanntlich* am 1. Juli in der Berliner Halle, die den Namen unserer ostpreußischen Heimat trägt.

*

Man hat vor fünfzehn Jahren in Bonn den Verzicht auf die Volkswahl des Präsidenten (und die starke Beschneidung seiner Vollmachten) damit begründet, sie könne starke nationale Leidenschaften auslösen und man müsse trübe Erfahrungen aus der Weimarer Zeit berücksichtigen. Ob solche Argumente heute noch das gleiche Gewicht haben, das bezweifeln sicherlich Millionen und Abermillionen deutscher Wähler. Wer aber demagogische Beeinflussung befürchtet, der sollte wohl die abstoßenden und bedenklichen Manöver mancher Politiker und Lizenzjournalisten vor dieser Präsidentenwahl registrieren, in denen ganz gewiß solche Momente nicht fehlten. Was hier an zum Teil recht penetranter Stimmungsmache und versuchter Abwertung gegen den heutigen Bundespräsidenten in Szene gesetzt wurde, das sollten wir nicht leicht vergessen. Die „Rauhreiter" mancher Illustrierten und Magazine haben hier zusammen mit einigen Politikern ihr „Soll" reichlich erfüllt. Daß einer gewissen intellektuellen Couleur ein Bundespräsident nicht gefällt, der würdig, ruhig und verantwortungsbewußt sein Amt versieht, der von der ersten Stunde an in aller Welt für das gleiche Recht der Deutschen eingetreten ist, der sich zu den großen Traditionen und Verpflichtungen bekennt, braucht niemanden zu verwundern. Wer die Wehrpflicht als Ehrendienst der jungen Mannschaft bezeichnet, wer sich zur Familie und Gesittung bekennt, wer von der Schicksals- und Kampfgemeinschaft der Kirchen gegen Kommunismus und Materialismus spricht, der kann freilich denen nicht gefallen, die die wilde Tour reiten und die dem deutschen Volk immer neue Schuld anlasten möchten. Kein Präsident wird alle Bürger der Bundesrepublik zu Freunden haben, keiner kann göttergleich allen tausendfachen Ansprüchen genügen. Heinrich Lübke hat bewiesen, daß er drinnen und draußen ein vorbildlicher Repräsentant Deutschlands ist. Wer hinterhältig von „Reiselust" spricht, der sollte einmal verpflichtet werden, 16 und 17 Stunden am Tage unter der Tropensonne an der Seite des Bundespräsidenten Pflichten für Deutschland zu erfüllen. Es gibt Leute, die da meinen, man solle doch lieber Politprofessoren das Präsidentenamt vorbehalten, wobei sie sicher vor allem an solche Professores denken, die schon das Tübinger Verzichtsmemorandum unterzeichneten oder sonst einer deutschen Kapitulation das Wort redeten. Sie sprechen nicht für die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes.

Ulbricht wird um de Gaulles Gunst!

r. Mit Erstaunen nahm man in französischen Regierungskreisen zur Kenntnis, daß — offenbar nach genauer Absprache mit der Moskauer Kommandozentrale — nun auch Walter Ulbricht ernstlich versucht, um die Gunst des französischen Staatspräsidenten de Gaulle zu werben. Die Pariser Zeitung „Combat", die linksgerichteten französischen Widerstandskreisen nahesteht, brachte ein Interview mit Moskaus Statthalter in der sowjetisch besetzten Zone Mitteldeutschlands, in der er sehr „süße Töne" gegenüber dem französischen Staatspräsidenten anschlägt. Ulbricht erklärte er habe während der Zeit Hitlers zwei Jahre in Frankreich verbracht. Im Kampf gegen die Barbarei Hitlers und den deutschen Militarismus hätten er und de Gaulle Seite an Seite gekämpft:

„Wir und der heroische französische Widerstand waren Alliierte. General de Gaulle und ich waren also einst gute Verbündete, auch wenn wir uns nicht kannten."

Er bedaure es, so erklärte Ulbricht weiter, daß sich später „zahlreiche Meinungsverschiedenheiten" ergeben hätten. Er sei aber überzeugt, daß das Ost-Berliner Regime und die französische Regierung sich auch heute verständigen könnten und sollten. Ulbricht schließt mit dem Satz: „Ich wünsche dem Präsidenten der französischen Republik, General de Gaulle, gute Gesundheit und Wohlergehen."

*

Man könnte das ganze als eine Groteske bewerten, wenn nicht eben doch in französischen und auch in schweizerischen Zeitungen darauf hingewiesen wurde, daß Ulbricht zweifellos darauf spekuliere, daß gewisse überkritische Äußerungen westdeutscher Politiker und Journalisten gegenüber dem französischen Präsidenten eine gewisse Verärgerung in französischen Kreisen hervorgerufen hätten. Für den Fall größerer Verstimmungen möchte sich Ulbricht bereits in Empfehlung bringen. Es scheint uns bezeichnend, daß eine ganze Reihe wichtiger westdeutscher Zeitungen bis heute den Ulbrichtschen Werbebrief an gewisse französische Kreise überhaupt nicht veröffentlicht oder erwähnt hat. Während der Unterdrükker der sowjetischen Besatzungszone in Mitteldeutschland mit seiner Systempresse eifrig jenen Beifall zollt, die bei uns die so wichtige deutsch-französische Freundschaft abwerten möchten, versucht er selbst, in Paris an die Türen zu klopfen. Das sollten wir nicht überhören.

Amerikas einträgliche Europa-Filialen

Tochtergesellschaften im Ausland verdienen viele Dollars

Die amerikanische Wochenzeitung „U. S. News & World Report" (Washington) weist durch Zahlenangaben nach, daß die hohen Zuwachsraten, die die amerikanische Industrie verzeichnete, größtenteils von den im Ausland ansässigen Tochtergesellschaften erzielt wurden. In dem Artikel heißt es:

„Die amerikanischen Firmen finden, daß die Erträge ihrer ausländischen Gesellschaften sehr gut sind. Die amerikanischen Industriellen werden sich darüber klar, wie groß die Möglichkeiten im Ausland sind. Die großen Zuwachsraten im Verkauf liegen im Ausland, nicht in den USA. Dies ist einer der wichtigsten Geschäftsfaktoren in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts.

Was veranlaßte fast alle großen amerikanischen Firmen der verarbeitenden Industrie, ausländische Tochtergesellschaften aufzubauen? Niedrigere Kosten, oft größere Einträglichkeit, das Eindringen in Zollmauern, schwächerer Wettbewerb, mehr Kunden mit größeren unerfüllten Wünschen als in den USA. Dies sind die Grundmotive. Diese Motive sind so alt wie das System des privaten Unternehmertums.

Die Colgate-Palmolive-Gesellschaft tätigt mehr als die Hälfte ihrer Gesamtgeschäfte im Ausland und macht 90 Prozent ihrer Gewinne außerhalb der USA.

General Motors produzierte vergangenes Jahr 22 Prozent seiner Wagen und Lastkraftwagen in ausländischen Werken. Das bedeutet, daß 1 312 600 GM-Fahrzeuge im Ausland hergestellt wurden.

Ford stellte ein Drittel seiner Pkw und Lkw im Ausland her, verglichen mit 24,5 Prozent im Jahre 1959.

Standard Oil hat jetzt ein größeres Geschäftsvolumen in Europa als in den USA.

Du Ponts Auslandsverkäufe beliefen sich vergangenes Jahr auf 444 Millionen Dollar und lagen damit um 14 Prozent höher.

International Harvesters tätigten für 537 Millionen Geschäfte im Ausland. Das sind 27 Prozent der Gesamtverkäufe. Mehr als ein Drittel der Gewinne kommen von außerhalb der USA.

Was für einige wenige Gesellschaften gilt, gilt auch für den Durchschnitt der amerikanischen Firmen mit ausländischen Zweigen. Die Verkäufe ausländischer Herstellungsbetriebe, die direkt amerikanischen Firmen unterstehen, beliefen sich 1962 auf 28 Milliarden, 53 Prozent mehr als 1957."

Drohung mit polnischem Antisemitismus

Chicago (hvp) - Die amerika-polnische Tageszeitung „Dziennik Chicagoski" drohte den amerikanischen Staatsbürgern jüdischen Glaubens mit einer Verstärkung des polnischen Antisemitismus, wenn jüdische Publizisten weiterhin daran erinnerten, daß sich weite Kreise der polnischen Bevölkerung im Zweiten Weltkriege an den Judenverfolgungen in Polen beteiligt haben. Unter Bezugnahme darauf, daß in Chicago anläßlich einer Stunde des Gedenkens an die Opfer des Warschauer Gettos ein Redner darauf hingewiesen hat, in welchem Ausmaße verfolgte Juden damals von Polen verraten worden sind, erklärte der „Dziennik Chicagoski", durch derartige Beschuldigungen würden unter den Polen nur „feindselige Stimmungen gegen die Juden erweckt", die den Verfolgungen zum Opfer fielen. Man könne leicht mit solchen „Thesen" fertig werden, „wenn die Polen Gegenbeschuldigungen gegen die polnischen Juden und das Judentum erheben würden, besonders gegen die amerikanischen Juden, deren Verhalten recht viele Argumente gegen sie liefert". Wenn sich nicht unter den Juden „vernünftige Kreise" finden würden, die sich gegen eine solche „unverantwortliche antipolnische Hetze" wendeten, müsse man — von polnischer Seite — „von der Schuld derjenigen (jüdischen) Seite sprechen, die sich heute in den Talar des Anklägers hüllt".

Von Woche zu Woche

Bundeskanzler Professor Erhard stattet am 8. und 9. Juli Dänemark einen Besuch ab. Er wird von Außenminister Schröder begleitet. Es sollen Fragen des Atlantischen Bündnisses und der europäischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit besprochen werden.

Einstimmig ratifiziert hat der Bundestag noch vor der Abreise Bundeskanzler Professor Erhards nach Amerika das Moskauer Abkommen über ein Teilverbot der Atomversuche vom August 1963.

Im Lager Friedland trafen im Mai 725 Aussiedler aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen und 87 Rückkehrer aus der Sowjetunion und anderen Ländern ein.

Allensteins Patenstadt Gelsenkirchen spendete einen Erholungsurlaub für 80 betagte Berliner.

Berlins SPD-Vorstand billigte die vom Jugendsenator vorläufig verhängte Finanzsperre gegen die sozialistische Jugend „Die Falken".

6 430 978 Arbeiter, Angestellte und Beamte waren Ende 1963 Mitglieder des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Mitgliederstand kaum verändert.

Als Bundesvorsitzender der FDP wurde auf dem Duisburger Parteitag Erich Mende mit 249 von 320 Stimmen wiedergewählt. Nach dem Ausscheiden der Minister Lenz und Leverenz sind seine Stellvertreter jetzt Bucher, Mischnick und Weyer.

Mehr als 35 000 Krankenschwestern und Pfleger fehlen in Westdeutschland und West-Berlin. Auf einer Hamburger Tagung der Krankenhausleiter wurde festgestellt, daß nur etwa 70 Prozent des erforderlichen Pflegepersonals zur Verfügung steht.

172 Firmen des In- und Auslandes haben sich in der deutschen Hauptstadt Berlin seit August 1961 neu angesiedelt.

Vier Wochen Mindesturlaub und Urlaubsgeld will der DGB in seinem Aktionsprogramm fordern, das im Herbst verabschiedet werden soll.

Finanzierungshilfe zum Bau von Wohnungen für Gastarbeiter will die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung leisten.

Bei einem neuen Moskaubesuch des britischen Labourführers Harold Wilson hatte dieser Gespräche mit den führenden Männern des Kreml.

„Die Vertreibung war rechtswidrig"

Herbert Wehner zum Rechtsanspruch der Sudetendeutschen

Der Stellvertretende Vorsitzende der SPD, Bundestagsabgeordneter Herbert Wehner, äußerte sich im Bayrischen Rundfunk zur Rechtslage für die Sudetendeutschen. Er erinnerte daran, daß die Sudetendeutschen nichts dafür könnten, wenn heute in der Welt das Münchener Abkommen von 1938 als letzter Erpressungsversuch Hitlers vor dem Zweiten Weltkrieg angesehen werde. Die Vertreibung sei rechtswidrig und müsse auf friedlichem Wege wiedergutgemacht werden. Wehner verlangte die Rückkehr der Vertriebenen in ihre Heimat, auf die sie ein Recht hätten. Die Feststellung, daß Deutschland in den Grenzen von 1937 rechtlich fortbestehe, schließe das sudetendeutsche Heimat- und Selbstbestimmungsrecht nicht aus.

Volkmar Hopf wird Präsident des Bundesrechnungshofes

r. Die Bundesregierung hat in der letzten Sitzung des Kabinetts beschlossen, unseren ostpreußischen Landsmann Volkmar Hopf, den langjährigen verdienten Staatssekretär des Bundesverteidigungsministeriums, dem Bundespräsidenten für das Amt des Präsidenten des Bundesrechnungshofes zur Ernennung vorzuschlagen. Sein Nachfolger als Staatssekretär soll Ministerialdirektor Gumbel werden.

Wir erinnern daran, daß Staatssekretär Hopf gerade vom Bundesrechnungshof „gerügt" wurde, weil er nach bester preußischer Art die Annahme von Aufsichtsratstantiemen aus bundeseigenen Unternehmen und Gesellschaften strikt ablehnte. In der Presse des In- und Auslandes wurde unserem Landsmann dafür hohes Lob gezollt. In mehreren Kommentaren hieß es, Hopf habe in echt preußischem Geist gehandelt und ein Beispiel hoher Pflichtauffassung gegeben. Wir sind stolz auf ihn und wissen, daß er in jedem hohen Amt Vorbildliches leisten wird.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck:
Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.
Für Anzeigen gilt Preisliste 12.

Neutralität und Bündnistreue

Von Dr. Erich Janke

In den Vereinigten Staaten geht das politische Witzwort um, die Außenpolitik der USA sei „freundlich gegenüber den Neutralen, neutral gegenüber den Feinden und feindlich gegenüber den Freunden". In der Tat ist es mit der amerikanischen Außenpolitik bei weitem nicht so schlimm bestellt, wie jene bissig-ironische „Definition" es darstellt. Aber etwas Wahres ist wie bei allen solchen Sachen daran. Das hat die amerikanische Wochenschrift „US-News & World Report" kürzlich festgestellt, indem sie die Frage untersuchte, warum die Reaktion der Verbündeten der Vereinigten Staaten auf das Ersuchen um Unterstützung im süd-vietnamesischen Bürgerkriege so lau oder gar direkt ablehnend gewesen ist. Unter Berufung auf französische Ansichten brachte die US-Zeitschrift zum Ausdruck, daß die Zurückhaltung der Verbündeten nicht verwunderlich sei, weil Washington in den beiden Jahrzehnten seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges eine ganze Reihe von Verbündeten in ihren Schwierigkeiten nicht nur nicht unterstützt, sondern vielmehr gegen dieselben Stellung genommen habe.

Insbesondere wird dabei an folgendes erinnert: An die amerikanische Haltung gegenüber Frankreich anläßlich der Kämpfe in Nord-Vietnam, wo die USA ihren Verbündeten im Stiche ließen, als es zur Niederlage bei Dien Bien Phu kam. An die wohlwollende Neutralität der USA gegenüber den Algeriern in der Zeit der Kampfhandlungen in Nordafrika. An das Verhalten Washingtons gegenüber Großbritannien, Frankreich und Israel während der Suez-Krise 1956, als die USA ihre beiden europäischen Verbündeten nicht unterstützten, als die Sowjetunion sie unter atomaren Druck stellte (was bewirkte, daß sowohl London als auch Paris von da an nach eigenständiger Atommacht strebten). An die US-Politik gegenüber Portugal in der Goa-Frage, wo die Vereinigten Staaten zugunsten Indiens agierten, und an die amerikanische Einstellung gegenüber den Niederlanden, als diese in den Streit mit Indonesien um West-Irian bzw. Niederländisch-Neu-Guinea verwickelt waren. Und man könnte hinzufügen, daß die Nahost-Politik der USA faktisch mehr zugunsten der Vereinigten Arabischen Republik verlief, denn daß Israel unterstützt wurde (was dazu führte, daß der bisherige amerikanische Botschafter in Kairo zurücktrat, als er angesichts des Besuches Chruschtschews in Ägypten erkannte, daß dies alles mehr der Sowjetunion als den USA selbst dienlich gewesen ist).

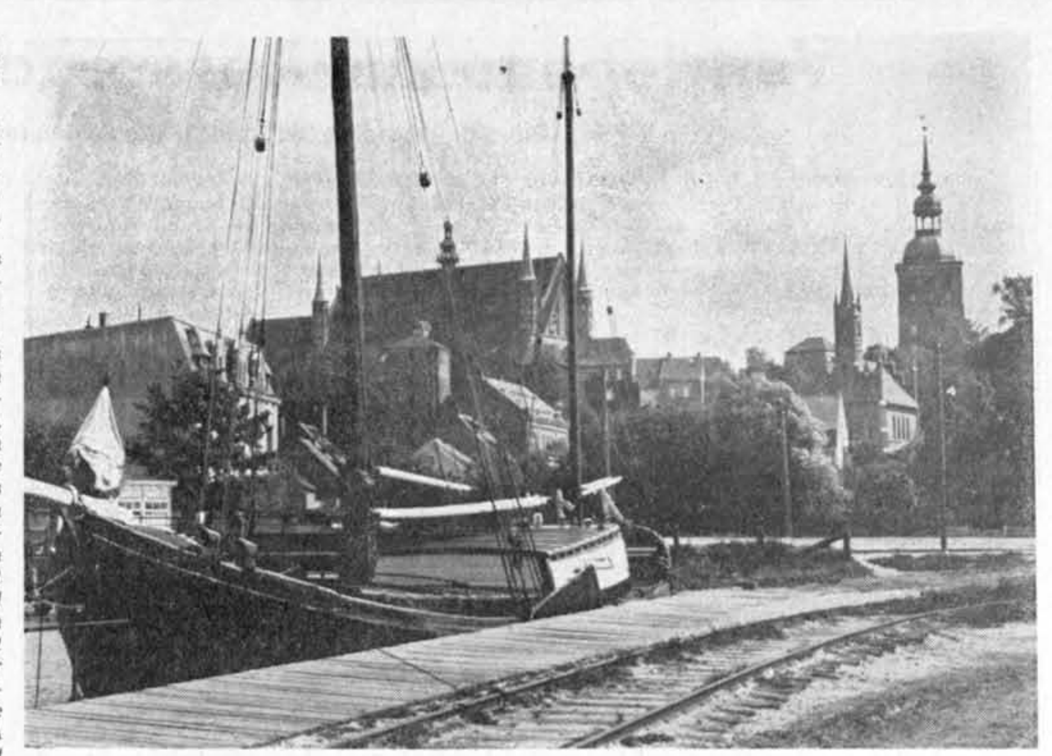
*

Das ist eine recht stattliche Liste von höchst aufschlußreichen politischen Vorgängen. Sie reicht jedenfalls aus, um zu erklären, warum in Europa und somit auch in Bonn jeweils mit einiger Besorgnis beobachtet wird, wie Washington wohl auf dieses oder jenes Ereignis in der internationalen Arena reagieren wird. Jedenfalls sollte man in den USA nicht allzusehr überrascht sein, wenn besonders Paris fortlaufend die „Vertrauensfrage" an die USA stellt.

Was Deutschland anlangt, so ist zu ergänzen, daß amerikanische Politologen wie Professor Hans J. Morgenthau ziemlich unverblümt ausgeführt haben, die Politik der USA gegenüber der deutschen Frage solle dergestalt verlaufen, daß man sich zwar mit Worten für die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands aussprechen, in der politischen Praxis aber entweder nichts oder gar das Gegenteil tun solle.

Diese Fakten sollten jedoch unter keinen Umständen dazu führen, daß nun irgendwelches Mißtrauen gegenüber den Vereinigten Staaten Platz greift. Die einzige Folgerung, die aus alledem gezogen werden darf, geht vielmehr dahin, daß der Charakter des Atlantischen Bündnisses klar erkannt und danach die eigene Politik eingerichtet werden muß. Dieses Bündnis dient, das zeigt seine Geschichte, allein dem Schutze der kollektiven westlichen Sicherheit gegenüber einer eventuellen bewaffneten sowjetischen Aggression. In anderer Hinsicht hat es sich als weithin unwirksam erwiesen, weil eben der Bündnisfall auch nur im rein politischen Bereiche gar nicht tangiert war, wenigstens nicht unmittelbar. So betrachten sich die Amerikaner denn auch mit Recht nicht als durch die Atlantische Allianz gebunden, wenn es etwa um die sogenannte „Entspannung" zwischen den USA und der UdSSR geht: In amerikanischer Sicht besteht keineswegs ein Widerspruch zwischen der Aufforderung an die Bundesrepublik, um ein „besseres Verhältnis" zu den Sowjets und ihren Satelliten bemüht zu sein, und der ständigen Betonung des Erfordernisses, erhöhte Beiträge zur westlichen Verteidigung zu leisten.

Dieser begrenzte Charakter der faktischen Funktion des Bündnisses — wie begrenzt sie ist, geht eben aus dem Verhalten der USA gegenüber sonstigen Problemen der Verbündeten hervor — bedingt nun allerdings ein entsprechendes Verhalten der Verbündeten selbst. Diese sind beispielsweise ebensowenig verpflichtet, die gegenwärtige Fernostpolitik der USA mitzumachen, wie sich die USA verpflichtet fühlten, die Franzosen in ihrem seinerzeitigen Kampfe gegen die kommunistischen Viet-Minh in Nord-Vietnam zu unterstützen. Das heißt aber auch, daß es den europäischen Partnern des Bündnisses nicht verwehrt werden kann, gegenüber den Auseinandersetzungen zwischen Peking und Moskau eine andere Haltung einzunehmen, als dies Washington trotz der zunehmenden inner-amerikanischen Kritik an dem Anti-Peking-Kurs der USA gegenwärtig für zweckmäßig hält. Mit einem Wort: Wenn das Department of State z. Z. die Herstellung besserer Beziehungen zwischen Bonn und Warschau oder Moskau befürwortet und gleichzeitig dasselbe hinsichtlich Pekings ablehnt oder als bedenklich erachtet, so ist nicht zu sehen, wieso — vom europäischen Standpunkt aus betrachtet — nicht hinsichtlich Pekings eben das gelten soll, was im Blick auf den Sowjetblock den Amerikanern als richtig erscheint.



Frauenburg — *Foto: Erich Fischer*

Entrüstung aus schlechtem Gewissen

Die liberale britische Zeitung „Guardian" hält die Forderung anderer britischer Zeitungen nach einem Rücktritt Bundesministers Seebohms für unangebracht. Sie schreibt u. a.:

„... Es ist kaum angebracht, daß britische Zeitungen die Entlassung eines westdeutschen Ministers fordern. Es gibt einige erstaunlich falsche Vorstellungen über den deutschen ‚Anspruch' auf das Sudetenland. Die meisten Leute in England glauben wahrscheinlich, daß das Sudetenland 1938 zum erstenmal deutsch wurde. Der britische Anteil am Münchener Abkommen sollte nicht vergessen werden. Es ist in der Tat wahrscheinlich ein Zeichen schlechten Gewissens, wenn Zeitungen, die das Münchener Abkommen begrüßten, heute über Dr. Seebohms Wortfeuerwerk entrüstet tun. In Wirklichkeit war das Sudetenland seit fast tausend Jahren von deutschen Sachsen bewohnt und wurde während der gesamten Zeit von deutschen und österreichischen Kaisern und ihren Vasallen regiert... Seebohms Reden sind eine Art Sicherheitsventil für die Sudetendeutschen. Sie erinnern uns auch daran, daß solche Reden periodisch immer wieder gemacht werden, bis Deutschland wiedervereinigt sein wird und einen Friedensvertrag hat. In der Zwischenzeit sollten sich weder die Tschechoslowaken noch wir selbst uns Sorgen über Seebohm machen. Es bedarf keiner britischen Pressekampagne, um Dr. Seebohm oder den Bundeskanzler zu überzeugen, daß eine Verschlechterung der deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen nur dem guten Namen der Bundesrepublik schadet. Ebenso überflüssig sollte es sein, daran erinnern zu müssen, daß sehr viele Deutsche 1945 ihre Heimat verloren und als Bürger eines loyalen Partnerstaates des westlichen Bündnisses mindestens Verständnis verdienen. Ein wenig Mitgefühl wäre nicht unangebracht."

„Übersiedlung" von Memel nach Sibirien!

E. Im sowjetisch besetzten Litauen und in den deutschen Memelkreisen praktiziert man nicht nur zwangsweise Verschleppungen Jugendlicher nach Kasachstan und anderen Neulandgebieten, sondern ist neuerdings bestrebt, auch Freiwillige zum Arbeitseinsatz in Sibirien zu finden... Die Zeitungen veröffentlichen z. B. folgende Inserate: „Bürger! Zu Bauarbeiten im Gebiete von Zelinograd und Karaganda werden Arbeiter gebraucht. Ganze Familien erhalten die Möglichkeit, zu einem ständigen Aufenthalt in die Kolchosen und Sowchosen der Neulandgebiete überzusiedeln." Es werden Adressen von Erfassungsstellen in Wilna, Kaunas und Memel angegeben.

„Von Norden wehen kalte Winde"

Rote Propaganda in Skandinavien mobilisiert anti-deutsche Ressentiments

Kopenhagen (dtd) — Die kommunistischen Parteien Dänemarks, Schwedens und Norwegens haben jetzt die propagandistische Vorbereitung für den frühsommerlichen Besuch Nikita Chruschtschews in Skandinavien anlaufen lassen. Im Mittelpunkt der roten Agitation steht die Werbung für eine „atomwaffenfreie Zone" im Norden Europas, für einen Plan also, der zwar formell auf Vorschläge des finnischen Staatspräsidenten Kekkonen zurückgeht, tatsächlich aber dem Bestreben des Kremls entspringt, die Ostsee in ein rotes Meer zu verwandeln.

Nicht ohne Sorge erkennen die Regierungen in Kopenhagen, Oslo und Stockholm, daß die „Friedensoffensive" der Sowjets in der öffentlichen Meinung ihrer Länder nicht ohne Wirkung bleibt. Die Kommunisten und ihre Helfer verstehen es, die traditionell neutralistischen Stimmungen und die Atomkriegsängste in Skandinavien für ihre Zwecke geschickt auszunutzen. Und sie bringen es fertig, die Vorbehalte, die man in Dänemark und in Norwegen ohnehin gegen die NATO hegt, für ihre Pläne auszuschlachten. Wenn — so sagen die Propagandisten der Moskauer Politik — die nordischen NATO-Mächte schon jetzt keine Stationierung fremder Truppen und keine Lagerung von Kernwaffen auf ihren Gebieten gestatten, warum können sie diesen Zustand nicht auch vertraglich fixieren?

Solchen Argumenten, die für den arglosen Zuhörer einleuchtend klingen, hat der dänische Außenminister Per Haekkerup bereits vor einigen Monaten in Aarhus lebhaft widersprochen. „Keines unserer Länder", — so erklärte er im Februar wörtlich — „hat Atomwaffen, keines denkt daran, solche Waffen anzuschaffen. Wenn ein Abkommen unter diesen Ländern nur darauf hinauslaufen würde, dies überflüssigerweise zu konstatieren, hätte ich nichts dagegen. Wenn aber ein Abkommen dieser Art Sinn haben soll, muß es die nordischen Länder binden, auch in Zukunft keine derartigen Waffen zu führen. Die dänische Regierung kann zukünftige Regierungen nicht festlegen, der Reichstag nicht folgende Reichstage. Es ist nicht akzeptabel für uns, die Handlungsfreiheit von Regierung und Reichstag gegenüber unbekannten zukünftigen Lagen einzuschränken." Diese Haltung Dänemarks wird in Norwegen — aber auch im neutralen Schweden — geteilt.

Wirksamer aber noch ist der Hinweis, daß die Sowjets nicht bereit sind, ihre Atomwaffen aus den Ostsee-Provinzen zu entfernen. Als im Jahre 1958 der Kreml erstmalig vorschlug, ganz Nordeuropa von nuklearen Kampfmitteln frei zu halten, fragte der dänische Ministerpräsident Hansen in Moskau an, inwieweit auch sowjetisches Territorium in jene „Zone der militärischen Verdünnung" einbezogen werden solle. Er erhielt keine Antwort. Auch Chruschtschew ging nicht darauf ein, als er im Juni 1959 in Riga erklärte: „Es wäre für alle skandinavischen Völker sehr nützlich, wenn Skandinavien eine Zone ohne Atomwaffen würde, eine Zone, in der andere Länder keine Basen haben. Vom Norden wehen kalte Winde. Skandinavien könnte sie mildern, und auf diese Weise könnte das Tauwetter im Kalten Krieg beginnen." Was die UdSSR, die als einziger Staat an den Küsten der Ostsee Kernwaffen stationiert hat, zu tun gedenkt, um das Gleichgewicht der Kräfte herzustellen, verschwieg der sowjetische Diktator.

Das alles stört die Kommunisten und ihre Helfer jedoch nicht. Sie kurbeln ihre Agitation auf hohe Touren und sind bestrebt, mit ihrer Propaganda auf die anti-deutschen Ressentiments in Dänemark und Norwegen für ihre Zwecke zu mobilisieren. So richten sich die meisten ihrer Slogans gegen die „revanchistische" und „militaristische" Bundesrepublik, die sich weigere, den „Gomulka-Plan" für ein „Einfrieren der Atomrüstungen in Mitteleuropa" zu akzeptieren und damit den Weg zu einem atomwaffenfreien Skandinavien" zu erleichtern. Publikationen, die diese These verbreiten, sollen demnächst auf den Markt gebracht werden. Sie werden — was recht bemerkenswert ist — nicht in den nordischen Ländern selbst, sondern in dänischer, norwegischer und schwedischer Sprache bei der „Globus"-Druckerei der österreichischen Kommunisten in Wien hergestellt!

„Ziel ist die Lähmung des Westens"

Warschauer Parteizeitung plaudert aus der Schule

Warschau (hvp) - Zum ersten Male hat ein in einem Lande des Sowjetblocks erscheinendes maßgebliches Organ enthüllt, daß das eigentliche Ziel der sogenannten „Entspannungspolitik" die Lähmung und schließliche Auflösung der Atlantischen Allianz ist. Die dem Warschauer Außenamt nahestehende Tageszeitung „Slowo Powszechne" erklärte in ihrer Ausgabe vom 15. Mai 1964, wenn man die Frage nach den Gründen für die Krisenerscheinungen in der Atlantischen Allianz stelle, dürfe man nicht Ursache und Wirkung verwechseln. Die eigentliche Ursache für diese Erscheinungen in der NATO sei weder die Politik des französischen Staatspräsidenten de Gaulle noch die Auseinandersetzung um die Strategie und um den Besitz von Atomwaffen noch der griechisch-türkische Streit um Zypern und auch nicht der „Hähnchenkrieg", also die Diskussion um den Zoll für Importe der Bundesrepublik aus den USA, sondern vielmehr die Entspannung zwischen Ost und West. Allein dadurch, daß sich auf Grund der östlichen Initiative eine neue weltpolitische Situation herausbilde — nicht aber etwa infolge der französischen Ambitionen oder infolge der Animositäten der Partner der Atlantischen Allianz — werde dieses westliche Bündnis als „Hauptgebäude des kalten Krieges" zerstört und die „Solidarität der kapitalistischen Welt" zerbrochen. Dies aber müsse man allen denen vor Augen halten, die — gemeint sind offenbar die Chinesen — die Behauptung aufstellten, die Politik der friedlichen Koexistenz sei „im historischen Streit der zwei oder drei Systeme unwirksam". — „Slowo Powszechne" gab damit zugleich zu, daß das Schlagwort von der „Entspannung" nichts als ein Ersatz für die These von der „Friedlichen Koexistenz" ist, welch letzterer Begriff dadurch entwertet werde, daß er von Moskau als „Klassenkampf auf allen Ebenen" außer dem Atomkrieg definiert worden ist.

DAS POLITISCHE BUCH

Edgar Stern-Rubarth: ... aus zuverlässiger Quelle verlautet ... Ein Leben für Politik und Presse. Wilhelm Kohlhammer Verlag, Stuttgart. — 330 Seiten, 19,50 DM.

Ein Senior der deutschen Publizistik, der unter Hitler Deutschland verlassen mußte und heute in London lebt, berichtet hier aus einem reichbewegten Leben. Stern-Rubarth, Sohn einer Frankfurter Industriellenfamilie, war zumal in den Tagen der Weimarer Republik, sicherlich einer der bestunterrichteten Berliner Journalisten, ein Mann mit unendlich vielen persönlichen Beziehungen zu den Politikern des In- und Auslandes. Im Ersten Weltkrieg hat er bereits als junger Frontoffizier besondere Missionen für die Oberste Heeresleitung in der Türkei und auch in Mesopotamien unter vollem Einsatz seiner Person erfüllt. Er war dabei übrigens einer der letzten, der unserem unvergeßlichen Feldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz begegnete. Dem sprachgewandten und hochgebildeten jungen Publizisten, einem der engsten Mitarbeiter Stresemanns, wurde das Amt eines Offiziosus der Reichsregierung und die Chefredaktion des halbamtlichen Wolffschen Telegrafenbüros übertragen. An fast allen internationalen Konferenzen nahm er teil. Oft hat er hier auch vermittelnd wirken können. Seine Privatgespräche mit Briand, Graf Brockdorff-Rantzau, Hjalmar Schacht, Adenauer, Theodor Heuss, Brüning und vielen anderen sind höchst interessant geschildert. Stern-Rubarth war einer der frühesten Rufer nach europäischer Zusammenarbeit. Er hat sehr früh die wahren Ursachen für ein Scheitern der ersten deutschen Republik erkannt. Er warnt auch heute vor engem Parteidenken und demokratischer Selbstzufriedenheit. So manche bedenkliche Erscheinungen in der heutigen deutschen Presse nennt er schonungslos beim Namen. Er weiß sehr genau, wie wenig publizistisches Verantwortungsbewußtsein sich mit den Praktiken einer sensationshungrigen Massen- und Illustriertenpresse vereinbaren läßt. — p. —

Briefe zur Weltgeschichte. Herausgegeben von Karl Heinrich Peter, dtv-Dokumente 202, Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13, 290 Seiten.

Eine Fülle durchweg sehr interessanter Briefe bekannter Persönlichkeiten aus zwei Jahrtausenden wird hier vorgelegt. Die Reihe reicht von Cicero bis zu Carl Friedrich Goerdeler. Kolumbus, Luther, Ludwig XIV., Stresemann und viele andere finden wir vertreten. Höchst bemerkenswert finden wir den Brief des Freiherrn vom Stein an die preußischen Beamten, der 1808 in Königsberg geschrieben wurde.

Johannes Paul: Gustav Adolf — Christ und Held. — Reihe „Persönlichkeit und Geschichte", Band 33. Musterschmidt Verlag, Göttingen. 98 Seiten, 3,90 DM.

Dem heute in Hamburg lebenden 74jährigen Historiker Professor Johannes Paul, einem Frontsoldaten beider Weltkriege, verdanken wir eine Reihe bedeutsamer Werke über die Geschichte des Ostseeraumes, darunter auch eine dreibändige Geschichte des großen Schwedenkönigs Gustav Adolf, die bereits 1927 bis 1929 erschien. Hier wird das Leben des Regenten, Feldherrn, Staatsmannes und Glaubensstreiters in einer Kurzbiographie für einen breiteren Leserkreis eindrucksvoll behandelt. Als der junge Schwedenkönig im Sommer 1630 an der Küste Pommerns landete, befanden sich die evangelischen Gebiete Deutschlands nach den Siegen Wallensteins und Tillys in einer beinahe verzweifelten Situation. Daß Gustav Adolf — nur sehr lau unterstützt von den meisten protestantischen Fürsten — in knapp zwei Jahren bis zu seinem frühen Tod bei Lützen eine völlig veränderte Lage schuf, steht außer Zweifel. Noch sechzehn Jahre dauerte dann der Dreißigjährige Krieg, der Deutschland so entsetzlich verwüstete und zurückwarf. Zum Schauplatz schwedischer politischer Auseinandersetzung mit Polen, Rußland und mit dem Kaiser ist auch unsere ostpreußische Heimat geworden. Dabei hat es auch hier an schweren Heimsuchungen nicht gefehlt. Viele große Pläne König Gustav Adolfs, der zum Beispiel den späteren Großen Kurfürsten von Brandenburg als Gemahl seiner einzigen Tochter und Thronerben vorgesehen hatte, waren später nicht mehr zu verwirklichen. Der Glaubensstreiter und Staatsmann aus dem Hause Wasa war selbst mit einer Prinzessin aus der Hohenzollernfamilie verheiratet. p.

Protest-Aktion gegen „Panorama"

Etwa 2000 Bürger des hessischen Landkreises Bergstraße haben bisher mit ihrer Unterschrift gegen die „Panorama"-Sendung des NDR vom 27. Januar protestiert. Diese Unterschriftensammlung ist das Ergebnis einer Protest-Aktion, zu der die Heimatvertriebenen in den Städten und Gemeinden des Landkreises die gesamte Bevölkerung aufgerufen hatten. jop

Vertriebene zur Aussprache bereit

Zwei aufschlußreiche Briefe zum Thema Lastenausgleich

Unser Landsmann Franz Weiss hatte sich vor einiger Zeit in einem Artikel mit dem Titel „Minister Dahlgrün gegen Verbesserungen des LAG" mit der Etatrede des Bundesfinanzministers befaßt. Minister Dahlgrün hat sich in einem Schreiben an die Freie Demokratische Partei, Landesverband Nordrhein-Westfalen, hierzu geäußert. Landsmann Franz Weiss, dem dieses Schreiben vom Landesverband der Freien Demokratischen Partei überreicht wurde, begründete seinen Angriff in einem Schreiben an den Bundesfinanzminister, das wir auszugsweise wiedergeben.

Dem aufmerksamen Leser überlassen wir es selbst, aus diesem Schreiben seine Schlüsse zu ziehen. Der Regierungskoalition können wir nur sagen: So kann und darf es nicht weitergehen! Auch ein Bundesminister darf sich dieses Problem nicht so leicht machen!

Wir hoffen, daß die Anregungen unseres Landsmannes Weiss von den Verantwortlichen ernst genommen werden. Wir sind zu jedem Gespräch bereit, das klärend wirken kann.

Karl August Knorr

Der Bundesminister der Finanzen
— VI A/5 — La 2032 — 21/64 —

53 Bonn, den 20. März 1964
Rheindorfer Straße 108

An die
Freie Demokratische Partei
Landesverband Nordrhein-Westfalen
z. H. von Herrn Nahm
4 Düsseldorf-Nord, Sternstraße 44

Betr.: Artikel aus dem Organ des Bauernverbandes der Vertriebenen „Minister Dahlgrün gegen Verbesserung des LAG"

Bezug: Ihr Schreiben vom 24. Februar 1964 — 5/5 —

Sehr geehrter Herr Nahm!

Zu den genannten Ausführungen des Herrn Franz Weiss bemerke ich folgendes:

1. Meine Äußerungen in der Etatrede 1964, wonach die Bestrebungen nach weiteren Änderungen, insbesondere auch Leistungsverbesserungen dem besonderen Ziel der Bundesregierung, die Auszahlung der Hauptentschädigung zu beschleunigen, entgegenwirken, beruhen auf den Erfahrungen, die bei Durchführung der für die Geschädigten besonders bedeutsamen 14. und 16. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz gemacht wurden. In beiden Fällen haben die Leistungserhöhungen zu erheblichen Stockungen bei der Auszahlung der Hauptentschädigung geführt; meine Äußerungen geben also insoweit lediglich die Feststellung eines Sachverhalts wieder, zu der der für den Bundeshaushalt verantwortliche Finanzminister auch im Interesse der Geschädigten selbst verpflichtet ist. Diese Äußerungen beinhalten aber nicht, daß die Bundesregierung oder der Bundesfinanzminister grundsätzlich jede weitere Verbesserung des Lastenausgleichsgesetzes, insbesondere soweit es die Kriegsschadenrente betrifft, ablehnt. Dies zeigt sich schon daran, daß die Bundesregierung nach den hohen Leistungsverbesserungen der 14. Novelle im Jahre 1961 mit zusammen 13 Mia. DM und der 16. Novelle im Jahre 1963 mit 3 Mia. DM eine weitere, nunmehr 17. Novelle zum LAG vorgelegt hat, in der namhafte Verbesserungen der Kriegsschadenrente vorgeschlagen worden sind. Hiermit wude zugleich sichergestellt, daß die durch das Bundessozialhilfegesetz erheblich angehobenen Sätze der Hilfe zum Lebensunterhalt, soweit sie mit den Leistungen der Unterhaltshilfe überhaupt vergleichbar sind, wiederum wesentlich überschritten werden. Nach der Verbesserung der Hauptentschädigung durch die 14. Novelle, die für die Geschädigten mehr als 8 Mia DM erbrachte, konnte jedoch die Bundesregierung im Rahmen der 17. Novelle keine weitere Anhebung der Hauptentschädigung anbieten, zumal der Ausgleichsfonds hierfür erkennbar keine weiteren Reserven mehr enthält und der Bundeshaushalt im Hinblick auf andere vordringliche Aufgaben zu weiteren Zuschüssen für diesen Zweck über die gesetzlich festgelegten Zuschüsse an den Lastenausgleichsfonds hinaus nicht in der Lage ist.

2. Wie ich bereits bei der Begründung des Regierungsentwurfs eines Reparationsschadensgesetzes im Bundestag am 20. Februar 1964 zum Ausdruck gebracht habe, muß ich mich entschieden gegen die Ansicht wenden, daß die Aufwendungen für die Liquidation der durch den Krieg angerichteten Schäden sich laufend dem Anstieg des Brutto-Sozial-Produkts anpassen müßten. Die gewaltigen Leistungen für die Beseitigung der Kriegsfolgen, die bisher erbracht worden sind und allein im Bereich des LAG mit rd. 40 Mia DM in Zukunft noch erbracht werden müssen, waren und sind doch nur möglich, weil anfänglich Aufgaben, die uns heute stark belasten, nicht zu leisten waren (z. B. Ausgaben für die äußere Sicherheit). Zum anderen sind wichtige Staatsaufgaben zurückgestellt oder nur in beschränktem Umfang berücksichtigt worden (z. B. Straßenbau, Förderung der Forschung und Wissenschaft), die noch länger zurückzustellen nicht verantwortet werden könnte.

3. Auch die Erwägungen darüber, daß die Leistungen für die politisch und rassisch Verfolgten oder die Besatzungsgeschädigten günstiger seien als die Leistungen für Schäden nach dem LAG, berechtigen nicht zu der Schlußfolgerung, daß die Regelung des LAG nicht der sozialen Gerechtigkeit entspreche. Zunächst einmal sind die in den betreffenden Gesetzen behandelten Schäden ihrer Art nach nicht miteinander zu vergleichen. Dies gilt insbesondere für Schäden politisch und rassisch Verfolgter im Verhältnis zu Schäden nach dem LAG. Aber auch die Besatzungsschäden waren nach den Alliierten-Gesetzen in besonderer Weise zu regeln. Es ist deshalb nur natürlich, daß die getroffenen Entschädigungsregelungen voneinander abweichen. Es kann bei dieser Rechtslage daher auch nicht beanstandet werden, daß die Entschädigung von Besatzungsschäden an fundiertem Vermögen vom Verkehrswert und die Entschädigung entsprechender Schäden nach LAG — ebenso wie die Bemessung der Lastenausgleichsabgaben — vom Einheitswert ausgeht.

4. Auch der Gedanke, zu Lasten eines bestimmten Personenkreises nachträglich die LA-Abgaben zu erhöhen, um hierdurch dem LA-Fonds weitere Mittel zuzuführen, ist nicht durchsetzbar und daher unrealistisch, außerdem verfassungsmäßig auch bedenklich und schließlich mit dem die LA-Abgaben beherrschenden Stichtagprinzip nicht vereinbar. Es kann deshalb nicht damit gerechnet werden, daß der Gesetzgeber sich etwa in Zukunft zu einer solchen Maßnahme noch entschließen würde, zumal gleichzeitig seitens anderer Personenkreise (z. B. gerade der Landwirtschaft) weitere Vergünstigungen bei den LA-Abgaben gefordert werden. Aus gleichen Gründen kann auch die Bundesregierung keine Vorschläge zur Erhöhung der LA-Abgaben machen; sie hat jedoch von Anfang an auf die Ablösung der LA-Abgaben unter Gewährung eines „Bonus" Wert gelegt und außerdem, da sich der Gedanke einer zwangsweisen Abkürzung der Laufzeit nicht verwirklichen ließ, eine Vorschrift zur freiwilligen Laufzeitabkürzung vorgeschlagen, die in der 8. Novelle zum LAG im Jahre 1957 Gesetz geworden ist.

Mit freundlichen Grüßen Ihr
gez. Unterschrift (Dahlgrün)

Das Vertriebene Landvolk
Lippstadt, Goethestraße 47
Telefon 31 79

Lippstadt, den 27. April 1964
W/Ol.

Herrn Dr. Rolf Dahlgrün
Bundesminister der Finanzen
5300 Bonn, Rheindorfer Straße 108

Sehr geehrter Herr Minister!

In Ihrem Schreiben vom 20. 3. 1964 — Az: VI A/5 — LA 2032 — 21/64 — an die Freie Demokratische Partei, Landesverband NRW, z. H. von Herrn Nahm, welches mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde, nehmen Sie zu einem Artikel Stellung, der unter der Überschrift „Minister Dahlgrün gegen Verbesserungen des LAG" in Nummer 2/64 in unserer Zeitung Das Vertriebene Landvolk veröffentlicht wurde. Ich muß gestehen, daß mich der Inhalt dieses Ihres Schreibens schockiert hat ... Im Interesse der Geschädigten und aus sachlichen Gründen muß es mir gestattet sein, zu Ihren Ausführungen Stellung zu nehmen, und zwar in einer durch Ihr Schreiben gegebenen Reihenfolge.

1. Der erste Punkt Ihres Briefes kreist wesentlich um die 14. und 16. Novelle.

a) Es ist nicht richtig, daß die Stockung in der Auszahlung der Hauptentschädigung, wie sie im vergangenen Jahr erstmals spürbar wurde, auf die Leistungsverbesserungen der 14. und 16. Novelle zurückzuführen sind. Vielmehr liegt die Ursache hierfür in der nicht rechtzeitig erstellten Gesamtfinanzplanung seitens des Bundesausgleichsamtes

b) Ihre Behauptung, daß die 14. Novelle Verbesserungen in Höhe von 13 Mia DM gebracht habe, kann durch die statistischen Zahlen des Bundesausgleichsamtes leicht widerlegt werden. Wir haben diese Zahlen in unserem Artikel „Hinter die Kulissen des LAG geleuchtet" in Nummer 6/63 überprüft und festgestellt, daß die Verbesserungen der 14. Novelle bei 2,85 Mia DM liegen werden.

c) Wenn Sie die Anhebung der Kriegsschadenrente als entscheidende Verbesserung ansehen, so muß ich darauf hinweisen, daß die meisten unserer Leute diese Rente nur kurze Zeit beziehen. Laut Statistik des Bundesausgleichsamtes, veröffentlicht im Amtlichen Mitteilungsblatt des BAA, Nr. 4 vom 16. 3. 1963, Seite St 15, ist jährlich ein nicht unerheblicher Schwund an Empfängern von Kriegsschadenrente zu verzeichnen, weswegen die Leistungen relativiert werden müssen. Es darf in diesem Zusammenhang nicht übersehen werden, daß der Lastenausgleichsfonds die Kriegsfolgeleistungen von Bund, Ländern und Gemeinden trägt, wobei die jährlich vom Bund als Erstattung zur Verfügung gestellten 500 Mio DM nicht einmal 50 Prozent dieser Rentenleistungen dekken. Wenn andererseits den Kommunen 85 Prozent ihrer Leistungen nach dem Kriegsfolgegesetz erstattet werden, so müssen wir in einer solch ungleichen Behandlung des Ausgleichsfonds eine ungerechte Abwälzung der Pflichten des Bundes sehen. Hätte auch der Bund in der Vergangenheit die laufenden Zahlungen an Kriegsschadenrente mit 85 Prozent aus dem ordentlichen Etat erstattet, so wäre der Lastenausgleichsfonds niemals in eine Finanzkrise geraten.

d) Im ersten Punkt Ihres Schreibens erwähnen Sie auch das Bundessozialhilfegesetz und stellen fest, daß die Unterhaltshilfe auf Grund der beiden genannten Novellen die Sätze der Bundessozialhilfe nach dem Bundessozialhilfegesetz wesentlich überschreitet. Das ist falsch. Nach den jetzigen Lastenausgleichsbestimmungen kann ein Ehepaar mit 65 Jahren an Unterhaltshilfe einschließlich des Selbständigenzuschlages im Höchstfalle 315 DM erhalten. Von dieser Summe werden ihm noch 20 Prozent auf die Hauptentschädigung angerechnet. Ein gleichaltriges Ehepaar erhält nach dem Bundessozialhilfegesetz einschließlich Sonderzuwendungen eine Sozialhilfe von 333 DM. Ist ein Ehepaar pflegebedürftig, so werden außerdem noch 100 DM Pflegegeld gezahlt. Der Pflegesatz nach dem LAG liegt dagegen nur bei 65 DM und wird nur gezahlt, wenn beide Ehegatten so gebrechlich sind, daß sie der Pflege durch Dritte bedürfen.
Die Gegenüberstellung dieser Zahlen ist ein eindeutiger Beweis für die Degradierung des ehemals Selbständigen zum „Bundesarmen". Auch die 17. Novelle wird, soweit sich Einzelheiten abzeichnen, keine entscheidenden Verbesserungen bringen.

e) Als völlig unhaltbar muß Ihre Behauptung bezeichnet werden, daß die 14. Novelle allein Verbesserungen der Hauptentschädigung in Höhe von 8 Mia DM erbracht habe. Wir verweisen wiederum auf die Statistiken des Bundesausgleichsamtes. Der Durchschnitt der zuerkannten Hauptentschädigung lag am 30. 6. 1961 bei 4117 DM. Am 31. 12. 1963, das heißt nach Abschluß der Verbesserungen durch das 14. Änderungsgesetz, lag er bei 4517 DM. Daraus resultiert eine durchschnittliche Anhebung um 400 DM. Bei einem Stand von 3 204 360 Anträgen ergibt das ein Mehr von 1,3 Mia DM. Rechnet man den durch die Aufhebung des Stichtages per 31. 12. 1963 erfolgten Zuwachs von rund 351 360 Anträgen unter Zugrundelegung des Durchschnittsbetrages von 4517 DM hinzu, so ergeben sich weitere 1,6 Mia DM Entschädigungsleistungen. Mithin haben die beiden Novellen an Mehrleistungen für die Hauptentschädigung 2.9 Mia DM erbracht (auf Grund der 16. Novelle noch gestellte Anträge werden dieses Ergebnis nur unerheblich verschieben).
Zu bemerken wäre hier noch, daß die Anhebung der Hauptentschädigung durch die 14. Novelle nur bei den sogenannten tragenden Vermögen spürbar wurde. Als tragendes Vermögen werden Schäden über 10 000 RM angesehen. In diese Gruppe gehören nur 25 Prozent der Schadensfeststellungsantrags-Berechtigten. Die Schadensstufe I, die weitaus größte Gruppe mit Schäden bis zu 5000 RM, wurde von der genannten Anhebung nicht berührt.
Wenn Sie, sehr geehrter Herr Minister, die Verbesserungen der 14. und 16. Novelle mit 16 Mia DM beziffern, so ergibt sich aus den vorstehenden Ausführungen, daß die Lastenausgleichsabteilung Ihres Hauses offensichtlich ein sehr unkritisches und leichtfertiges Verhältnis zu Zahlen hat. Man müßte, um jegliche Unglaubwürdigkeit zu vermeiden und in der gesamten Lastenausgleichsfrage klare Verhältnisse zu schaffen, den Vorschlag erwägen, ob nicht eine unabhängige Kommission mit einer Überprüfung des Ausgleichsfonds beauftragt werden sollte. Hierbei gälte festzustellen, wieviel Reserven tatsächlich im Ausgleichsfonds vorhanden sind und welche Summen sich bis 1979 noch ansammeln werden; auf der Basis dieser Ermittlungen könnte durch die 18. Novelle dann eine entsprechende Anhebung der Hauptentschädigung durchgeführt werden. Ich bin überzeugt, daß Sie, sehr geehrter Herr Minister, über die Höhe der vorhandenen Reserven erstaunt sein würden.

2. Im zweiten Punkt Ihres Schreibens verwahren Sie sich entschieden gegen die Ansicht, daß sich die Aufwendungen für die Liquidation der durch den Krieg entstandenen Schäden laufend dem Anstieg des Brutto-Sozial-Produktes anpassen müssen. Ich darf Sie darauf hinweisen, daß Sie damit in einen Gegensatz zum Willen des Gesetzgebers geraten, der in der Präambel zum Lastenausgleichsgesetz bestimmt hat, daß das Gesetz nach den Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit und den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten zu handhaben sei.

Bei einer Analyse des letzten Satzes im zweiten Punkt Ihrer Ausführungen („Zum anderen sind wichtige Staatsaufgaben zurückgestellt oder nur in beschränktem Umfang berücksichtigt worden — z. B. Straßenbau, Förderung der Forschung und Wissenschaft —, die noch länger zurückzustellen nicht verantwortet werden könnte") muß sich aus dem gedanklichen Zusammenhang für den Leser der Eindruck ergeben, als sei Zurückstellung und Beeinträchtigung irgendwelcher Vorhaben der Bundesrepublik auf die „gewaltigen Leistungen" zur Beseitigung der Kriegsfolgen, das heißt also wesentlich auch auf die Leistungen aus dem Lastenausgleich, zurückzuführen. Sie werden mit mir einer Meinung sein, daß hier — vom Sachlichen her ganz zu schweigen — auch aus menschlichen Gesichtspunkten eine Korrektur notwendig ist: es wäre ein unglaubliches Unrecht, wenn man die Millionen Geschädigten, die das Ihre dazu beigetragen haben, daß die Bundesrepublik in kürzester Zeit einen beispiellosen Wiederaufbau durchführen konnte, jetzt von den Segnungen der Konjunktur ausschließen wollte.

3. Der in Punkt 3 Ihres Schreibens geäußerten Auffassung, daß aus ein und derselben Ursache entstandene Schäden ... nach zweierlei Gesetz und Maß entschädigt werden sollen, kann nicht zugestimmt werden. Die entsprechenden Bundesentschädigungsgesetze sind zu einem Zeitpunkt erlassen, als die Bundesrepublik bereits ein souveräner Staat war. Die Besatzungsmächte hatten also entgegen Ihrer Argumentation hier kein Einspruchs- oder Einrederecht. Eine akzeptable Erklärung für diesen unwürdigen Zustand unterschiedlicher Rechtsbehandlung wird sich kaum finden lassen.

4. Bezüglich Ihrer Ausführungen in Punkt 4 Ihres Schreibens muß ich Ihnen, sehr geehrter Herr Minister, ins Gedächtnis rufen, daß bei Verabschiedung eines Lastenausgleichsgesetzes von einer Vermögensverschiebung gesprochen worden ist. Sie hat zweifellos nicht stattgefunden. Die Lastenausgleichsabgabe wurde und wird aus den Erträgen geleistet. Glauben Sie wirklich, sehr geehrter Herr Minister, daß der heimatvertriebene Bauer, der für den Verlust eines 100 Morgen großen Hofes eine Entschädigung von 12 000 DM erhält, auch dann noch mit Ihnen übereinstimmen wird, daß eine nachträgliche Erhöhung der Lastenausgleichs-Abgaben zu Lasten eines bestimmten Personenkreises „nicht durchsetzbar und unrealistisch" ist, wenn er in den Bilanzen der großen Firmen liest, daß hier nur 1 bis 1,5 Prozent des bereinigten Gewinns für den Lastenausgleich zur Verfügung gestellt werden?

Wenn schon Ihrer Meinung nach eine Neuveranlagung nicht in Frage kommt, so ist wenigstens dafür Sorge zu tragen, daß den Geschädigten gegenüber die jetzt noch vorhandenen Reserven des Ausgleichsfonds offengelegt werden.

Ich darf abschließend ein eingehendes Gespräch Ihrerseits, sehr geehrter Herr Minister, mit den Vertretern der Betroffenen anregen; ein Gespräch, das mir nach Kenntnisnahme Ihres Schreibens zur Erzielung einer gewissen Übereinstimmung doppelt notwendig erscheint.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Franz Weiss



Die auf dem steilen Hügel am Pregelufer stehende, ehem. Wallfahrtskirche zu Arnau (Landkr. Königsberg) war eines der frühen Baudenkmäler aus der Ordenszeit. Von der Chorseite ließen sich mittelalterliche Formen an den Fenster, Strebepfeilern und dem Dachstuhl gut wahrnehmen. Das Innere der im 13. Jahrhundert entstandenen Kirche schmückten Malereien aus jener Zeit.

VERGESSEN

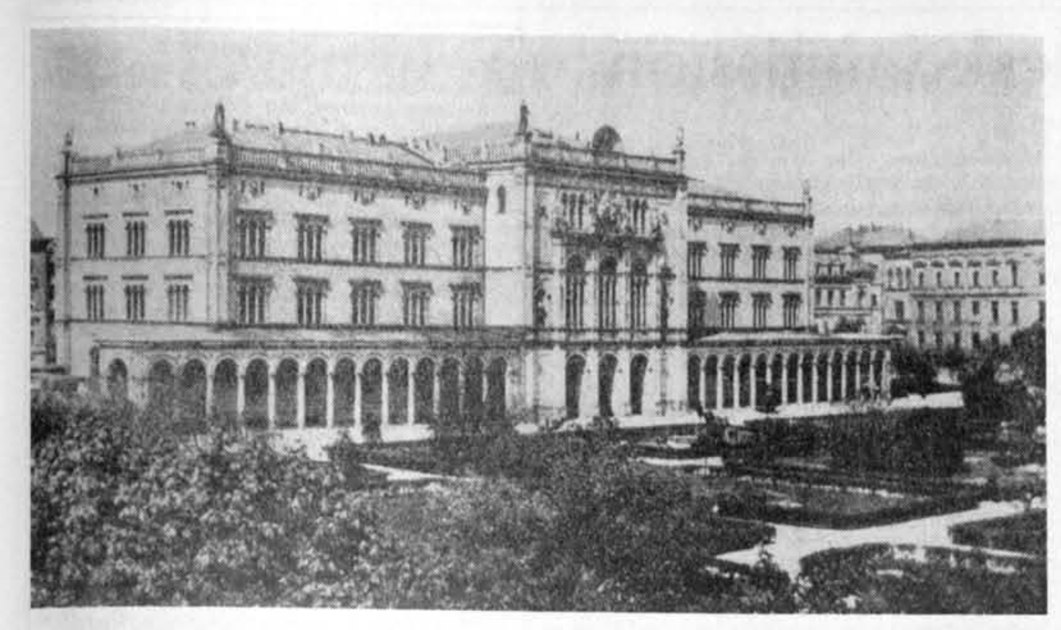
Neulich bei einem Treffen ehemaliger Schüler und Schülerinnen der alten, lieben Heimatstadt wollten die Gespräche schier kein Ende nehmen, getragen von großen und kleinen Erinnerungen an Menschen und Begebenheiten, die nun gut ein halbes Jahrhundert zurückliegen. Dabei war zu spüren, wie Vieles im Laufe der Jahre vergessen wird, manches Vergessene hob das Gespräch wieder hervor. Welche heiße Angst überfiel vor dem gestrengen Lehrer den Schüler, wenn er sagen mußte, wie eine Aufgabe, ein Buch oder ein Heft vergessen sei! Viel schmerzlicher ist das V e r g e s s e n von Mensch zu Mensch. Ein Anliegen, das dem Anderen entscheidend und wichtig war, das er uns so bittend und betont vortrug, — es geriet uns aus der Sicht. Und mehr noch: ein Mensch, der sich uns anvertraute in einer schönen Hoffnung, die Fülle und Leben verhieß, kam uns bewußt oder unbewußt aus dem Gedächtnis.

Aus den Stürmen unserer Jahre hat mancher wohl das Leben retten können, aber er ist so allein. Fern sind Verwandte und Bekannte, es kommt weder Brief noch Karte. Wir denken in diesem Zusammenhang auch besonders an die vielen Einsamen im anderen Deutschland. Wer den Schmerz des Vergessenseins in eigenen Lebensführungen gespürt hat, wird sicher tun, was er kann, um bei den Mitmenschen diesen Schmerz zu lindern. Wir wären auch schlechte Menschen, wollten wir vergessen, was einst unser war in der Heimat, in dem Lande, das Gott uns gegeben. Indem wir seinen Namen aussprechen, denken wir darüber nach, wie viele leidgeprüfte und zerschlagene Menschen nicht ihr Leiden, ihre Armut, ihre besondere Not als das Schwester angesehen haben, sondern den Eindruck, von Gott vergessen zu sein. In den Sorgen um die Zukunft der Welt kommt manchmal der Gedanke, ob Gott wohl die Welt abgeschrieben habe und habe dieser abgeplatteten Kugel einen Fußtritt gegeben, wie man den Ball tritt auf dem Fußballplatz. Und unser Land? Denk' ich an Deutschland in der Nacht, so werd' ich um den Schlaf gebracht! In alle aufwühlenden Fragen und Sorgen, in Unsicherheit hinein und in jede Angst, für heute und morgen ist gesprochen: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäße, so will i c h doch dein nicht vergessen. Der so spricht, ist der Herr. Er wird es auch tun.

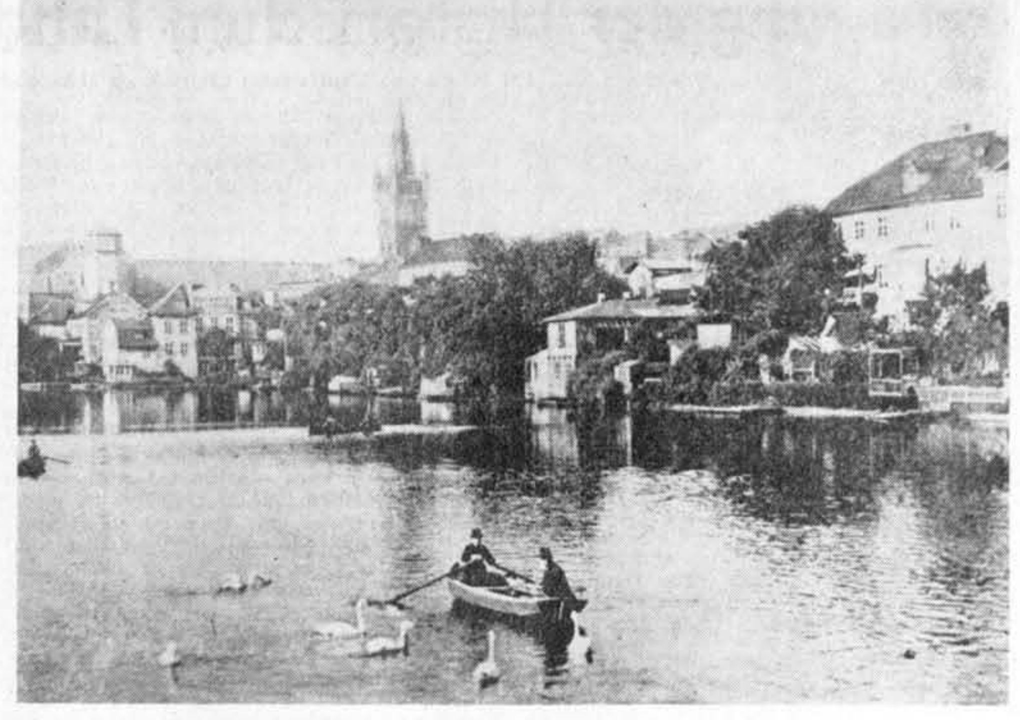
Pfr. Leitner

Höhere Beamtengehälter

Der Arbeitskreis der CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat sich einstimmig für eine Erhöhung der Beamtengehälter um 8 Prozent ab 1. Oktober ausgesprochen. Der Zwei-Stufen-Plan der Bundesregierung (die Beamtengehälter sollten zum 1. Oktober und zum 1. Januar 1965 in zwei Stufen erhöht werden) wurde abgelehnt. Es dürfte damit zu rechnen sein, daß die Mehrheit des Bundestages sich dieser Stellungnahme anschließt.



Für unsere heutigen Begriffe wirken die Schmuckanlagen von der neuen Universität mit ihren Ziersträuchern, kleinen Rasenstücken und den mit Hecken eingefaßten Kreuz- und Querwegen recht verschachtelt, doch entsprach eine solche Anordnung dem Gartenstil jener Zeit. In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts wurden weite Rasenflächen geschaffen und die Sicht hindernde Sträucher und Bäume gefällt, wodurch der Paradeplatz in der Gesamtheit und der Ausblick auf die Universitätsfront sehr gewannen.



Die Uferpromenade — an der dann die große Bronzeplastik „Der Bogenschütze" aufgestellt wurde — war noch nicht angelegt, doch zutrauliche Schwäne schwammen schon auf dem Schloßteich.

Als der „Hafermotor" die Straßen beherrschte...

Fotos von Königsberg vor der Jahrhundertwende

Ein rotleinernes Bändchen mit alten, aber noch völlig neu wirkenden Königsberger Fotografien liegt vor uns. Mitten in goldenem Filigran auf schwarzem Grund lesen wir die Worte „Erinnerung an Königsberg i. P.". Als Geschenk nach Niedersachsen gekommen, hat es inmitten vergilbter Broschüren wie durch ein Wunder viele Bombennächte und Plünderungen des Zweiten Weltkrieges überstanden.

Die Fotos, die Königsberg schon als Haupt- und Residenzstadt nach der Reichsgründung von 1871 repräsentieren, sind rund 75 Jahre alt. Einige zeigen wir auf dieser Seite.

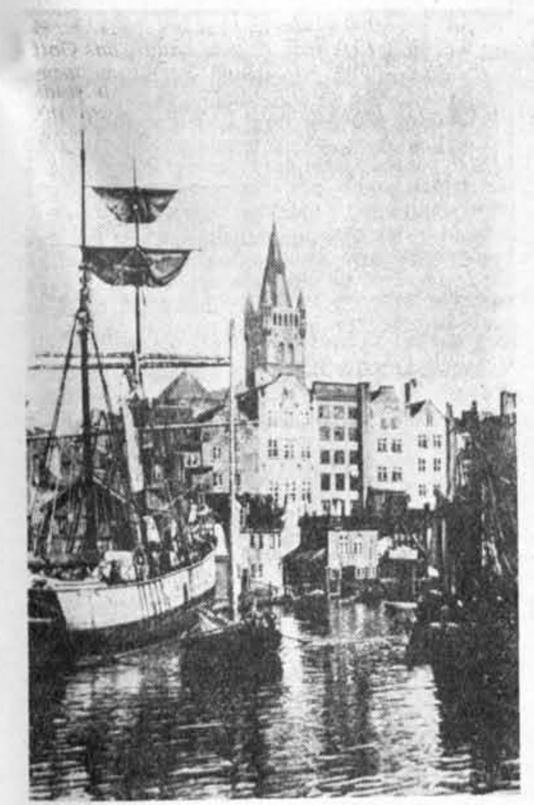
Zwar haben viele der Hauptstraßen der östlichsten deutschen Großstadt, gleich ob es sich um die damals noch junge Kaiserstraße mit dem Bahnhofsvorplatz des Ost- und Südbahnhofs oder um die Königstraße mit dem ersten Bauabschnitt, d. h. mit dem Mittelbau des neuen Landeshauses handelt, ein „wunderbares" Kopfsteinpflaster, das der Volksmund spöttisch „Katzenköpfe" oder „Bonbonpflaster" nannte. Nur der große, etwas öde wirkende Gesekusplatz weist bereits „Reihensteine" auf.

Die stattlichen Gebäude der Universität auf „Königsgarten", wie der Paradeplatz noch hieß, und der neuen Börse lassen den beginnenden Aufstieg Königsbergs durch die deutsch-östlichen Wirtschaftsbeziehungen deutlich erkennen. Auch hinter der Börse an der Köttelbrücke gelegene, wenig schöne sechsstöckige Bürohaus haus zeigt, daß Alt-Königsberg den westdeutschen Städten mit immer höheren Gebäuden bereits nacheifert. Der Schloßteich liegt hingegen noch in idyllischer Pracht ohne die erst in unseren Tagen geschaffenen Promenaden da. Besonders malerisch wirkt ein Blick vom Hundegatt auf den Schloßturm. Anstatt des gewohnten freien Blickes auf das Konfektionshaus von Jasching (vormals Rudolf Petersdorf) sehen wir hier noch eine Reihe schmalbrüstiger, hoher Giebelhäuser mit malerischen Anbauten und Segelschiffen an beiden Ufern des Pregels. Sonnendächer über Hauseingängen, z. B am Gebäude der späteren Standbank und selbst am Unfriedt-Bau des Königsberger Schlosses, bringen eine freundliche Note ins Stadtbild.

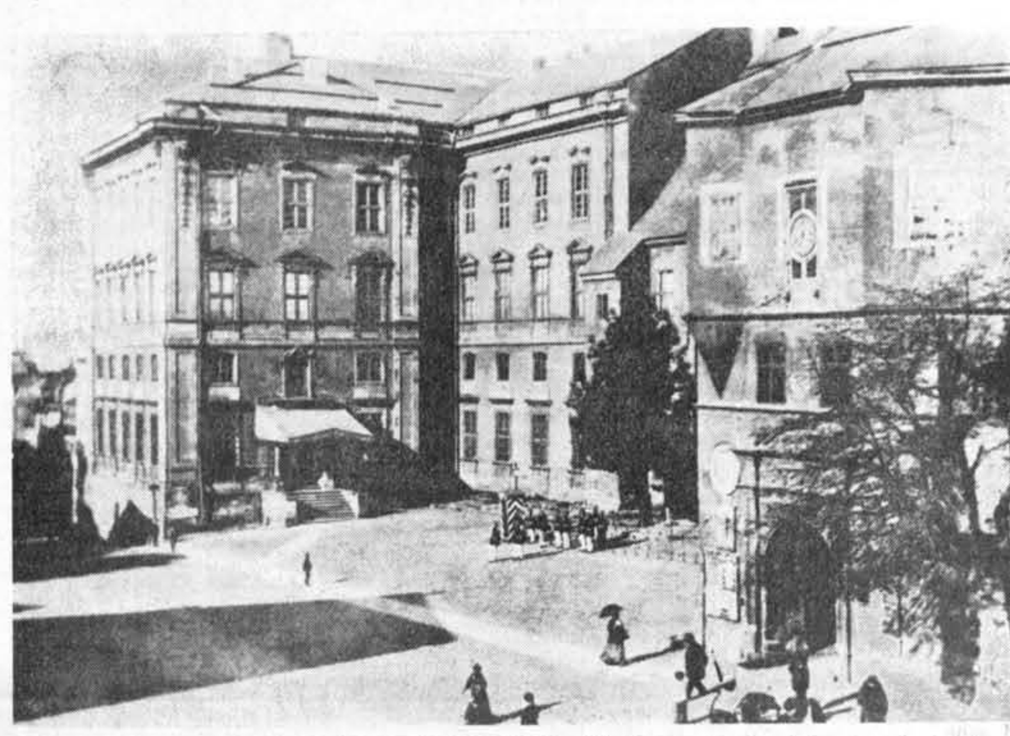
Die Damenmode ist, wie sofort auffällt, betont lang gehalten und geeignet, den Straßenfegern Konkurrenz zu machen. Die „Wache" vor dem Schloß hat in weißen „Schmantbixen" Aufstellung genommen —, die alte, gute Zeit ist somit noch nicht ganz verschwunden. Das zeigt sich auch im Straßenverkehr. Selbst auf der engen, alten „Grünen Brücke", die in die Kneiphöfische Langgasse führt, wandeln die Passanten zum Teil munter auf der Mittelstraße. Im übrigen beherrscht der „Hafermotor" noch allenthalben das Stadtbild. Die Herren der Straße sind die noch uns bekannten Droschkenkutscher mit ihren Zylindern, die sich damals überwiegend „2 PS" leisten konnten. Hafer war in Königsberg, der Stadt des Getreideumschlages, recht billig, und jeder bessergestellte Königsberger legte Wert darauf, „zweispännig" gefahren zu werden.

Sonst geht es in der Großstadt Königsberg von „Anno dazumal" noch recht geruhsam zu. Ein Heuwagen an der Ecke Kaiserstraße/Schleusenstraße bietet selbst für quer über den breiten Bahnhofsvorplatz gehende Passanten kein Hindernis. Eine Anschlagsäule wirkt dagegen recht fortschrittlich. Verkehrsnöte kennt man nicht, nur auf den Brücken heißt es gebieterisch: „Schritt."

Die damals schon (seit 1881) bestehende Pferdebahn ist auf keinem Foto zu sehen, obwohl ihre Schienen zum Teil zu erkennen sind. Sicher störte das für damalige Zeit schnelle Verkehrsmittel die Exaktheit der noch in den Anfängen steckenden fotografischen Aufnahmen. gn.



Die Uferstelle am Pregel, an der später das Kaufhaus Petersdorf/Jasching gebaut wurde.



Über den Eingang zum Unfriedt-Flügel (nicht: Schlüterflügel — wie man beharrlich in Königsberg sagte) ist ein Baldachin ausgebreitet; ein Zeichen, daß dieser Gebäudeteil des Schlosses zur Zeit bewohnt war. — Im obersten Mittelfenster des Torbaues ist noch eine Uhr zu sehen.



Pferdedroschken warten auf Fahrgäste auf dem Vorplatz am alten Ostbahnhof, links im Hintergrund der Südbahnhof. — Unten links: Keine Autos, dafür aber viele Segel sieht man auf diesem Bild von der Schmiedebrücke und dem Unteren Fischmarkt. — Unten rechts: Von der Grünen Brücke durch die Kneiphöfische Langgasse zum Schloß.





Tagung der Historischen Landeskommission

Im Haus des Deutschen Ostens zu Düsseldorf

Das Ostpreußenzimmer im Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf war eine ideale Versammlungsstätte für die Mitglieder der Historischen Landeskommission für Ost- und Westpreußen. Sie waren hier am 6. Juni zu ihrer Jahrestagung zusammengekommen.

Schon beim Betreten dieses mustergültigen Baues kündet in der Vorhalle ein die weitläufigen Anlagen der Marienburg zeigendes Modell von der Geschichte des Preußenlandes. Zur Linken dokumentiert eine bronzene Tafel den Wortlaut der Charta der Vertriebenen. Großformatige Fotos aus den deutschen Ostprovinzen schmücken Wände des Treppenhauses, ein akkurat konstruiertes Modell des Königsberger Schlosses läßt die geschichtlichen Bauabschnitte gut erkennen. Dicht daneben steht eine Käthe-Kollwitz-Büste, ein Selbstbildnis. In dem geräumigen Zimmer, das dem Gedenken an Ostpreußen dient, stehen von dem Bildhauer Georg Fugh geschaffene Bronzebüsten von Immanuel Kant und Agnes Miegel. Alte Landkarten, Stiche, Gemälde und graphische Darstellungen vervollständigen die Ausstattung.

1965 in Bremerhaven

In diesem Raum eröffnete der Vorsitzende, Professor Dr. Erich Keyser, die Tagung. Zu Beginn gedachte er zweier hervorragender Mitglieder, die durch den Tod dieser festgefügten Gemeinschaft entrissen wurden: des Architekten Professor Friedrich Lahrs und des Geographen Professor Hans Mortensen. Neun kurze Tätigkeitsberichte der hiermit Beauftragten gaben Auskunft über die laufenden Arbeitsvorhaben. Zu neuen Mitgliedern gewählt wurden der Leiter des Deutsch-Ordens-Archivs in Wien, Pater Dr. Clemens Wieser und Berufsschuldirektor Karl-Maria Rosenberg. Als Ort der Tagung im nächsten Jahre wurde Bremerhaven, die Patenstadt von Elbing, ausersehen. Die Historische Landeskommission pflegt ihre Jahrestagungen in Städten abzuhalten, die Patenschaften über ost- und westpreußische ausüben.

Altersheim und Krankenhaus

Reges Interesse fanden die Vorträge von Mitgliedern, Gästen und Doktoranden aus ihren Forschungsgebieten, an die sich sachliche Diskussionen anschlossen. Dr. med. Probst (Göttingen) erläuterte das Firmarienwesen des Deutschen Ordens, der — ursprünglich als Spitalbruderschaft gegründet — die Versorgung der kranken, schwachen und alten Ordensbrüder und Ordensbediensteten genau geregelt hatte. Der Dienst am Kranken wurde höher eingeschätzt als kultischer Gottesdienst.

In jeder Komturburg befand sich eine Firmarie. Die Herrenfirmarie, zum Unterschied zur Diener-Firmarie, so genannt war der älteste erhalten gebliebene Teil des Königsberger Schlosses. Der Firmarie-Trakt hatte stets einen eigenen Kirchenraum oder gar eine Kapelle. Der Ordensritter, der sich in die Firmarie begeben mußte, war von allen Dienstleistungen entbunden; schmerzlich für einen Ritter war die Abgabe des Harnisches und des Pferdes. Ihm wurde geistliche und gute ärztliche Versorgung zuteil, dazu gehörte auch eine Diätkost, die von hierzu eigens eingestellten Köchen bereitet wurde. Auch die Badestube fehlte nicht ... Mit dem wirtschaftlichen Niedergang des Ordens traten Mängel in diesem Versorgungswesen ein.

Ordenssiedlungen im Oberland

Heidi Hübler berichtete von ihren Untersuchungen über die Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte der Komturei Christburg im Mittelalter. Dieses Gebiet, in dem die Städte Christburg, Saalfeld und Liebemühl liegen, umfaßte 1040 Quadratkilometer. In 2000 Ortschaften lebten dort um 1300 etwa 15 000 Menschen, 12 auf den Quadratkilometer, auf der gesiedelten Fläche 18. Die Anzahl der Deutschen und Prußen war nahezu gleich.

Der Lebensraum der prußischen Urbevölkerung war durch das Ansetzen deutscher Siedler nicht eingeengt worden, weil die meisten deutschen Dörfer auf Waldrodungen entstanden sind. Diese lagen verzahnt, inselartig, inmitten der prußischen Hakenzinsdörfer. Bemerkenswert ist, daß die prußischen Siedlungen unter der Herrschaft des Ordens ihre größte Siedlungsdichte erreichten. Auf Karten waren die Siedlungsvorgänge dargestellt. Es gab früher in jenem Gebiet große Waldungen, die in unserer Zeit längst verschwunden waren. Ortsnamen, die auf „walde" und „hagen" enden, weisen auf die Rodungen hin.

Aus der Volkskundearbeit

Alfred Cammann (Bremen), gebürtiger Niedersachse, der während seines Studiums in Königsberg Ostpreußen als eine neue Heimat entdeckt und sich damals wie heute der Erforschung und Bewahrung der Volkserzählungen widmet, ließ auf Tonband aufgenommene ost- und westpreußische Märchen im Volksplatt hören. Aufschlußreich sind die Nachforschungen über die Herkunft und die sprachlichen Abwandlungen mancher Weitererzählungen. So hatte sich zum Beispiel in einer westpreußischen Hugenottenfamilie das französische Märchen vom Ritter Blaubart im reinen Kern, ohne Zutaten, erhalten. Lichtbilder zeigten Begebnisse während einer Paddelbootfahrt, die auf der Scheschuppe begann und über das Kurische Haff führte.

Miniaturmalerei in der Renaissance

Die Möglichkeiten der heutigen Technik nutzte auch Dr. Iselin Gundermann (Bonn) durch die Vorführung farbiger Dias, die im weitvergrößerten Format die illustrative Ausstattung eines Gebetbüchleins der Herzogin Dorothea, Gemahlin des Herzogs Albrecht, höchst anschaulich darboten. Dieses kunstgeschichtlich wertvolle Büchlein entstand im Oktavformat um 1530; es befindet sich jetzt in der Bibliothek Wolfenbüttel. Seine 189 Pergamentseiten sind mit phantasievollen Zierleisten und Miniaturen in kräftigen, heute noch frisch wirkenden Farben geschmückt. Vermutlich ist es das Werk von zwei Nürnberger Meistern, die die Kunstfertigkeit der schon ausklingenden Miniaturmalerei beherrschten.

„Litauer-Reisen" des Ordens

Der politische Grund für die Litauerreisen — worunter die Kriegsfahrten des Deutschen Ordens nach Litauen zu verstehen sind — war die Hoffnung, durch die Erwerbung Szamaitens eine Landbrücke zwischen dem Preußenland und dem Ordensbereich im Baltikum zu erhalten. Ingrid Baltin (Göttingen) behandelte diese, mit Einfällen der Litauer in Preußen wechselnden Kriegszüge. Für die daran teilnehmenden Fürsten und Ritter aus innerdeutschen und westeuropäischen Ländern galt der dem Orden geleistete Waffendienst als eine Glaubenstat, als Kreuzzug wider die Feinde der Christenheit.

Wie sorgfältig Nachrichten und Erfahrungen ausgewertet wurden, beweisen die etwa hundert erhaltenen „Litauischen Wegeberichte" des Ordens, die die Landstriche ostwärts Tilsit/Ragnit und Insterburg/Lötzen beschreiben. Sie enthalten Hinweise, wo man genügend Futter für die Pferde finden könne, Depots anlegen müsse, das Aufschlagen eines Nachtlagers geraten sei.

Provinziallandtag im Vormärz

Enttäuschend auf die politischen Kräfte Ostpreußens wirkten die eingeschränkten Befugnisse des am 24. November 1824 zum ersten Male in Königsberg zusammengetretenen Provinziallandtages, dem die Deputierten des noch vereinigten Ost- und Westpreußen angehörten. Dr. Lotte Esau (Lübeck) konnte durch einige gerettete Abschriften von Akten einen Überblick über die Existenz des Landtages bis 1846 geben. Mehrere der älteren Deputierten beseelte noch der Geist der denkwürdigen Versammlung der Preußischen Stände am 5. Februar 1813, an dem die Volkserhebung gegen Napoleon beschlossen worden war. Sie hatten mit dieser mutigen Tat eine hohe Verantwortung für Volk und Staat übernommen; um so mehr empfanden sie die begrenzte politische Wirkungsmöglichkeit des Provinziallandtages als eine das fortschrittliche Denken hemmende Gängelei durch die Berliner Ministerialbürokratie. Alexander Graf zu Dohna-Schlobitten strebte in einer Denkschrift die Einrichtung von Reichsständen an und forderte den stufenweisen Anstieg der Untertanen des Königs vom Petitionsrecht bis zum Mitspracherecht an der Gesetzgebung, sonst würden die öffentliche Unzufriedenheit und die Kritik an den politischen Zuständen genährt werden. Die revolutionären Ereignisse 1848 haben dann die Befürchtungen des inzwischen verstorbenen Warners bewahrheitet.

Bedrohungen des Freistaates Danzig

Zu den öffentlichen Vorträgen am nächsten Tage, dem 7. Juni, konnte Professor Dr. Keyser zahlreiche Landsleute begrüßen, von denen viele aus anderen Städten gekommen waren. Ein Vertreter der Stadt Düsseldorf überbrachte die Grüße des an diesem Tage abwesenden Oberbürgermeisters. Da Düsseldorf die Patenschaft über Danzig ausübt, hatte Professor Dr. H. Jablonowski (Bonn) als Thema seines Hauptvortrages „Die Danziger Frage nach dem Ersten Weltkrieg" gewählt.

Der Freistaat Danzig entstand als eine Kompromißlösung zwischen der die polnischen Forderungen auf einen breiten Zugang zum Meere unterstützenden Politik Frankreichs und der Weigerung des britischen Ministerpräsidenten Lloyd George, ein rein deutsches Gebiet polnischer Herrschaft auszuliefern. (Die Volkszählung von 1923 ergab, daß sich von 360 000 Einwohnern des Freistaates Danzig nur zwei Prozent zur polnischen Muttersprache bekannten.) Die in den Artikeln 100 bis 108 des Versailler Vertrages fixierten Bestimmungen über die Errichtung des Freistaates Danzig wurden in dem Vertrag von Paris 1920 eingehender präzisiert. Die Eingliederung Danzigs in das polnische Zollgebiet führte zu einer wirtschaftlichen Vormachtstellung Polens zum Nachteil Danzigs, dessen Hafen durch den Ausbau des Nachbarhafens Gdingen weitere schwere Einbußen erlitt. Die ständigen Drohungen Polens, Anschläge auf die Souveränität Danzigs, die Forderungen auf eine polnische Garnison und eine Basis für die polnische Kriegsflotte scheiterten an dem entschiedenen Abwehrwillen der Danziger Bevölkerung. Es gelang jedoch der Warschauer Regierung, einen Umschlags- und Lagerungsplatz für Munition auf der Westerplatte zu erlangen und auch die Bewilligung einer Truppenstationierung auf dieser Halbinsel durchzusetzen. Mit dem polnischen Boykott aus Danzig kommender Handelsgüter waren die Angriffe auf die Selbständigkeit Danzigs 1932 auf einem Gipfelpunkt angelangt, der sich in eine europäische Krise ausweiten sollte.

17 ostpreußische Patenschaften ...

Über die Beziehungen Düsseldorfs zum Preußenland in besonderer Berücksichtigung Danzigs sprach Dr. H. Goerts. Mehrere Ordensbrüder und Hochmeister, deren bedeutenster Winrich von Kniprode gewesen ist, stammten aus dem Rheinland. Auch im Danziger Patriziat waren rheinische Familien vertreten. Fruchtbare, wechselseitige Beziehungen wirkten sich im vorigen Jahrhundert zumal auf dem Gebiet der Bildenden Kunst aus. Dr. H. Goehrts schloß seinen Vortrag mit einem Überblick über die Patenschaften im Lande Rheinland-Westfalen, von denen siebzehn ostpreußische Patenbünde sind. Als einen sichtbaren Beweis des Willens der Landesregierung, die Angelegenheiten des Deutschen Ostens zu fördern, bezeichnete er die Errichtung des 1963 eröffneten „Haus des Deutschen Ostens", von dem eine wirksame Ausstrahlung ausgeht.

Der Leiter dieses Hauses, Professor Dr. Ernst Birkle, führte liebenswürdig die Mitglieder der Kommission durch das sechsgeschossige Gebäude, das auch zwei unterirdische Garagenstockwerke hat. Es ist zu einem rege benutzten Treffpunkt der Jugend des Deutschen Ostens und von Einheimischen geworden. Die auf 25 000 Bände geplante Bibliothek befindet sich noch im Aufbau. Mehrere Räume sind als Zimmer ostdeutscher Landsmannschaften ausgestattet. Ein Saal mit kompletter Bühneneinrichtung und dreihundert Sitzplätzen dient größeren Veranstaltungen. Nicht zu vergessen sei die vorzügliche und preiswerte Bewirtung in dem weiten Restaurationsraum, die unser Landsmann Hermann Gudat mit seiner Frau besorgt. Vor der Vertreibung war er Inhaber des traditionsreichen „Haus Wien" in Heiligenbeil, dessen Küche sehr geschätzt wurde.

s-h

Hans Mortensen †

Am 17. Januar haben wir seinen 70. Geburtstag gefeiert, mit starker Beteiligung aus West und Ost, aus In- und Ausland. Die Feier wollte kein Ende nehmen. Das Große Bundesverdienstkreuz kam kurz danach. Auch das Ostpreußenblatt hat damals seiner gedacht, seine Arbeiten zur Landeskunde Ostpreußens gewürdigt (1964, Folge 5). Niemand ahnte, wie kurz dieses Leben bemessen war, und daß an diesem Stamm, der so kräftig und elastisch schien, der Wurm einer tückischen Krankheit nagte. Nun, da er in Göttingen am 27. Mai gestorben ist und man ihn, wieder unter größter Beteiligung der Öffentlichkeit, am 1. Juni in das Grab gesenkt hat, wird man fragen: was bleibt? Man darf es getrost aussprechen: die Werke zur Geschichte und Landeskunde Ostpreußens werden bleiben, in ihrer wissenschaftlichen Nüchternheit eine klare Quelle, die nicht versiegt.

Mit Schmerz aber müssen wir erkennen, daß auch ein Torso zurückbleibt, jenes große Unternehmen des Historischen Atlas von Ost- und Westpreußen. Dieses Werk, spät begonnen, wäre die Krönung seines Lebenswerkes gewesen. Die Arbeit ist schon soweit fortgeschritten, daß man das Ziel vor Augen hat. Dieses Werk ist nun seiner Lebensgefährtin und Mitarbeiterin, Frau Gertrud Mortensen, auf die Schultern gelegt, und wir können mit dem Ausdruck unseres tiefsten Mitgefühls mit dem schweren Verlust, der sie getroffen hat, nur wünschen, daß sie stark genug sei, das Vermächtnis ihres Gatten zu vollenden.

Dr. Kurt Forstreuter

Buchbesprechung

Helmuth Fechner (Hsg.), Deutschland und Polen 1772—1945. Würzburg Holzner 1964. 236 Seiten, 6,90 DM. (Ostdeutsche Beiträge aus dem Göttinger Arbeitskreis XXVII.)

Endlich haben wir ein Buch, das kurz und sachlich über eine Periode der vielhundertjährigen deutsch-polnischen Nachbarschaft unterrichtet, die voll politischer Fallstricke ist, in die sich mancher Historiker verheddert hat. Das Buch besteht aus zehn Einzelaufsätzen, von denen vier der Herausgeber, drei Konrad Mewes, zwei Enno Meyer und einen Herbert Marzian verfaßt haben. Marzian, der Historiker des Göttinger Arbeitskreises, hat das Ganze redigiert und die Beiträge so aufeinander abgestimmt, daß nicht ein Sammelwerk, sondern eine geschlossene Darstellung entstanden ist. Sie ist mit Handskizzen und Abbildungen versehen und derart aufbereitet, daß jedem Aufsatz Merksätze und statistische Angaben folgen. Dies und die einfache, deutliche Sprache, die die Dinge beim Namen nennt, nichts beschönigt und nichts verschleiert, machen das Buch hervorragend geeignet für die Hand des Lehrers aller Schularten. Der knappe Raum nötigte zur Beschränkung auf die politische Geschichte, einschließlich der Volksgruppenpolitik. Apologetisch ist die Darstellung nur da, wo eine Auseinandersetzung mit falschen Behauptungen oder Deutungen unbedingt nötig war.

Der sechste Beitrag ist „Die Rettung Ostpreußens" überschrieben; in ihm würdigt Fechner die Sonderlage der Provinz seit 1918 und damit auch die Haltung Winnigs im Kapp-Putsch. Ein paar Druckfehler seien angemerkt. Seite 163 muß es 1930 statt 1938 heißen, Seite 174 Gr.-Waplitz statt Bablitz, Seite 208 Anm. 7 nicht 50, sondern 5o. Seite 191 ist die Zahl der während des Krieges aus den „Eingegliederten polnischen Gebieten" vertriebenen Polen niedriger angegeben, als bisher zu lesen war.

Das Buch ist auch für die politische Arbeit unserer landsmannschaftlichen Gruppen sehr zu empfehlen. Wir haben bisher nichts Derartiges gehabt und können dem Göttinger Arbeitskreis nur dankbar sein, daß er uns dieses Werkzeug in die Hand gegeben hat.

Dr. Gause

Aus der Geschichte Ostpreußens

Die klassische Epoche preußischen Geistes (XXV)

Der preußische Geist, der sich in den vier Friedensjahrzehnten zu voller Größe entfaltete, war keine Blume der Poesie und der schönen Künste, sondern ein Bemühen um Klarheit und Ordnung der Gedanken, wie es ebenso im Allgemeinen Landrecht von 1795, dem Werk großer Juristen von Cocceji bis v. Carmer und Suarez zum Ausdruck kam wie in dem Gebäude von Kants kritischer Philosophie.

Kant hat Friedrich den Großen nie gesprochen und dieser wohl nichts von dessen Schriften gelesen, aber dennoch gehört der Philosoph von Königsberg mit dem von Sanssouci zusammen. Der König war seiner Bildung und seinen Neigungen nach ein „Westler", aber Kant war trotz seiner kurischen Herkunft und seines Rigaer Verlegers Hartknoch kein „Ostmensch", sondern stark beeinflußt von Rousseau und Hume und befreundet mit den englischen und französischen Kaufleuten, die damals in der Königsberger Wirtschaft führend waren. Gewiß stand Kant, als er mit seinen drei großen „Kritiken" die Grenzen der menschlichen Erkenntnis bestimmte, auf einsamer Höhe in seiner Vaterstadt wie im europäischen Geistesleben, aber er hatte seine Gedanken gebildet in langen Gesprächen mit vertrauten Freunden und war bei Kaufleuten, Offizieren und hohen Beamten ein ebenso geschätzter Gast wie am Hofe — so muß man wohl sagen — des Grafen und der Gräfin Keyserling.

Mit Kant zusammen wirkten viele andere hervorragende Männer des geistigen Lebens damals in Königsberg, z. B. die Professoren Karl Gottfried Hagen, der Begründer der wissenschaftlichen Pharmazie, und Christian Jakob Kraus, der eine nach englischem Vorbild orientierte Staatstheorie und Nationalökonomie lehrte, der Oberbürgermeister und Schriftsteller Theodor Gottlieb von Hippel, der geistvolle Kriegsrat Johann George Scheffner und der Packhofverwalter und Philosoph Johann Georg Hamann, dessen tiefsinnige Mystik den Gegenpol bildete zu Kants Verstandesklarheit.

In den Salons der reichen Kaufleute, in denen auch kluge und schöne Frauen eine Rolle zu spielen begannen, bei dem Buchhändler Kanter und später bei Nicolovius, im Theater und bei Konzerten traf sich eine Gesellschaft, die nichts von der viel gescholtenen preußischen Enge an sich hatte, die weltoffen und vielseitig interessiert war an allem Neuen, was es in den Naturwissenschaften und Erfindungen, in der Philosophie und Literatur, im Schauspiel und in der Musik gab. Mit lebhaftem Interesse, auch mit Begeisterung verfolgte man die Ereignisse in Frankreich. Man war für die Freiheit des Volkes, aber zugleich gut preußisch. An eine Revolution dachte niemand, aber auch nicht an einen Zusammenbruch des Staates, in dem man mit sicherer Selbstverständlichkeit lebte. Als die Revolution in Frankreich ausbrach, waren Rousseau, Voltaire und Hume schon lange tot, und auch Lessing und Hamann haben das Jahr 1789 nicht mehr erlebt. Als der große König 1786 starb, spürte man wohl einen Einschnitt in der Geschichte, aber die nach ihm benannte Epoche hat noch zwanzig Jahre gedauert. Neue Ideen konnten sich in diesen Jahren nur unter der Oberfläche regen, aber die alten hielten an, bis sie ihre Unzeitgemäßheit unter den Schlägen des napoleonischen Imperialismus der den Atem anhaltenden Welt offenbarten.

Bevor das alte Preußen auf den thüringischen Schlachtfeldern zusammenbrach, starben Johann Gottfried Herder (1803), der nur als Student seinen ostpreußischen Landsleuten eine Ahnung dessen hatte vermitteln können, was in ihm zur Reife gedieh, und Kant (1804). Als ihm die Professoren und Studenten, die Offiziere der Garnison und die Bürgerschaft das letzte Geleit gaben, trugen sie damit eine Epoche zu Grabe, die sich zu Ende gelebt hatte, die aber die neuen Männer und die neuen Ideen mit bestimmt hatte, die berufen waren, eine neue Epoche zu beginnen.

Dr. Gause



Kants Wohnhaus, in dem er auch seine Vorlesungen hielt. Nach einer zeitgenössischen Zeichnung

Wenn der Pott aber nu en Loch hat . . .

Neue Kochtöpfe und ihre Eigenschaften

Seit einigen Jahren steigt das Angebot von Kochtöpfen fast unübersehbar. Es wurde ausgelöst durch die Bevorzugung von Elektroherden in den vielen Neubauten, die die Anschaffung von elektrogerechten Kochtöpfen notwendig machte (was aber keineswegs bedeutet, daß der Gasherd damit in die Ecke gestellt wurde — diese Herde sind nach wie vor beliebt und sind inzwischen erheblich verbessert worden). Die Industrie brachte für diesen gewaltigen Bedarf eine Reihe von Kochtöpfen heraus, die ebenso zweckmäßig wie formschön sind.

Mit dem solide emaillierten Stahlkochtopf fing es an. Der Dampfdrucktopf folgte und brachte eine wesentliche Verbesserung des in der Vorkriegszeit geübten Turmkochens. Starkwandige Aluminiumtöpfe paßten sich mit plangeschliffenen, teilweise mit Stahl verschweißten Böden der Elektroplatte an. Durch die Oberflächenbehandlung des Eloxierens verminderte sich das Verfärben des Materials. Schließlich entstanden der farbige Kochtopf, der ein Schlager in der Küche wurde, und wunderbares rostfreies Stahlgeschirr, klassisch schön in Form und Material.

Die feuerfesten Glasgeschirre (früher aus Jena) haben ihre Bedeutung behalten, ebenso wie ihre vorbildliche Form, die schon damals von einem der ersten Entwerfer, Professor Wagenfeld, geschaffen wurde. Ihr jüngster, recht teurer Bruder — auch aus einer Glasmasse — hat von der Entwicklung der Raketen- und Weltraumtechnik profitiert und zeigt sich in einem Material, das die größten Temperaturgegensätze spielend verträgt — aus dem Kühlschrank direkt auf die Gasflamme! Nur fallenlassen darf man ihn nicht, er zerbricht dann wie Bruder Glas.

Nicht vergessen werden darf ein ganz altes, unübertroffen edles Material: Porzellan! Es gab hartes, feuerfestes Porzellan schon immer, das bei chemischen Arbeiten im Laboratorium größte Hitzegrade aushielt. Als richtiges Kochgeschirr haben sich seiner die Hersteller erst in den letzten Jahren angenommen. Nun entstanden Formen, die begeisternd schön sind und gleichzeitig hohe technische Anforderungen erfüllen. Steingut ist als Kochtopfmaterial noch älter als Eisen. Auch ihm hat die Technik zu vermehrter Feuerfestigkeit verholfen. Gleichzeitig sorgte sie für Formen und so herrliche Glasuren, daß man versucht ist, an alte chinesische Überfang- und Farbtechnik zu denken. Daß auch der Maler hier noch zu Wort kommt, wirkt wie ein lustiger, humorvoller Schnörkel. Bei einer Vielzahl dieser Kochtöpfe hat der Wunsch nach Arbeitsersparnis Pate gestanden: Sie können praktisch vom Herd auf den Tisch kommen. Nur nach dem Wohlgefallen für das Auge sollte man diese Töpfe aber auch nicht kaufen — wenn es auch keiner jungen Frau zu verdenken ist, wenn sie zuerst nach den wunderschönen farbigen Kochtöpfen greift, auch wenn sie leider teuer sind. Wichtig ist die Prüfung: Wie schließt der Topfdeckel, liegt er fest an oder tanzt er und läßt den Dampf zu leicht entweichen? Wie ist der Schüttrand geformt und der abschließende Stahlrand? Ist er aus dem Material herausgezogen oder erst nach der Emaillierung aufgestanzt (Haltbarkeit, Säuberung). Wie ist die Isolierung und Befestigung der Griffe, wie werden sie sich benehmen, wenn man den Topf auch mal in den Ofen stellt, um dort mehrere Gerichte nebeneinander zu kochen? Ist ein nur emaillierter Boden vielleicht doch plangeschliffen für die Kochplatte oder bevorzugen wir einen Boden mit Kupferplatte? Zum Prüfen des Bodens drehen wir den Kochtopf um und halten hochkant ein steifes Papier darauf. Gegen Licht gehalten kann man deutlich erkennen, wie plangeschliffen oder wie wellig der Topfboden ist. Selbstverständlich kann man Elektrogeschirr auch auf die Gasflamme setzen. Durch die dickere Bodenstärke wirkt die Gasflamme aber etwas langsamer als bei den dünnwandigen Töpfen, die für die Gasflamme sonst genügen.

Es wird immer wieder die Frage aufgeworfen, ob von den Aluminiumtöpfen nicht winzige Spuren von Metall abkochen und sich schädlich in der Nahrung auswirken. Besonders beim Kochen von Rhabarber taucht diese Frage auf. Kochversuche in der Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft in Stuttgart-Hohenheim haben völlige Unbedenklichkeit ergeben. Die im Rhabarber enthaltene Aluminiummenge beträgt, wenn man eine normale Mahlzeit zugrunde legt, ungefähr 4 bis 5 mg. Diese Menge ist im Vergleich zu der Menge, die täglich mit der Nahrung aufgenommen wird, (10 bis 40 mg Aluminium) nur sehr gering. Auch wurde durch ernährungsphysiologische Versuche erwiesen, daß eine Aluminiummenge von 1000 mg täglich als harmlos gelten kann.

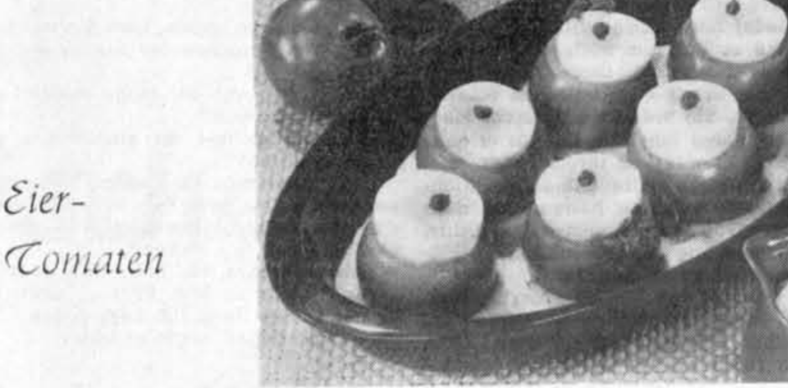
Eine weitere Frage, die von Hausfrauen viel gestellt wird, geht nach den Dampfdrucktöpfen. Ein Zufall wollte es, daß vor einiger Zeit fast gleichzeitig zwei Testveröffentlichungen in dieser Frage erfolgten, die eine durch die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände, die andere durch eine Testzeitschrift. Beide haben zehn Fabrikate getestet. Das Ergebnis war: Alle Töpfe sind sicher, die Hausfrau braucht keine Angst zu haben, ihr Dampfdrucktopf könnte explodieren. Alle sind durch mehrere Überdrucksicherungen geschützt. Die Sicherungen arbeiten bei richtiger Wartung zuverlässig, die Töpfe sind allen Belastungen, die im Haushalt auftreten können, gewachsen. Die Stromeinsparung ist beachtlich, der Zeitgewinn nicht immer den Anpreisungen entsprechend. Eine Reihe von Töpfen muß nach der Kochzeit langsam abkühlen, was fünf bis fünfzehn Minuten dauern kann. Andere Töpfe werden unter der Wasserleitung abgekühlt und die Spannung so rasch aufgehoben, daß sie nach einer Minute zu öffnen sind. Töpfe, die unter Druck stehen, kann man nämlich nicht aufmachen. Der Vitaminverlust ist nicht höher als beim Dämpfen, der Vorteil beim Druckkochen ist der Ausschluß des Sauerstoffes. Wesentlich für die gesunde Ernährung ist aber, daß das Kochgut nach der errechneten Kochzeit nicht länger unter Druck bleibt, weil dann die Vitamine leiden würden. Es ist demnach ein Dampfdrucktopf vorzuziehen, der sofort entspannt und geöffnet werden kann.

Die Testergebnisse beider Stellen weichen in manchen Fällen etwas voneinander ab, was wohl unvermeidlich erscheint. Im Gesamturteil stimmen sie überein: Kocheigenschaften bei Einhaltung der Gebrauchsanweisung gut, die Preise sehr voneinander abweichend.

Jede Hausfrau, die einen Dampfdrucktopf anschafft, muß bedenken, daß es ein Weilchen dauert, bis sie sich mit der Technik vertraut gemacht hat. Das ist immer so bei technischen Freundschaften. Sie sollte aber niemals solche Töpfe bei Propaganda-Veranstaltungen kaufen, sondern nur im Fachgeschäft, wo sie immer wieder nachfragen kann und nicht mit dem Preis überfordert wird.

Margarete Haslinger

Eier-Tomaten



Drei hartgekochte Eier quer halbieren. Von mittelgroßen Tomaten Deckelchen abschneiden, innen aushöhlen und kräftig salzen. Die Eihälften mit der Schrittfläche nach oben hineinsetzen Ein frisches Eigelb mit Wasser, ein Teelöffel Essig und eine Prise Salz verrühren. Ein Viertelliter gutes Öl tropfenweise, dann in dünnem Strahl unter kräftigem Rühren zugießen. Noch ein Teelöffel Essig, ein Eßlöffel Kapern, gehackte Kräuter und eine feingewürfelte kleine Gewürzgurke dazugeben; mit einer Prise Zucker abschmecken. Zum Schluß ein steifgeschlagenes Eiweiß unterheben und etwas Tunke in eine flache Schüssel geben. Die Totomaten hineinsetzen und die restliche Remouladentunke extra dazu reichen (für 4 bis 6 Person).

Foto: Margarine-Union

Hübsche Sachen zum Selbermachen

Neue Ravensburger Hobby-Bücher

Wer von uns hat nicht Erinnerungen an die Kinderzeit, da wir an langen Regenabenden im Sommer oder auch im Winter beim Lampenschein Papierschiffchen falteten, bunte Perlen auf eine Schnur zogen oder mit einem zurechtgeschnittenen Korken Muster auf ein Stückchen Stoff zu zaubern versuchten? Es ist kein Wunder, daß viele Menschen — und nicht nur die Kinder — in unserer heutigen Welt der Automation und der Technik wieder zu diesen handwerklichen Arbeiten zurückfinden. Wie man es auch nennen mag, Steckenpferd, Hobby — es ist eine schöne Beschäftigung für die Freizeit und für junge Menschen zudem ein guter Weg, sich mit den Eigenheiten des Materials vertraut zu machen, mit der Geschicklichkeit der eigenen Hände nützliche kleine Gegenstände zu zaubern.

Vor uns liegen vier Bändchen aus der neuen Reihe der Ravensburger Hobby-Bücher. Das erste bringt **Modeschmuck zum Selbermachen.** Die bezaubernden Gebilde, die in vielen farbigen und schwarz-weißen Abbildungen gezeigt werden und deren Herstellung eingehend erläutert wird, haben wirklich nichts mehr gemein mit den bunten Holzperlenketten unserer Kindheit. Die Anleitungen sind leicht faßlich auch für einen jungen Menschen, der sich bislang noch nicht an solche Arbeiten herantraute. Sehr nützlich ist der Hinweis am Schluß auf Bezugsquellen für das Material.

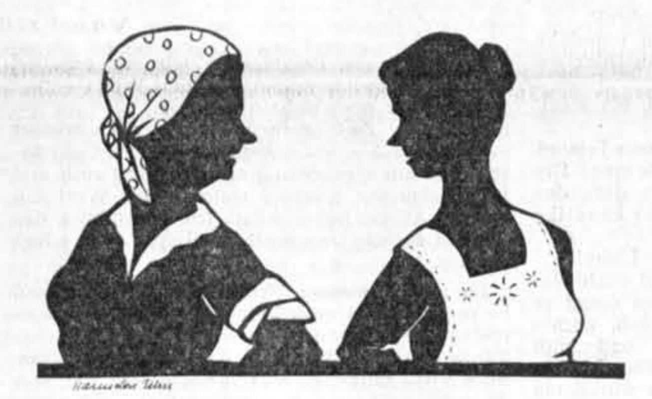
Das zweite, ebenso liebevoll gestaltete Bändchen gibt eine Anleitung für **Stoffdrucke, Stoffmalerei und Batik,** Handarbeiten, die heute wieder viele Anhänger finden. Hier ist es vor allem wichtig zu wissen, mit welchem Material man auf welchem Stoff arbeiten kann. Alle diese Fragen sind eingehend erläutert und durch eine Reihe von hervorragenden Fotos ergänzt.

Zwei weitere Bände aus dieser Reihe beschäftigen sich mit einer uralten japanischen Volkskunst, dem Origami. Das ist die **Kunst des Papierfaltens,** die seit Jahrhunderten in Japan Tradition ist und zu einer Vollendung entwickelt wurde, wie sie bei uns bislang unbekannt war. Große farbige Abbildungen geben eine Vorstellung davon, wie die fertigen Arbeiten aussehen können. Auch hier wieder, wie bei allen Ravensburger Hobby-Büchern, genaue, klare und einfache Anweisungen für die Arbeit. Die bezaubernden Tiere aus Papier und die zarten Faltblumen, die man sowohl aus Papier als auch aus zarten Stoffen herstellen kann, werden sicher viele Freunde finden.

Weitere Bände werden *folgen. Wir sind sicher,* daß unsere Leserinnen in diesen Bänden eine Fülle von *Anregungen finden* werden, wie sie sonst kaum auf so knappem Raum und *verhältnismäßig preiswert* geboten werden.

RMW

Jutta Lammèr: **Modeschmuck zum Selbermachen.** 25 leicht und billig herzustellende *Modelle.* — ***Stoffdruck, Stoffmalerei und Batik.*** Jedes Bändchen 4,80 DM. — Irmgard Kneissler: **Bunte Origami-Blumen. Bunte Origami-Tierwelt.** Jedes *Bändchen 5,80 DM.*



Wat kickst mit de Näs,
Hest keene Ooge?

So fragte man in der Heimat, wenn jemand sehr neugierig war. — Mitgeteilt von Klara Juschkewitz.

So können wir sparen:

Erfahrungen mit Tiefkühltruhen

Viele unserer Landsleute besitzen heute wieder einen Garten oder einen Bauplatz und können ihrer Neigung zu gärtnerischer oder landwirtschaftlicher Betätigung wenigstens in diesem Rahmen nachgehen. Für diese, aber auch für solche Leser, die alles kaufen müssen, rückt die Überlegung zur Anschaffung einer Tiefkühltruhe in den Nahbereich.

Unsere Industrie bietet heute ein breites Sortiment, angefangen vom Gefrierschrank 110 Liter mit Schubladenanordnung über Truhen von 170, 180, 340, 480 Liter und noch größer. Nicht bewährt haben sich Truhen mit 100 Liter in Form und Ausmaß eines Kühlschrankes mit Deckel. Es fehlt hier die Übersicht und man kommt an die unteren Dinge erst heran, wenn die oberen Schichten ausgeräumt sind.

Jahrelang gingen Erörterungen über vermeintliche Nachteile hin und her durch Austrocknen, Geschmacks- oder Vitaminminderung. Heute ist allgemein anerkannt, daß Gefriergut gleich dem Frischerzeugnis ist, allerdings unter der Voraussetzung, daß die Kühlkette vom Einfrierenden zum Verbraucher nicht unterbrochen wird. Erst solche Unterbrechung durch Antauen und erneutes Einfrieren mindert Geschmack, Haltbarkeit und zerstört Vitamine.

Warum bringen nun fast alle Kühlschrankhersteller auch Tiefkühltruhen auf den Markt? Erst zehn Prozent der Haushalte in der Bundesrepublik sind mit Gefriereinrichtungen ausgestattet, und das sind vorwiegend Bauern. Hier ist ein großer Markt unerschlossen und man rechnet damit, zahlreiche Interessenten mit gemischten Haushalten gewinnen zu können, wie Jäger, Geflügel- und Kleintierzüchter sowie Gartenbesitzer.

Wer Tiere hält oder einen Garten besitzt, erlebt den Anfall seiner Erzeugnisse in Abständen. Hat jemand nur 20 Enten, so sind diese in 12 Wochen schlachtreif. Jede längere Fütterung ist unwirtschaftlich, da die Ausbildung des Federkleides keine Gewichtszunahme erlaubt. Rascher Verbrauch ist unmöglich. Das Einwecken nimmt die Möglichkeit der schmackhaften Zubereitung als Braten. So bleibt allein die Aufbewahrung durch Einfrieren. Das *gleiche gilt für die Hähnchenhaltung.* Eintagshähnchen kosten 6 bis 10 Pfennige und sind auch in zwölf Wochen schlachtreif. Selbst unter der Voraussetzung, daß nur *wenig Abfälle zur Fütterung vorhanden sind* und Fertigfutter sowie Körner gekauft werden müssen *ist die Haltung lohnend.*

Zunehmend mehr setzt sich auch die Erkenntnis durch, daß Kaninchenfleisch mit das Wertvollste ist, da es *Vitamine enthält. Der Bedarf an Kaninchen*fleisch als Schon- und Krankenkost kann nicht annähernd gedeckt werden. Noch sind wir lange nicht so weit wie Kanada, Dänemark oder England, wo Großzuchten in bäuerlichem Ausmaß, rationell betrieben, günstige Existenzgrundlagen bilden. Ob bei uns die Haltung nur der Freude der Kinder, der Verwertung von anfallendem Gras und Unkraut oder der Farbenzucht dient — in sechs Monaten fallen die Jungtiere zum Schlachten an, weil sie dann zart und fleischig sind. Rascher Eigenverbrauch führt aber wegen der häufigen Wiederholung zur Übersättigung. Auch hier bleibt als Ausweg das Einfrieren.

Ähnlich wie bei der Tierhaltung geht es auch bei der Gemüseernte zu. Bohnen, Spinat, Kohlrabi sind jung und zart innerhalb einer Spanne von 14 Tagen. Dann gibt es noch eine gewisse Nachernte der später entwickelten Früchte. Wie angenehm, aber auch wie rationell ist es, wenn zum günstigsten Zeitpunkt die Beete abgeerntet werden und das Gemüse eingefroren wird! Rationell, weil auf den Beeten sofort die Nachfrucht angebaut werden kann.

Die zum Einfrieren notwendigen Cellophanbeutel gibt es in verschiedenen Größen. Sie sind in allen landwirtschaftlichen Warengenossenschaften, aber auch in allen größeren Papier- und Haushaltwarengeschäften erhältlich. Sie kosten nur wenige Pfennige und sind mehrfach verwendbar. Ihr Vorteil: Die Portionen frieren nicht zusammen. In manchen Fällen kann es zweckmäßig sein, dem Beutel einen Zettel mit Bezeichnung und Gewicht beizulegen. Beispiel: Rücken — 1600 Gramm oder Schlegel 1800 Gramm (Reh).

Früchte, wie Erdbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren usw. werden zum Einfrieren roh eingefüllt und behalten Farbe, Aroma und Geschmack. Bei Verwendung für Fruchttorten werden sie gefroren auf dem Teigboden verteilt und beim Backen aufgetaut. Gemüse, wie Erbsen, Brechbohnen und Kohlrabi, sollen wie üblich zum Kochen vorbereitet und einige Minuten abgewellt werden. Später brauchen sie nur noch eine verkürzte Zeit um Garkochen. Auftauen ist nicht erforderlich. Fleisch dagegen entnimmt man zweckmäßig am Abend vorher und legt die Beutel in die Küche oder in den Kühlschrank zum Auftauen.

Bei Gartenbesitzern, Kleintierzüchtern und Jägern *gibt es fortlaufend Einfrieren* und Entnahme. Für sie zusätzlich, aber für die breite Masse der Familien allgemein, gilt es, günstige Einkaufsmöglichkeiten zu nützen. Es gibt Obst- und Gemüseschwemmen, die Schußzeiten, den „Schweineberg". Dann freuen sich unsere Hausfrauen über die niedrigen Preise, können aber die Möglichkeiten wegen der Gefahr des raschen Verderbs nicht voll ausnutzen.

Jedermann ist doch heute bestrebt, die oft überhöhten Handelsspannen zu reduzieren, kaum jemand kauft seine Waschmaschine zum Richtpreis oder seinen Weinbrand zum Ladenpreis. Dabei beträgt die Spanne hier nur 25 bis 30 Prozent. Die Warentestzeitschrift D-Mark führte vor einiger Zeit den Nachweis, daß am Fleisch 100 Prozent verdient werden. Warum machen dieselben klugen Rechner nicht den Versuch des Sparkaufs bei Fleisch? — Weil sie keine Aufbewahrungsmöglichkeit für größere Mengen haben.

Ich bin also mit verschiedenen Hausschlachtern in Verbindung getreten und habe mit ihnen den Kauf eines Schweines und die Verarbeitung des Fleisches besprochen. Unter der Voraussetzung, daß Blut-, Leberwurst und Kochsalami gefertigt werden, wurde das Pfund mit 2,20 DM angeboten. Bei genauem Durchrechnen wurde diese Möglichkeit jedoch fallengelassen, da durch Abfälle, wie Magen- und Darminhalt, eine beträchtliche Verteuerung gegeben war und die billigen Stücke wie Füße, Kopf und Fett überbezahlt werden mußten. Ähnlich fielen die Überlegungen aus, als ich den Preis für ein halbes Schwein im Schlachthof erfragte. Bei DM 1,50 bis 1,70 waren auch zwei Füße und ein halber Kopf überbezahlt. Dann aber kam die Patentlösung: Ich kaufte ein Carree mit 15 Pfund zu DM 2,90 je Pfund. Das Carree ist der halbe Rücken ohne Kopf und Füße, außerdem ist die Speckschicht bereits abgeschält. Das vordere Stück, der Halsgrat, ergab einen schönen Festbraten für mehrere Tage. Der Rest wurde mühelos in Tagesportionen geschnitten bzw. gehackt und eingefroren.

Von einem Jäger kaufte ich ein Schmalreh von 20 Pfund für knappe 40,— DM. Es machte nur geringe Mühe, das Stück aus der Decke zu schlagen und zu zerwirken. Rechnet man den geringen Verlust für Decke, Kopf und Läufe ab, so betrug der Einkaufspreis etwa 2,40 DM gegenüber 4,— bis 6,— DM im Laden.

Außer einem Vorrat an Obst und Gemüse befinden sich zur Zeit an Fleisch in meiner Truhe: Schwein, Reh und einige Kaninchen. Eine beachtliche Abwechslung, welche Zwischenkäufe allerdings nicht ausschließt.

Oft hört man nun den Einwand: Ich habe keinen Platz. Dem ist entgegenzuhalten, daß eine Tiefkühltruhe von 170 Liter nur ein Außenmaß von 98 mal 64 cm hat bei einer Höhe von 92 cm. Sie kann in der Küche, im Abstellraum und notfalls sogar im Keller zur Aufstellung kommen. An einen Kühlschrank geht man viele Male im Laufe des Tages. Er muß in der Küche stehen. An die Tiefkühltruhe geht man ein einziges Mal, nämlich am Abend, wenn man entnimmt, was zum Verbrauch am anderen Tage aufgetaut werden muß. Da ist selbst der Gang in den Keller immer noch kürzer als der in den Laden.

Um die Möglichkeit des billigeren Einkaufs wirklich voll zu nutzen, sollte man eine Tiefkühltruhe zwischen 150 und 180 Liter für den mittleren Haushalt von vier bis fünf Personen haben. Der Anschaffungspreis beträgt z. B. für eine 170-Liter-Truhe:

Richtpreis	1170,— DM
Discount- oder Billigpreis	930,— DM

Es lohnt also schon, beim Einkauf der Truhe mit dem Sparen zu beginnen. Der erwähnte Gefrierschrank 110 Liter mit Schubladenanordnung kommt den Interessen des kleineren Zwei- bis Drei-Personen-Haushalts entgegen und kostet DM 550,— (Billigstpreis). Der Stromverbrauch wird für 24 Stunden mit 2 bzw 1,8 kw angegeben. In der Praxis ergab das bei mir einen monatlichen Stromverbrauch von DM 5,— bis 5,50.

Tiefkühltruhen der genannten Größen (bis 250 Liter) haben noch kein Vorfrosterfach und brauchen es meines Erachtens auch nicht. Auf Schaltstufe — Frosten — entwickeln sie bis minus 24 Grad und damit die bei den vorgesehenen Mengen nötige Kälte, um schnell schockartig einzufrieren. Langsames Einfrieren würde zur Bildung grober Eisspieße im Fleisch führen, welche beim Auftauen die Zellen zerstechen, zum Auslaufen des Saftes und damit zur Austrocknung führen. Füllt man eine Truhe erstmals, so kann man bereits nach 24 Stunden den Schalthebel auf — Lagern — stellen. Man erreicht dann die zur Dauerlagerung erfahrungsgemäß günstige Temperatur von minus 16 bis 18 Grad. Ein Mangel bei allen Herstellern, soweit mir bekannt, ist es, daß kein Kontrollthermometer eingebaut ist oder mitgeliefert wird. Um die Temperatur kontrollieren und die richtige Einstellung finden zu können, ist es sehr zu empfehlen, ein Thermometer einzulegen.

Galten alle bisherigen Betrachtungen allein der wirtschaftlichen Seite des Problems, so soll nicht unerwähnt bleiben, daß von offizieller Seite eine Bevorratung der *Familien auf drei bis vier Wochen* für den Fall von Notzeiten oder Versorgungsschwie*rigkeiten propagiert wird. (Aktion Eichhörnchen.)* Durch den Besitz einer Tiefkühltruhe bietet sich eine großartige Möglichkeit, welche trotz erheblicher Anschaffungskosten *eine sichere und rasche Amortisa*tion in sich trägt. Ja, ich möchte aus meiner Erfahrung sagen, daß es unter den vielen Haushaltgeräten eigentlich das einzige ist, bei welchem man von Amortisation überhaupt reden kann
lem Stolz.

Werner Dimbarth

PAUL BROCK:

Die alte Buche

Fritz Krauledat hatte etwas erfahren, wovon er glaubte, daß es vor ihm noch kein anderer Bursche erlebt habe. die Liebe hatte ganz plötzlich von ihm Besitz ergriffen, vom Scheitel bis zu den Zehen. Sie brannte auf seiner Haut und drang tief in sein Innerstes ein, bis er ganz und gar durchglüht war von ihrem Feuer. Und wenn es doch zutreffen sollte, daß andere Männer schon gleiches erfahren hatten, war doch sicherlich keiner von ihnen einem so herrlichen Mädchen begegnet wie seiner Barbara.

Natürlich geschah es im Sommer.

Barbara wohnte im Nachbardorf. Man brauchte nur über die blumigen Wiesen zu gehen und über den Bach zu springen; dann sah man die roten Dächer durch das Birkenwäldchen hindurchleuchten. Fritz spürte sein Herz schneller schlagen bei dem Gedanken, daß unter einem der Dächer das Mädchen wohnte. Hoch aufgerichtet stand er zur bestimmten Stunde am Bach und blickte wartend hinüber. Da kam sie endlich und viel zu spät für sein ungeduldiges Hoffen, trat zwischen den weißrindigen Stämmen hervor und schlenderte gemächlich über die Wiese, bis zu den Knien im Gras watend.

„Da bin ich!" sagte sie einfach und ließ sich mit einer schönen Gebärde ins Gras nieder; den linken Arm aufgestützt und die Rechte nach ihm ausgestreckt, so saß sie vor ihm:

„Komm her, setz dich zu mir!"

Dann betrachtete sie ihn genauer und sah, daß er ein hübscher Bursche war. Dunkel war sein Haar, dicht und gekräuselt und ungebärdig. Sie streckte ihre Hand aus und ließ die Finger hineinfahren. Das einzige, was Barbara an ihm mißfiel, war die fahle Blässe seines Gesichts.

„Lebst du eigentlich in einem Grab?" fragte sie. „Bist du ein Höhlenbewohner? Daß die Sonne scheint kümmert dich wohl gar nicht, wie? Da, sieh mich an!" Sie zeigte ihm die kräftige Bräune ihres Gesichts und der Arme. „Ein wenig mehr Sonne würde dir gut tun!"

Dann blieb es eine Weile still zwischen ihnen. Weil sie die Augen geschlossen hielt, wagte er nicht zu reden. Zu hören war nur das Summen der Bienen, die von Blüte zu Blüte flogen. Von fernher vernahm man die Stimmen der Menschen, die auf den Feldern werkten. Und das Murmeln des Baches beruhigte das aufgewühlte Gemüt.

Ach, wenn Fritz geahnt hätte, was ihm noch alles bevorstand. Zögernd tasteten sich seine Gedanken und Wünsche vorwärts in unerforschte Bereiche, und er wußte gar nicht, daß er ihrer Erfüllung, daß er sich selber im Wege stand.

„Nun?" fragte Barbara, als ihr das Schweigen zu lange währte.

„Ich denke daran", begann er zögernd, „daß ich ein Haus habe, von dem ich bisher nicht wußte, wie leer es ist."

„Ist es ein schönes Haus?"

„Ihm fehlt der innere Schmuck und das Leben. Wenn du darin wärest, könnte es wunderbar sein!"

„Das ließe sich doch überlegen; ich müßte es mir einmal ansehen!"

„Könnte man es vielleicht bald einrichten?"

„Du bist reichlich ungestüm!"

Sie meinte, daß sie sich ein wenig wehren müßte, um ihn glauben zu lassen, er könne sie als leichte Beute bekommen. Da richtete er sich auf und wandte sich ihr zu, daß ihre Blicke gezwungen waren, in die seinen zu tauchen, die forderten und warben.

*

Beim Abschied nahm Barbara die Gewißheit mit, daß seine Erwartung fortan vor der Tür seines Hauses stehen würde wie eine Fahne im Wind, bis sie die Schwelle seines Hauses betreten wollte. Nur konnte sie nicht wissen, daß auch ein Feind ihrer Liebe sich vor den Fenstern postiert hatte, und auch Fritz ahnte nichts von seiner Gewalt.

Gerade an der südlichen Wand seines Hauses, von dem er so stolz erzählt hatte, stand nämlich eine hohe, mächtige Buche. Ihr Stamm war so dick, daß er die Mauer bedrängte und bei fortschreitendem Wachstum sie sicherlich einmal eingedrückt hätte. Eine Vielzahl von Ästen bildeten die Blätterkrone, die weit über das Dach des Hauses hinausragte und nach der anderen Seite eine grüne Mauer gegen den Himmel aufrichtete, gegen deren Dichte auch die stärkste Sonne nichts ausrichten konnte und gegen die der Strom des Lichts vergeblich anbrandete. Wie konnte es anders sein, als daß in der Stube, hinter winzigen Fenstern, ewige Dämmerung waltete und in allen Räumen etwas wie Grabesluft herrschte.

Barbara hatte es gleich beim ersten Hinsehen erkannt, und der Anblick war ihrer sonnenbezogenen und lichthungrigen Art zuwider gewesen.

„Dieser schöne Bursche!" hatte sie gleich gedacht. „Es ist schade um ihn!"

Tagelang hielt Fritz vergeblich Ausschau nach ihr. Er war glücklich, als sie endlich vor ihm stand.

„Da bin ich!" sagte Barbara wie beim erstenmal, als sie sich auf der Wiese am Bachrand getroffen hatten. Der junge Mann führte sie über die Schwelle. Da aber fuhr Barbara zurück, als habe ihr Fuß in ein Nest von Nattern getreten. „Puh!" rief sie und schüttelte sich.

„Was ist?" fragte Fritz ganz betroffen.

„Das ist ja furchtbar! Hier kann man doch nicht leben ... diese Luft! Nein, weißt du ... es verschlägt mir den Atem!"

„Das ist wohl der Baum", meinte Fritz. „Es ist schön, unter dem Schutz seiner Krone zu leben. Mein Vater pflanzte ihn an dem Tag, an dem ich geboren wurde, und er ist mit mir aufgewachsen, verstehst du? Wir sind einander zugetan wie zwei Brüder."

„Dann magst du dich auch mit ihm verheiraten!" spottete Barbara.

„Hälst du gar nichts vom Vermächtnis eines Vaters? Im Rauschen der Blätter spricht er mit mir."

„Ich denke, nur wir beide wollten noch miteinander sprechen."

„Und du solltest dir einmal den Chor der Vögel anhören!"

„Was nützt mir ihr Gesang. Ich singe lieber selbst. Du bist ein Tor, Fritz. Entweder fällt dieser scheußliche Baum, oder — du mußt dir eine andere Frau suchen."

„Aber Barbara, ich liebe dich doch!"

„Es tut mir so leid Fritz ... nein, laß mich! Es hat keinen Sinn, laß mich gehen."

„So geh denn!" sagte er böse.

*

Mit einem Herzen voll Zorn blieb er zurück — nicht nur gegen Barbara, gegen alle Frauen richtete sich fortan sein Zorn.

Doch der Zorn verflog, und nur Verzweiflung blieb zurück. Fritz versuchte zu arbeiten. Er war Töpfer und ein Meister in seinem Fach. Doch nun gelang ihm nichts mehr; alles zerbrach unter seinen Händen. Er machte sich schließlich auf, um Barbara zu suchen, sie zu überreden und zu betören und ihren Widerstand unter dem Zwang seiner Liebe zu brechen. Doch sie war nirgends zu finden. Und — als ob ein Einvernehmen unter den Leuten herrschte — keiner von denen, die Fritz nach ihr fragte, wollte sie kennen.

„Ein Mädchen ... Barbara? Nein, haben wir niemals gesehen! Du mußt es geträumt haben, Fritz. Oder — vielleicht war sie nur irgendwo zu Besuch und ist abgereist?" Und sie lächelten hinter ihm her. Doch zugleich tat er ihnen leid, wenn sie seine Verstörung erkannten.

„Er wird sich noch etwas antun", sagten sie zu Barbara, die sie an anderer Stelle trafen. „Er ist ein netter Bursche; du solltest nicht so hart mit ihm sein."

„Was sollte es nützen", erwiderte sie. „Es ist nicht bloß der Baum. Ein Wahn ist es, der ihn gefangenhält. Ich suche bei ihm die Wirklichkeit. Ich suche das Leben und nicht eine Grabkammer!"

„Vielleicht wird er sich noch besinnen?"

„Gott mag es geben!" sagte das Mädchen voll Inbrunst. „Glaubt ihr, daß mein Leid geringer ist als das seine?"

Und der heimliche, untergründige Kampf wogte weiter zwischen den beiden.

Da geschah es eines Tages, als Fritz unter alten Sachen kramte, nur um etwas zu tun, daß ihm ein Buch in die Hände fiel. Er reinigte es vom Staub und ging damit hinaus vor die Tür, ans Licht. Auf der ersten Seite war von der Hand des Vaters geschrieben:

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte!"

Er schlug das Buch auf, wie von ungefähr, und begann da zu lesen, wohin sein Blick gerade fiel.

„... mein Freund ist mein, und ich bin sein!" las er begierig weiter.

„Kehre um, werde wie ein Reh, mein Freund, wie ein junger Hirsch auf den Bergen. Des Nachts auf meinem Lager suche ich dich, den meine Seele liebt. Ich suche, aber ich kann ihn nicht finden."

Und dann: „... ich bin krank vor Liebe!"

Der junge Mann las das Hohelied noch einmal, von Anfang bis zu Ende. Dann stand er auf, ging vom Hügel ins Dorf hinab, suchte Freunde zusammen, die Burschen und auch einige ihrer Väter. Sie kamen mit einer großen Säge herauf und mit Äxten, und es wurde ein arbeitsreicher Tag für sie alle. Bis zum Abend arbeiteten sie, und endlich war es geschehen: mit Donnerkrachen stürzte der Baum zur Erde.

*

Als Fritz am anderen Morgen erwachte und sich in der Stube umsah, war sie wie neu, und alle Dinge schwammen in einem wundersamen Licht; die halbfertigen Schalen und Vasen auf seinem Werktisch und die glasierten Kacheln funkelten. Er stand auf und trat vor die Tür und wollte zum Brunnen gehen, um sich zu waschen. Da stand Barbara vor ihm.

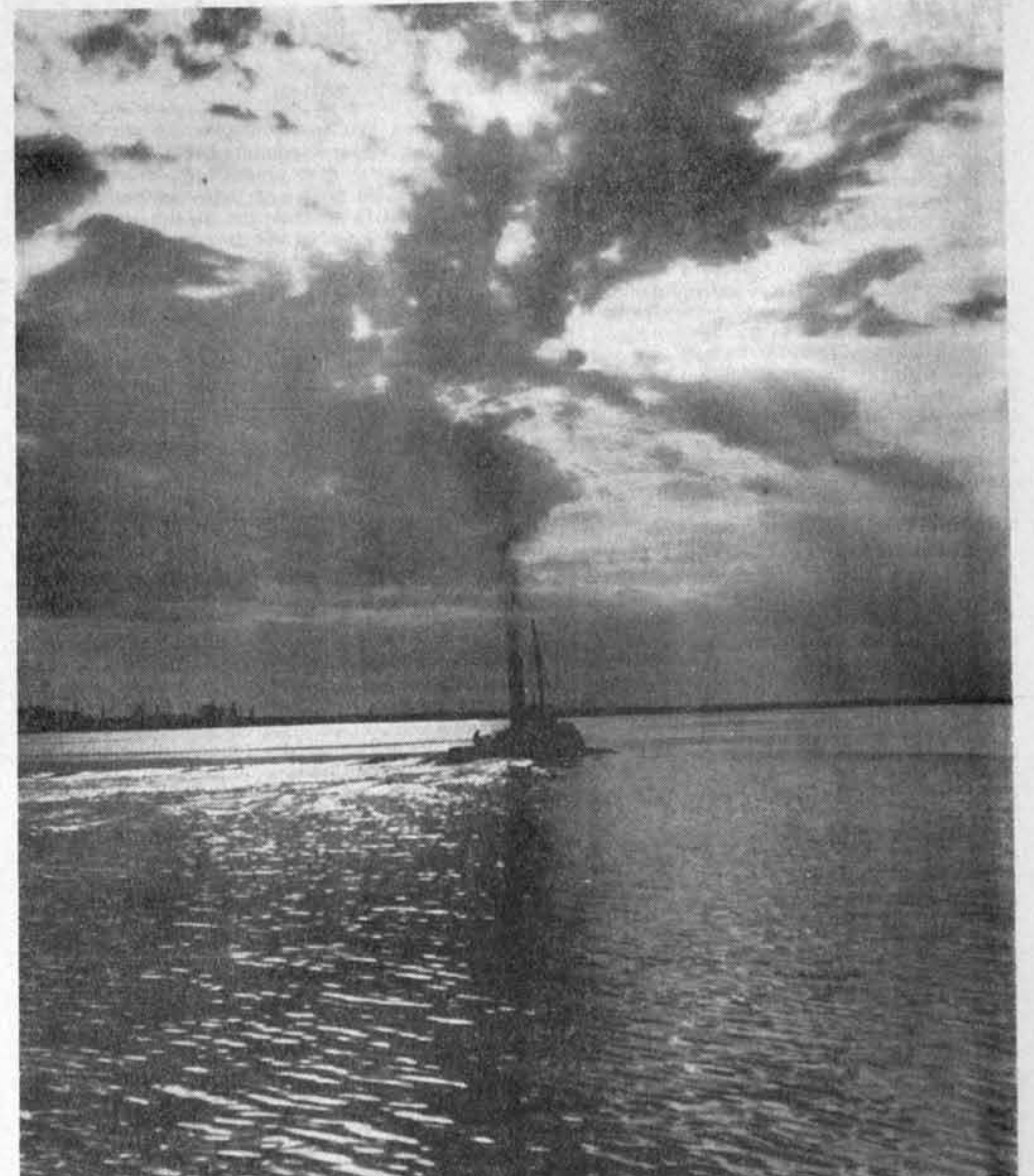
„Da bin ich!" sagte sie wieder, zum drittenmal, seitdem sie sich kannten. Er führte sie zu der gefällten Buche, und wie im Spiel setzte sie ihren Fuß auf die gestürzte Krone.

„Hat es sehr weh getan?" fragte sie, ohne ihn anzusehen.

Fritz schüttelte den Kopf. „Das andere war schwerer zu ertragen", erwiderte er.

Sie sah ihn an, und ihre Augen lächelten.

„Komm!" sagte er.



Von guten Mächten wunderbar geborgen

Gedanken um ein Poesie-Album

Von Frida Busch

Es gab Jahre, da dünkten wir uns erhaben über sämtliche Poesie-Alben der Welt — wir konnten nur noch lächeln über sie.

In letzter Zeit tauchen sie nun doch wieder — vereinzelt — auf Gabentischen zum Geburtstag oder zur Einsegnung auf. Ich habe auch erst jetzt erkennen müssen, welch einen Wert ein solches Album haben kann. Ich kenne eins, das ist nun sechzig Jahre alt, vielleicht auch schon siebzig.

Es gehört meiner Tante Heta. Anscheinend hatte es damals noch keinen Engelchen- Rosen- und Vergißmeinnicht-Kitsch gegeben. Aber Tante Heta ist auch kein Kind mehr gewesen, als sie das Album geschenkt bekommen hat. Nur Erwachsene hatten Sprüche und Verse hineingeschrieben. Als ich Tante Heta in Berlin besuchte, zeigte sie mir, und sie war ganz feierlich dabei, dieses in dunkelbraunes Leder gebundene Büchlein. Es war mit einem SilberOrnament geschmückt.

Ich öffnete es ein wenig nachsichtig, tat es eben nur, um die alte Frau nicht zu verletzen, die mit einer rührenden Treue an unserer Familie und an unserer Heimat hängt. Dann aber wurden mir die Augen feucht. Ich sah die Handschriften meiner Eltern nach zwanzig Jahren wieder! Sie waren lange vor dem letzten Krieg gestorben. Bei der Flucht hatte ich nichts an alten Briefen retten können. Nun standen meine Eltern in ihren Handschriften vor mir. Die Schrift meiner Mutter fein gestrichelt und gekräuselt, ein langes Gedicht „Behüt dich Gott", gefühlsüberladen, wie meine Mutter es gewesen war. Meines Vaters Schrift klar und männlich fest, ein kurzer Vers:

Fleiß macht dich wissend und Erfahrung klug.
Doch nur ein Herz, das treu im kleinsten Kreise
des Geistes goldnen Reichthum nützt, macht weise.

Ich blätterte weiter und fand manchen schon fast vergessenen Namen. Da — Tante Hertha: kühle, sehr steile Buchstaben, die großen Anfangsbuchstaben oben hoch hinaus. Aber es fehlt ihnen an Fundament. Ihr Mann dagegen: eine warme, verdichtete, sehr überlegende, nachdenkliche Schrift.

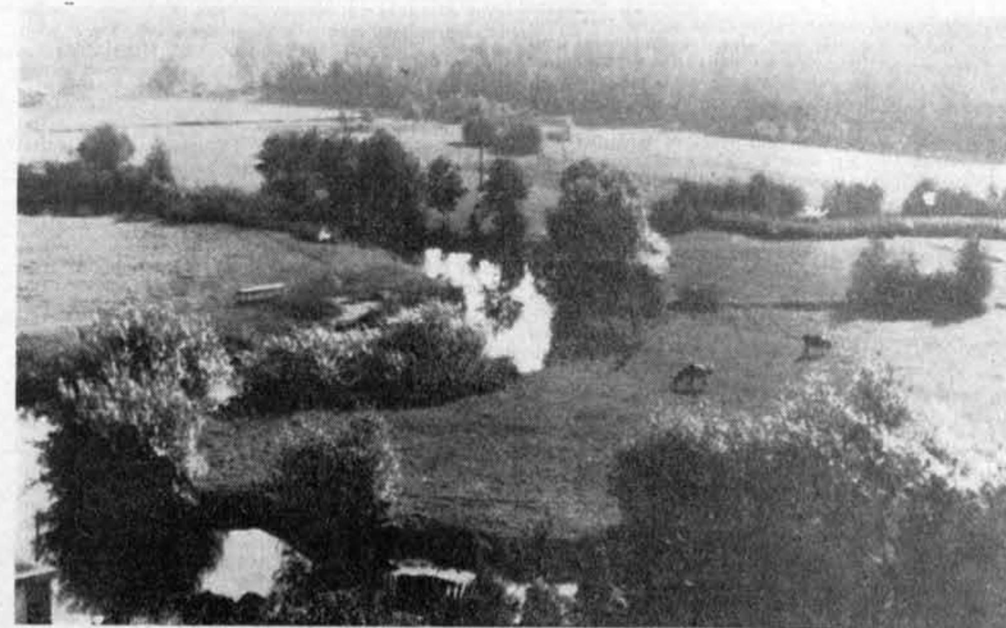
Meiner Mutter älteste Schwester, die schwer an ihrer Ehe mit dem preußischen Leutnant getragen hatte und die als wenig begüterte Landfrau nichts gekannt hatte als Arbeit und Pflichten, hatte das mühsame Opfer gebracht, mit ihrer des Schreibens so unkundigen Hand, ein drei Seiten langes Gedicht hineinzuschreiben: „Oh weine nicht."

Und hier — der damals so blutjunge Verlobte meiner jüngsten Tante. Von einer so „schönen" Schrift sagte man in jenen Jahren, sie wäre „wie gestochen".

Es gibt so gar viel tönend Erz,
und so viel tausend Schellen klingen;
ein tief Gemüt, ein hohes Herz,
es will zu finden schwer gelingen.

Und dann hatte er doch das junge „hohe Herz" seiner Braut von seinem „Pfade" gelassen. Wie mochte es dazu gekommen sein? Welch einen Halt hatte da die treue Freundin bedeutet!

Auf der letzten Seite hatte sich meine Großmutter Louise (die Ururgroßmutter meiner Enkel) eingetragen. Sie wurde 1830 geboren und ist im Jahre 1902 gestorben. Ich sah in tiefen Gedanken ihr Bild: die guten, klaren Augen, der eng an den Kopf gelegte glatte Scheitel, die schwarze, glänzende Seidenbluse mit der feinen, schmalen Spitzenrüsche am Hals, darunter die schwere goldene, geflochtene Brosche.



Von all den vielen, einst so geliebten Menschen, die sich in dieses Buch eingetragen, lebt nur noch seine Besitzerin, die 86jährige Tante Heta. Sie sagte mir: „Wenn ich einmal nicht mehr bin, sollst du das Album bekommen. Du bist von der ganzen Familie die Letzte."

Nun stelle ich mir vor: Wenn in kommenden Jahren Tante Heta eines Tages den Todesengel nahen fühlt, dann wird sie noch einmal das Album zur Hand nehmen und alle noch einmal lesen, die Namen der Menschen, die sie so sehr geliebt hatte und die sie lieb hatten. Und sie wird sich „von guten Mächten wunderbar geborgen" fühlen und wird, von ihnen geleitet, wieder die alten Wege der Heimat gehen bis hin zur ewigen Heimat im ewigen Licht.

Dann wird das Album mir gehören. Und wenn auch meine Todesstunde kommen wird, dann werde auch ich das Album noch einmal zur Hand nehmen, noch einmal leise darüber hinstreichen, und drei Generationen der letzten einhundertdreißig Jahre werden einander die Hände reichen.

Und auch ich werde dann, von guten Mächten wunderbar geborgen, meinen letzten Weg gehen.

Foto oben: Abendstimmung am Pillauer Tief. Links eine malerische Aufnahme vom Lyckfluß — im Hintergrund der Friedhof.

Aufn.: Grunwald, Lotte Ulrich



Margarete Kudnig

Die Bernsteinfischer



Die letzte Fortsetzung schloß:

Den Bernsteinreiter hat man nicht mehr gesehen. Nur gegen Abend, als die Fröhlichkeit wohl kaum noch steigen konnte, geschah noch etwas Unerwartetes. Erdmute tanzte gerade mit ihrem Andres. Wie golden strahlten ihre blonden Haare, wie leuchtete das ganze, liebe, glückliche Gesicht! Und der Andres schwenkte sie herum, ausgelassen in seiner jungen Kraft, — es war eine Lust!

Letzte Fortsetzung und Schluß

Da hörte man plötzlich das Wiehern eines Pferdes vor dem Fenster, und wahrhaftig, da sah man draußen hoch zu Roß — den Bernsteinreiter! Wie hatte der sich ausstaffiert! Das Pferd trug auf dem Kopfe einen hohen Aufputz, daß es recht groß erscheinen möge, die Hufe waren in dicke Tücher eingepackt, — wo sie hintraten, da konnte man schon an die Spuren eines Urwelttieres glauben! Der unheimliche Reiter aber, der jetzt im letzten Abendlicht mehr lustig als gefährlich aussah, war in weiße Laken eingehüllt, und als er die herunter riß, da war's der Karl Kirath! Der strahlte nur so über das ganze, braun gebrannte Gesicht, und sein Lachen dröhnte so gewaltig, als bräche sich die lange unterdrückte Freude am Leben endlich wieder freie Bahn und als würde die schwere Kümmernis von vielen Jahren damit ausgelöscht. Wer wollte da nicht glauben, daß das ganze Dorf nun lachen mußte! Einige Fischer, die ein leises Unbehagen vor dem unheimlichen Gespenst bis auf den letzten Tag nicht verloren hatten, machten ein ganz dummes Gesicht; andere, für die dies alles keine Überraschung war, sahen sich schmunzelnd an, knufften sich vor Vergnügen mit den Ellenbogen und sagten: „Nu sieh mal unsre Frauen!" Die Frauen aber, die so viel heimliche Sorge getragen, so viel bittere Tränen geweint und so viel Mühe und Plage dulden mußten, die Frauen haben gelacht, wie sie in ihrem Leben noch nicht gelacht! Daß ihnen die Tränen aus den Augen schossen und daß sie sich die Seiten halten mußten, so haben sie gelacht!

Andres mußte immer seine Erdmute ansehen. Die stand mit weit aufgerissenen Augen und offenem Munde da. Und es dauerte eine ganze Weile, bis sie mit dem allen fertig wurde. Dann fragte sie den Andres leise und warf über die Schultern einen Blick nach dem friedlichen Schimmel: „Bist du auch mal so geritten!?"

„Na, klar", lachte der Andres, „ich hab dir doch gesagt, der Bernsteinreiter tut dir nichts!"

„Aber das war doch gefährlich, Andres! Wenn sie euch gegriffen hätten!"

„Was sollten wir machen? Wir mußten uns doch wehren! Und ging's nicht mit Gewalt, so blieb uns nur die List!" „Hast du dir das ausgedacht?" — „Wo denkst du hin! So was, das kann doch nur der Karl Kirath!"

Ja, so was konnte nur dem Karl Kirath einfallen! Das wußte jeder, und so erhob sich auch ein gewaltiges Rufen und Johlen: „Karl Kirath! Der Karl Kirath soll leben!" Und der am meisten und am lautesten schrie, das war Paul Peleikis. Der glühte nur so vor Begeisterung und vor Dankbarkeit, daß er an dem nächtlichen Abenteuer hatte teilnehmen dürfen!

Die Kinder wollten ihr altes Spiel beginnen und bildeten singend eine Kette, aber da stieg der Kirath herab vom Pferd, und wie er da so unter ihnen stand, groß und breit und ruhig, da war er doch wieder der Alte, auf dessen Wort man hören mußte. Er meinte, der Andres solle den Schimmel jetzt wieder in den Stall bringen, es sei genug. Denn wenn es auch so schiene, als habe man den Bernsteinreiter zum Spaß gerufen, so sei es doch aus bitterernster Not geschehen, und man dürfte nicht vergessen, daß diese Not schon morgen wieder neu beginnen könne. Darum möge nun auch der tote Vogt in Frieden ruhen und der lebendige — — — „der soll bleiben, wo er ist!" fielen die Fischer ihm ins Wort.

„Das soll er!" sagte Karl Kirath, „und wir, wir wollen weiter gut zusammenhalten, dann wird schon alles werden, meint ihr nicht auch?!"

„Recht hat er", nickten die alten Leute, und die jungen stimmten ihnen lebhaft bei; die Frauen hatten schon wieder Tränen in den Augen, so schön war alles! —

Der Andres nahm den Schimmel, um ihn in den Stall zu führen. Da trat Erdmute schnell an die andre Seite, griff nach dem Zügel und ging mit ihm in gleichem Schritt. Über den Kopf des Pferdes hinweg sahen sie sich an, nickten sich zu und dachten: So ist es gut! — Im dämmernden Stall aber, als alles versorgt war, da griff der Andres sich seine Erdmute, und da brauchte er ihr nicht erst zu sagen, daß auch sie beide immer fest und gut zusammenhalten wollten, denn das spürte sie auch so. —

Der Karl Kirath aber, ohne daß einer es bemerkte, zog seinen guten Rock aus, nahm die Axt und ging zum Strand. Wenn er auch nicht mehr der Jüngste war, so war er doch noch Manns genug, um den verhaßten Galgen aus der Welt zu schaffen. Und jeder Schlag der Axt war wie ein Dank und war ein Stoßgebet. Wenn er mit dem Herrgott hätte reden können, hätte er vielleicht gesagt: „Da haben wir's noch mal geschafft und uns selbst geholfen! Ein andermal, wenn's schlimm wird mußt du schon sehen, wie du uns armen Fischern helfen kannst!" — Es war ihm bitterernst mit dem Gebet! —

Als dann der schwere Balken fiel und mit einem Krachen den steilen Abhang bis zum Strand hinunter stürzte, da ging schon wieder ein Schmunzeln über sein Gesicht: „So, das war nun aber wirklich für den Stolz!" —

Und damit endet die Geschichte von den Bernsteinfischern. Es kam für sie jetzt eine etwas bessere Zeit, wie es im Leben so geht und wie auch die Geschicke der Völker steigen und fallen in stetem Wechsel, nach einem großen, heiligen, unbekannten Gesetz. — Vielleicht, daß der alte Kirath eindringlich mit dem neuen Vogt gesprochen, vielleicht daß dieser auch verständiger gewesen und von sich aus einen Weg suchte, wie beiden Teilen geholfen sei: es soll ja auch Gesetz und Recht kein starres, totes Werkzeug, sondern ein lebendig Wesen sein und bleiben. Dann erst hat eine Härte ihren Sinn. — —

So hatten denn die Bernsteinfischer an diesem Ostertag für sich das große Fest vorweggenommen, das zweihundert Jahre später voller Glück gefeiert wurde: das Fest am Großen Hausen, das die schwere Fron vom Samland nahm und seinen Menschen freie, ehrliche und glückliche Arbeit brachte. —

Der goldene Bernstein, von Gott zur Freude und zum Glück gegeben, wurde nun ein rechter Segen für das Land und ist es bis auf diesen Tag. Denn immer noch birgt die ostpreußische Erde reiche Schätze von dem geheimnisvollen Gold des Nordens, immer noch tragen die spielenden Wellen schimmernde Perlen an den Strand. Die düsteren Galgen aber sind schon lange verschwunden, verfault und verweht. Nur bei Groß-Dirschkeim, dicht an der Schlucht, erzählt noch der Galgenberg seine alten Geschichten. In der ewigen Brandung, in Wetter und Wind, hat er seine ragende Höhe verloren. Wer weiß, wie lange er sich noch halten kann? Der Sturm zerrt an seinem Haupt, und das Wasser nagt an seinem Fuß. Es ist, als ob das Meer nicht Ruhe finden könnte, bevor auch dieses letzte Zeichen aus bitterer Zeit vergangen ist.

Zeichnungen:
Eduard Bischoff



Unser neuer Roman

„Herz auf großer Fahrt" heißt der spannende Roman von Wanda Mausmann, mit dessen Abdruck wir in der nächsten Folge beginnen. Wir haben auf Wunsch vieler Leser einen Stoff gewählt, der in unserer Zeit spielt und dessen Handlung uns in ein fernes Land jenseits des Ozeans führt, nach Südamerika. Eine junge Ostpreußin steht im Mittelpunkt des Geschehens. Sie fährt auf eine Zeitungsanzeige hin nach Chile und findet dort eine völlig fremde Welt, in der sie sich bewähren muß, bis sie nach allerlei abenteuerlichen Erlebnissen endlich den Mann ihres Herzens findet.

Wanda Mausmann ist Heimatvertriebene wie wir alle. Sie begann mit lyrischen Gedichten und Erzählungen. Da ihr Mann gefallen war, ging sie in den Einsatz zur Lazarettbetreuung und widmete sich ausschließlich den Schwerkriegsversehrten, die ohne Hoffnung waren, die in innerer Angst das Wiedersehen mit ihren Ehefrauen und Familien fürchteten. Sie schrieb im Namen der Männer Briefe an die Angehörigen in der Heimat. Sie schrieb als Frau, die selbst das Leid erfahren hatte, hoffnungsvolle Briefe. Die meisten ihrer Kurzgeschichten und Erzählungen sind daher Kriegsgeschichten. Erst seit einiger Zeit begann Wanda Mausmann, sich auch mit heiteren Themen zu beschäftigen. Sie hat Erfahrung gewonnen, daß alles Leid und alle Sehnsucht sich mit einem Lächeln leichter überwinden lassen.

Hügel und Wälder ...

Längs der Straße Seeburg—Guttstadt

Die von Seeburg nach Guttstadt führende Chaussee durchquert eine hügelige Landschaft. Westlich von Schönborn windet sie sich in einem engen Bogen zwischen dem Domberg und den Hängen eines Flußtales nach Freudenberg zu. Bei Noßberg mehren sich die Buckel; Fließe und Rinnsale durchädern in schmalen Senken die sanften Bodenwellen, die der Steiniger Grund im Südwesten abgrenzt.

Die Beschaffenheit dieses Geländes ist recht unterschiedlich. Neben Lehmböden und gutem Mittelacker gibt es auch sandige Stellen, auf denen Seradella und Lupinen angepflanzt wurden. Einen weiten Sandstrich nannten die Anwohner „Jerusalem". Bei einem heftig tobenden Sturm konnte dort so viel Sand in die Luft gewirbelt werden, daß man sich in eine Wüste versetzt glaubte. Zahlreiche Torfbrüche lieferten den Dorfbewohnern eine erhebliche Menge des für den Winter notwendigen Brennmaterials.

Die Häuser und Gehöfte der rund fünf Kilometer voneinander entfernten Kirchdörfer Freudenberg und Noßberg reihten sich längs der Chaussee; vom ersten bis zum letzten Haus jedes dieser langgestreckten Dörfer ging man gut einen Kilometer. Beide waren im gleichen Jahre, 1362, gegründet worden.

Stattliche Linden säumten die Straße zwischen diesen Nachbardörfern. Zur Zeit der Lindenblüte wurden die Blüten von den Ästen gepflückt, denn aus ihnen ließ sich der aromatische Lindenblütentee bereiten.

Nördlich und westlich von Noßberg und Schönwiese erstreckt sich ein großes Waldgebiet bis zur Alle. Es beginnt mit dem Heilsberger und dem Guttstädter Stadtwald und setzt sich im Forst Wiechertshof fort. Inmitten des Waldes liegt die Försterei Zweiteichen. Ein dem dort wohnenden Förster widerfahrenes Mißgeschick wurde in der Umgegend viel beredet: Unabsichtlich streckte er mit einem Schuß zwei Stück Rotwild nieder; einen Hirsch und ein Muttertier, das zwei Kälbchen bei sich trug. Das Muttertier war verdeckt und daher seiner Sicht entzogen, die Kugel aber — die allein dem Hirsch gegolten hatte — durchschlug dessen Körper und traf ebenfalls das Tier. Wegen dieses Zufallschusses hatte der Förster viel Ungemach und amtliche Scherereien auszustehen, denn das Muttertier war durch die gesetzliche Schonzeit geschützt.

An dem sehr sandigen, nach Stolzhagen führenden Weg liegt ein großer Brokken, im Volksmund „Der Teufelsstein" genannt. Um ihn rankt sich eine Sage: „Drei Männer trafen sich jeden Sonntagvormittag an dem Stein und spielten Karten. Eines Tages, als es zum Gottesdienst läutete, waren die drei Männer wieder versammelt. Plötzlich erschien der Teufel und schlug mit der Faust auf den Stein, daß die Karten auseinanderstoben. Der Schlag mit der Faust war so gewaltig, daß ein tiefes Loch in dem Stein zurückblieb."

An die Zeit, in der örtlich gelagerte Sumpferze durch Holzkohlenfeuer ausgeschmolzen und dann zu Gebrauchsgegenständen wie Pflugschaaren, Hufeisen, Roste und Sperrhaken verarbeitet wurden, erinnerte ein altes Eisenwerk nahe dem kleinen Maukelsee. Zwei Kilometer ostwärts von ihm blinkte die weite Wasserfläche des hakenartig gewinkelten, 4,30 Quadratkilometer großen Blankensees, den die Simser durchfließt, die auf ihrem weiteren Lauf zur Alle noch durch den Simser See strömt.

Die höchsten Erhebungen südlich der Chaussee Seeburg—Guttstadt sind der 199 Meter hohe Suscheberg bei der Ortschaft Wonneberg und der ihm nur wenige Meter nachstehende benachbarte Zeckfußberg. Auf dem Wege nach Fleming stand ein hoher Kaddigbusch, der unter Naturschutz gestellt war. Der Name des Dorfes erinnerte an den aus Lübeck stammenden, die Besiedlung des Ermlandes tatkräftig fördernden Bischof Heinrich I. Fleming (1278 bis 1301).



Die 1396 geweihte Kirche des ehemaligen Kollegiatstiftes beherrscht seit Jahrhunderten das Stadtbild von Guttstadt. Im Vordergrund die Alle.

Aufn.: Deutscher Kunstverlag





Blick auf Noßberg

Der Kirchturm hat auf massivem Sockel eine achteckige hölzerne Glockenhaube.

Im westlichen Nachbarort Schönwiese steht die mit einer Ringmauer und vier Eckkapellen versehene Wallfahrtskirche Zum Heiligen Kreuz.



Der Turm der Pfarrkirche St. Georg zu Freudenberg ist ein gut verbretterter Ständerbau mit schindelgedecktem Helm.

Aufnahme: Kunstarchiv Arntz

Die hügelige Umgebung von Guttstadt, die Wälder ringsum, das Alletal und die Stadt selbst sah man am besten vom Wasserturmberg.

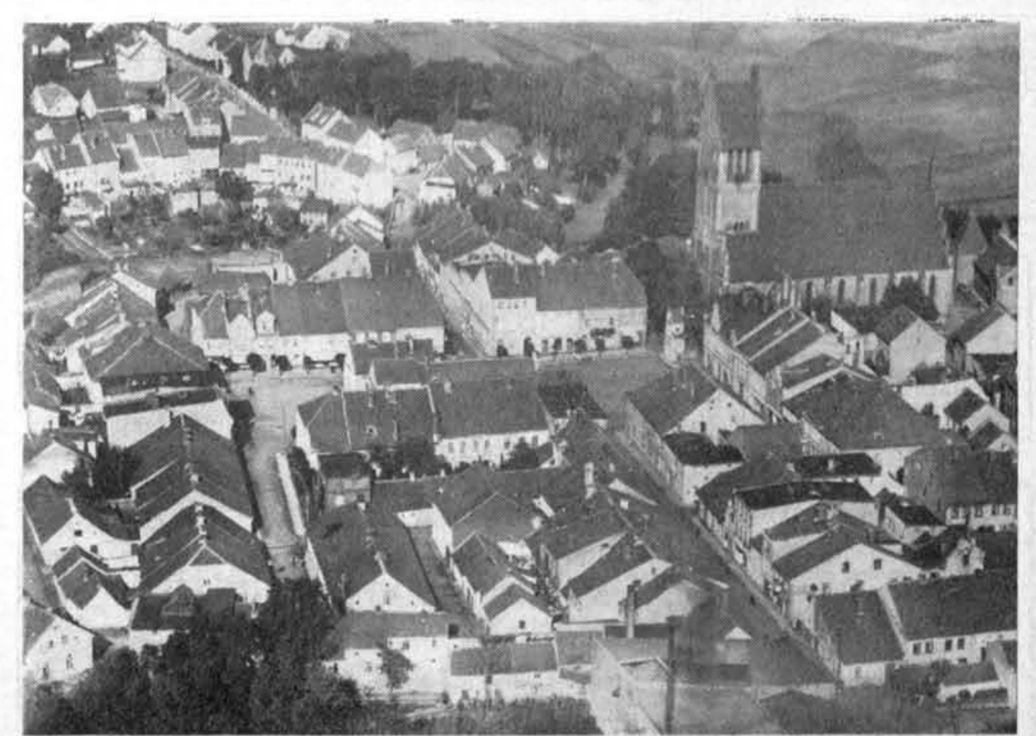
Noch stärker mit den die Stadt umgebenden Waldungen war das Gedeihen von Seeburg verbunden: Wegen ihres großen Waldbesitzes galt sie vor dem Ersten Weltkriege als eine der reichsten Städte Ostpreußens und ihre Bürger brauchten damals daher nur geringe Steuern zu zahlen. — Auch diese Annehmlichkeit ist leider verklungen ... M. F.

Die größte Halle in Preußen, ohne Pfeiler noch Stützen, hatte in den zwanziger Jahren das Sägewerk der Firma Adolf Schwarz in Guttstadt. Diese Halle konnte die gesamte Einwohnerschaft der Stadt — damals über 5000 Personen — in sich aufnehmen.

Das einzige Dampfschiff — denn es blieb das erste und letzte zugleich —, das auf der Alle bis nach Guttstadt gefahren ist, legte vor rund hundert Jahren an der Gemeindebrücke an. In jenen Jahren wurde über eine planmäßigen Regelung des Flusses auf seiner schiffbaren Strecke begonnen. Bis Friedland konnten dann Kähne mit geringem Tiefgang gelangen. Mehrfach ist geplant worden, die Alle von Wehlau bis Allenstein zu kanalisieren, mit Schleusen zu versehen und somit schiffbar zu machen. Doch erwies sich die Flußsohle als sehr fest, so daß hohe Baggerungskosten notwendig gewesen wären, um einen solchen Plan durchzuführen.

Eine der ältesten Kirchen des Ermlandes — nach der örtlichen Überlieferung sogar die älteste — stand in Lokau, dem Geburtsorte des Bischofs Dr. Andreas Thiel. Sein Nachfolger, Professor Dr. Augustinus Bludau, wurde 1862 in Guttstadt geboren — Lokau liegt zwei Kilometer nördlich von Seeburg am Ring-See. Als das Dorf 1318 seine Handfeste erhielt, war schon eine Kirche vorhanden. Die heutige wurde unter Bischof Heinrich Sorbom nach 1370 erbaut.

Noßberg hieß früher Nußberg wie auf der 1576 von Caspar Hennenberger aufgenommenen und in Holz geschnittenen, 1576 gedruckten Karte von Ostpreußen zu ersehen ist. Der Ortsname soll angeblich wegen der dort einst stehenden, vielen Nußbäumen gewählt worden sein. Das „u" verwandelte sich später im Sprachgebrauch in „o". — Der aus Vorderasien und dem südlichen Griechenland stammende Walnußbaum wurde allerdings selten in Ostpreußen angepflanzt, weil er stark frostempfindlich ist. Es gab jedoch einige alte Stämme z. B. in Keimgallen, Kreis Heiligenbeil, im Pfarrgarten an der Neuroßgärter Kirchenstraße in Königsberg, im Seminarpark von Karalene bei Insterburg. Da der Haselnußstrauch in den ostpreußischen Wäldern als Unterholz sehr verbreitet ist, mag der Ortsname mit weit größerer Wahrscheinlichkeit von den Haselnußsträuchern abgeleitet sein, die in den Wäldern ringsum in großer Menge wuchsen.



Auf diesem Luftbild von Seeburg sind die 1345 begonnene Pfarrkirche St. Bartholomäus in der Nordostecke der alten Stadtanlage sowie der Markt gut überblickbar. Das Rathaus stand auf Fundamenten der nach einem Brande abgebrochenen bischöflichen Burg. Luftbild Hansa



An den Seitensäulen des Hochaltars der Kirche zu Freudenberg — der in seinem Aufbau dem der Elbinger Nikolaikirche glich — waren zwei Engelgestalten von hoher künstlerischer Bedeutung aufgestellt; eine zeigt das obere Bild.

Durch die Drehung des Körpers, die noch durch das flatternde Gewand verstärkt wird, und durch die geneigte Kopfwendung wirken die Schnitzwerke höchst lebendig. Der Hochalter wurde 1760 errichtet. Ebenfalls im Stil des Rokoko waren die Taufe und die Beichtstühle gehalten.

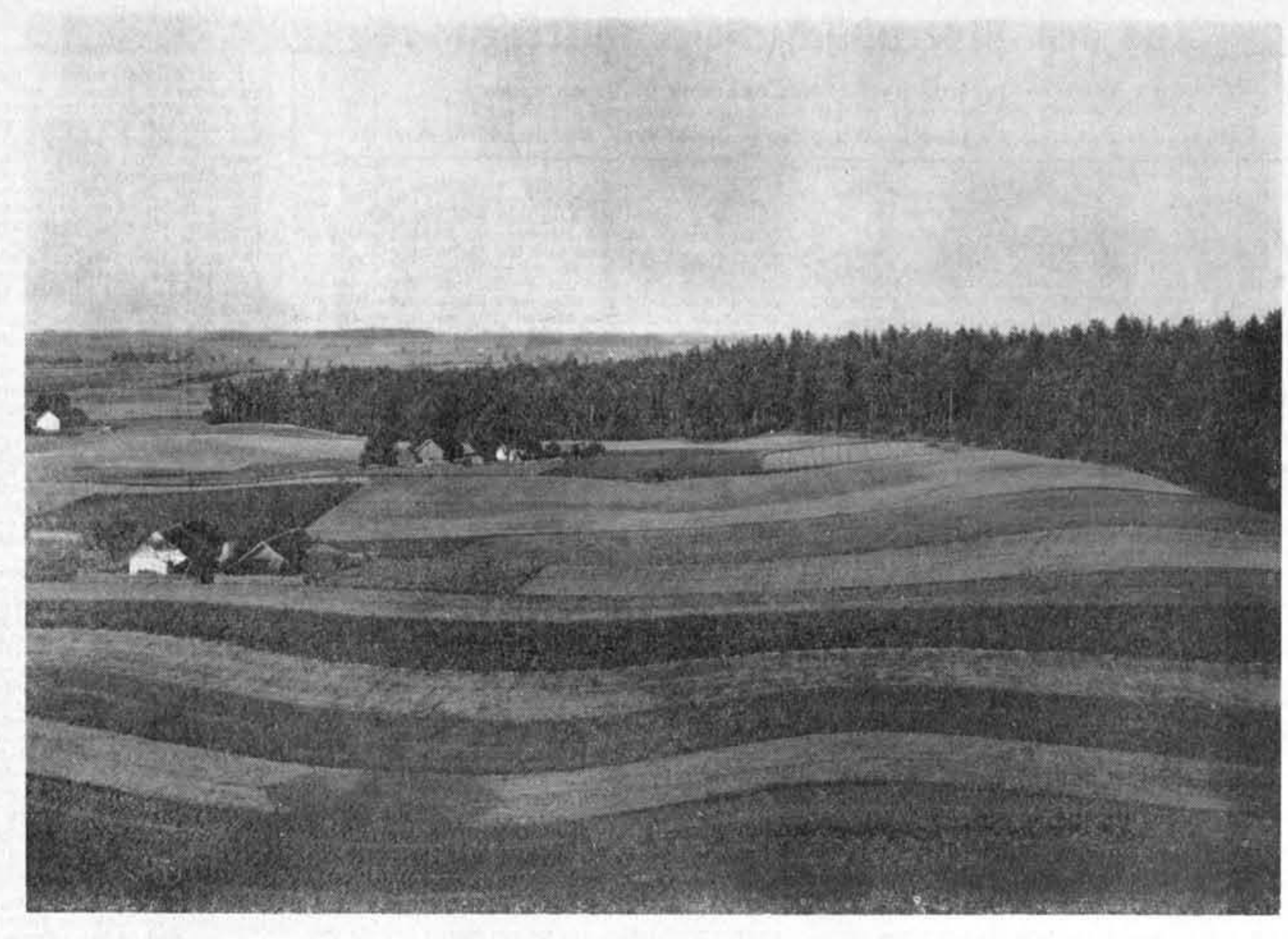
Die reiche Ausstattung stammte aus der Werkstatt der Rößeler Bildschnitzerfamilie Schmidt.

In der Rominter Heide

Von Karl Herbert Kühn

Es gab gewiß in unserer ostpreußischen Heimat auch der Wälder genug und großen Waldgebiete, wie es einst die Johannisburger Heide war. Aber eins dieser großen Waldreviere tat es jedem, der es einmal durchwanderte, der es wieder und mehrere Male besuchte, ganz besonders an. Es war der Wald, der nach dem kleinen munteren Flüßchen das ihn durcheilte, nach der Rominte, den Namen der Rominter Heide oder kürzer ausgesprochen, der Rominter Heide trug.

Wir standen einmal — ich erinnere mich noch gut — auf der höchsten Stelle der Seesker Höhen, zwischen Grabowen im Westen und Reimannswalde im Osten, blickten umher in die Weite des Landes und wanderten dann langsam von den über dreihundert Metern, die wir unter uns hatten, abwärts auf die Höhen bei Goldap hinunter und von diesen durch die Stadt an den Fluß des gleichen Namens bis an den stillen, verschwiegenen, blinkenden See am südwestlichen Rande der Rominter Heide. Es war ein eigenartiger Zufall: unser Weg durch diese Heide, wie man den Wald hier nannte, begann an einem See, und er sollte dann später an einem See auch enden.



Wie lange, wellige Streifen wirken diese Felder am Rande de Rominter Heide

*

Das eine war uns bekannt: das große Waldgebiet der Rominter Heide unterstand für die Verwaltung einer Zahl von etwa fünf Oberförstereien, wie man damals die späteren Forstämter noch nannte. Diese Oberförstereien — die eine hieß Nassawen — befanden sich, wie es auch sonst im allgemeinen üblich war, am Rande ihres Waldes sozusagen als ein Tor und als die Brücke zu der übrigen Welt. Allein eine, die Oberförsterei Rominten, lag mitten in der Heide in der Nähe des Jagdschlosses, das früher als Privatbesitz dem deutschen Kaiser gehörte.

Ehe wir von jenem See in das große Revier der Heide gelangten, standen wir fürs erste vor einem hohen, dunklen, abschließenden Gatterzaun. Dieses Gatter umzog, ein Schutz, den ganzen Wald. Es konnte kein Wild, zum mindesten kein Schalenwild, kein Reh oder Hirsch dies Revier verlassen, es konnte kein fremdes von außen hinein. So erhielt man in diesem großen natürlichen Umkreis einen reinen, ungetrübten Bestand an Wild. Nur einige wenige Tore für den Durchgang und die Durchfahrt blieben geöffnet, zum mindesten bei Tage.

Die besondere Pflege, die diesem schönen Revier von försterlicher Seite verständnisvoll zuteil wurde, spürte und sah man — unauffällig versteht sich — immer wieder und mit Freude. Was dem Wandernden inmitten dieses herrlichen Waldes ganz besondes gefiel, war die wohltuende Mischung von unberührter Natur und sorgsamer Zubereitung zum Beispiel auch an Wegen. Die breiten, sehr sauberen, auch festeren Wege, die etwa vom Rande des umfassenden Reviers auf den Mittelpunkt, auf das eigentliche Rominten zuführten, leuchteten hell zwischen dem reichen in seinen Tönen vom lieblichen bis ins dunkle sich abwechselnde Grün an all den Bäumen und Sträuchern und auf dem dämmerden oder sonnenbeschienenen Untergrund.

In der Mitte dieser Heide lag eine Oberförsterei, in ihrer Bauart einer jeden ihresgleichen sehr ähnlich. Doch hier stand, nicht weit von ihr auch noch ein stilles Hotel, das ehedem das „Kaiserhotel", nun den Namen eines „Hotels zum Hirschen" trug. Nur an den Sonn- und an den Feiertagen fuhren hier die Automobile von weit her herbei; denn die Rominter Heide zog allein schon infolge der günstigen Fahrwege in sie hinein, immer wieder Gäste aus allen Himmelsrichtungen an. Es ging dann wohl, zu Fuß über die steinerne Brücke, die den blinkenden Fluß der Rominte überwölbte, geschmückt von den Figuren ruhender Hirsche, ein kurzes Stück noch hinauf zu den Bauten des Jagdschlosses. Sie waren, wie die kleine Kapelle an ihrer Seite, in rötlicher Farbe und hölzern errichtet in dem Stil in dem wir Häuser in Norwegen kennen. Am Eingang zu diesem Bezirk erhob auf einem steinernen Sockel ein eherner Hirsch sein mächtiges Geweih.

Der Ausblick in die Weite von Tal und von Wiese, die der Fluß durchblitzte, von steigender Höhe und von grünendem Wald, der so unendlich erschien, war von hier von diesem Denkmal doch wohl einer der gewinnendsten in der ganzen großen Heide.

Doch es war nicht nur das Jagdschloß, das rötlich in seinem Holze, den der es betrachtete von hier aus zu entrücken schien. Die Häuser, die in der Siedlung, auf der anderen Seite des Flusses dann standen, erglühten im Sonnenlicht ebenfalls rötlich in ihrem hölzernen Bau. Auch sie, so vermochte man fürs erste zu meinen, kamen aus Norwegen. Es wohnten in ihnen, wie wir wußten, Waldarbeiter. Ein Postamt gab es auch; und die Sauberkeit der kleinen, anspruchslosen Höfe fiel erfreulich auf.

Wenn wir wieder und wieder Wege durch den Wald gingen, wenn wir einmal einen Gang zu einer Wiese bemerkten und wir schritten ihn hin bis er die Wiese erreichte, dann standen wir zuletzt wie verdeckt in einem „Anstand", der nach seinem Umfang und nach seiner tannenverkleideten Zubereitung für besondere Jäger hergerichtet zu sein schien. Unser Begleiter, der hier im Walde schon seit langem zuhause war verriet uns, daß in einem „Anstand" wie in dem, in dem wir uns befanden, in früheren Zeiten der höchste Gast in diesem Walde, der Kaiser, einen Hirschen zu erwarten pflegte; die Stunde war bekannt in der einer der Geweihten mit vielfachen „Enden" an dieser Stelle vorüberzog. Es gab freilich auch Gäste die auf die Pirsch nicht verzichten wollten und die früh oder spät und dann Stunde um Stunde der Fährte eines Wildes beharrlich folgten bis sie es dann endlich erreichten, das Wild und den Schuß darauf.

Es war ein lieblicher Anblick, aus einem Märchen sozusagen, ging man still durch den Wald mit Vorsicht und leise, und man geriet gegen Mittag in die Nähe einer Wiese, die im Sonnenlicht lag, und man erblickte auf ihr beim friedlichen Äsen einen ganzen „Sprung" Rehe, die zuweilen wohl die Köpfe um zu lauschen erhoben — um zu „sichern" wie man das nennt —, doch dann wieder sie senkten und ohne Schrecken und Angst langsam, allmählich durch das Gras hin ihren Weg nahmen. Gab es irgend ein Geräusch das ihren Ohren nicht vertraut war, so sprangen sie freilich in behendester Flucht von der offenen Wiese zwischen die schützenden Bäume in all die dichten Büsche ab, die um die Grasfläche grünten.

Einen anderen Anblick, schon viel seltener freilich, bot einem der den Wegt durch den schattigen, dicht auch von Ästen und von Laub fast verhangenen Wald nun einmal nicht scheute, ein verborgener Platz mit einem flachen kaum blinkenden Wasser darin, mit einer sogenannten „Suhle". Und es konnte dann geschehen, daß der, der sich der Suhle mit behutsamen Schritten, immer wieder sich verhaltend, daß kein Zweig etwa knackte, endlich doch nahte, mitten in der Suhle, einen König des Waldes, einen Rothirsch entdeckte, der nun zu dieser Zeit, noch zu Anfang des August, sich heimlich zurückhielt; so prächtig er erglänzte in der rötlichen Decke, so voll und auch so schwer die Krone des Geweihs auf seinem Haupte sich erhob.

Röhrender Hirsch in der Rominter Heide...

Es gab vielerlei Wege durch den hohen und breiten und weit in die Ferne ergrünenden Wald. Ich denke an eine „Kanzel", die am Rande einer Wiese zwischen uralten Bäumen in deren Schatten sich hoch und dunkel erhob. Welch ein Bild der Landschaft entrollte sich dem, der hier oben dann stand oder saß und hinaussah! Senkte sich der Tag schon langsam in den Westen und es legte sich der erste erglühende Schein, ein schimmerndes goldgelb über das Blau des Himmels, dann gab es nicht mehr lärmend den Schrei eines Eichelhähers, der alarmierend irgendwo seine Stimme erhob, dann schnürte wohl dort unten durch das blinkende Gras der sich breitenden Wiese mit erhobener Standarte geschwind ein Fuchs, dann war es wohl gar, daß man meinte es führe nun ein stattlicher Keiler mit seinem schwärzlichen Kittel an der Leiter vorüber auf der man zur Kanzel stieg, daß leise sie schwankte. Aber das was dann den Blick, bis dann das Tageslicht verschwand, mehr als alles anzog und hielt, das war das Rudel Hirsche das dort langsam aus dem Walde auf die Wiese heraustrat das nun still Schritt um Schritt im Grase sich vorschob ohne Sorge, sehr sicher ziehend und äsend, zuweilen wohl das Haupt um zu horchen erhebend; doch es naht sich nichts, was den ruhigen Atem dieses schönen, umleuchteten Bildes gestört hätte. Lange, sehr lange sah man hinab und es wehte aus der Höhe einen an wie aus der Urzeit des Lebens.

Ich denke eines anderen abendlichen Bildes am Rande einer Wiese, und es dämmerte bereits. In der Luft war es kühl. Schon stiegen aus dem Boden die Nebel herauf. Auf einmal blieb ich stehen, ein breiter Busch verdeckte mich. Ein paar Schritte nur vom Wege stand ein wundervoller Hirsch. Er erhob sein Haupt mit einem breiten Geweih, er legte es, so schien es, noch ein wenig zurück. Er öffnete die Stimme, daß der Atem ihm leicht und grau um die Lippen flog. Und dann röhrte er auf in einigen Stößen, rauh, begehrend, suchend, fordernd. Man vermeinte den brunftigen Hauch zu spüren, so stark drang er vor. Dann hüllte der Nebel das Bild mir weg.

Als ich am Tage danach, und auch das war gegen Abend, bei einem der Hegemeister der mich eingeladen hatte an dem weißgedeckten Tische saß, brachte eine seiner Töchter aus der Küche eine Schüssel die hoch bis an den Rand mit so runden noch erglänzenden Kugeln gefüllt war. Der Hegemeister meinte, und er schmunzelte dazu: „na, wie denken Sie, so vier oder fünf von den Klopsen — oder essen Sie auch mehr?" Ich legte mir den ersten auf. Als ich anfing zu essen und ich hatte schon gerade ein paar Bissen doch gekaut — ich dachte da nicht anders als ich hätte schon an dreien dieser Klopse in mir. So hatten mir doch Klopse nie zuvor noch gemundet, aber die legten sich so fest zwischen die zufassenden Zähne. Der Hegemeister lachte, seine Frau und die Töchter. Es waren Klopse von Hirschfleisch. Die vergesse ich nicht.

Doch denke ich ihrer, der Rominter Heide, so kommt mir von den vielen unvergessenen Bildern doch das eine noch auf, das wie zum Ausgang der Erinnerung von der Natur mir gegeben scheint, lag es doch selber an dem nördlichen Ausgang eben der Heide. Ein breiter See, an seinen südlichen Ufern noch von Wald umstellt, erschimmert still zum Himmel hinauf. An seinem nördlichen Ende stand ein merkwürdiges Gasthaus. Nicht als Haus wohl war es eigentlich von besonderem Stil. Aber es hatte zum See hinaus eine lange Terrasse, und diese lag hölzern auf hohen Pfählen, die aus dem Wasser heraufragten. So war es ein Pfahlbau, der den Blick überraschte, nicht einer aus alter, längst versunkener Zeit, sondern einer von heute, noch aus unseren Tagen. Der Marinowo-See — so hieß der See — blieb mir schon darum im Gedächtnis, weil ich an ihm auf der Terrasse eine Begegnung hatte, die mich nachdenken ließ. Ich schaute gerade, an einem Tische sitzend, einem Paare von Falken hoch über dem Walde nach, das langsam nach Süden flog, über die ganze große Heide dahin. Eine Dame trat auf einmal an den Tisch neben dem meinen. Auch sie hatte den Blick in die Höhe gerichtet. Aber es waren die Falken nicht die sie angezogen hatten. Sie zeigte mit einer Hand nach einem schmalen, feinen Rauch der irgendwo aus dem Walde, so schien es, heraufstieg und nach kurzer Zeit verschwand, wie wenn er gar nicht erschienen wäre. Dann wandte sie sich mir zu. Sie war nicht jung mehr, noch nicht alt. Ihre Stimme etwas dunkel kam ruhig, eher leise. „Sehen Sie", so meinte sie, „dort drüben liegt das Haus aus dem ich einmal gegangen bin. Ich war damals noch jung, mein Vater erst seit kurzem Oberförster dort. Ich hielt es nicht aus in dieser Welt die ich nun einmal nicht verstand und nicht mochte. Ich fuhr weg, weit weg, bis hinüber —", sie brach ab; dann sah sie vor sich nieder, sie sprach wieder fast schmerzlich, „ich kam zurück in diesen Tagen; ich wollte dort hin wo Sie den Rauch soeben sahen. Dort lebt noch mein Vater. Was ist es, ich frage mich, das mir's möglich nicht macht, ihn aufzusuchen, ihm zu sagen: vergib mir, daß ich wegging; ich komm' zurück nehmt mich auf — ", sie wandte sich schon um, sie schritt langsam in das Haus und bald danach ging sie den Weg, der sie zum Bahndamm führte, hin zu der nahen Station, auf der sie dann wartete bis der Zug herankam der sie aufnahm, um sie wieder nach Westen — also von der Heide weg — zu bringen.

Auch sie hatte Kraft, auch die Erde dieser Heide, ihre Welt die hier erwuchs und die den wohl umarmte, ihn zu halten, ihn zu hüten, der sich ihr willig überließ. Aber den, der ihr fremd, den stieß ihr Atem ab, dem blieb sie verschlossen, der fand keinen Zugang in sie, in ihr Leben.



„Die Sauberkeit der kleinen, anspruchslosen Höfe fiel erfreulich auf..."

Berichtigung

Zum Heimatartikel „Das Hochmoor bei Gerkiehnen", Folge 15 vom 11. April 1964, Seite 11, weist Herr Paul Thater, Paderborn, darauf hin, daß seine Firma bei der Torfgewinnung nicht in Konkurs geraten ist. Das Unternehmen wurde ca. im Herbst 1922 an eine Gesellschaftsfirma aus Seeburg, Ostpreußen, mitsamt dem Maschinenpark verkauft. Das Torfunternehmen mußte eingestellt werden, weil das neue Moorschutzgesetz, dem alle Flächen von fünf ha unterlagen, eine Mooerausbeute unmöglich machte. Der Maschinenpark wurde in eigenen Betrieben der Gesellschafter verwertet.

O. W. Bachor

Letzter Naturschutzdenkmalpfleger des Kreises Gerdauen

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!



13./14. Juni, **Insterburg-Stadt** und **-Land**, Jahreshaupttreffen in Krefeld, Stadtwaldhaus.
14. Juni, **Memelkreise**, Kreistreffen in Hannover-Limmer, Kurhaus Limmerbrunnen.
14. Juni, **Mohrungen**, Kreistreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten, Beneckestraße 13.
Angerburg in Rotenburg (Han).
Gumbinnen, Hauptkreistreffen (10 Jahre Patenschaft) in Bielefeld.
Schloßberg (Pillkallen), Kreistreffen in Bochum-Gerthe, Haus Lothringen.
21. Juni, **Memelkreise**, Kreistreffen in Hamburg, Planten un Blomen, Halle B.
Treuburg, Kreistreffen in Opladen.
Pr.-Holland in Hagen.
27./28. Juni, **Fischhausen**, Kreistreffen in Pinneberg.
Sensburg, Kreistreffen in Remscheid. **Ortelsburg**, Kreistreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten.
28. Juni, **Ortelsburg** in Hamburg, Mensagaststätten im Universitätsviertel.
5. Juli, **Lötzen**, Kreistreffen in Essen, Städtischer Saalbau.
Fischhausen, **Königsberg-Land**, **Labiau**, **Pr.-Eylau**, **Wehlau**, gemeinsames Treffen in Frankfurt.
12. Juli, **Rastenburg**, Hauptkreistreffen in Wesel, Niederrheinhalle.
12. Juli, **Osterode**, Kreistreffen in Herne, Kolpinghaus.
18./19. Juli, **Lyck**, Jahreshaupttreffen in Hagen.
19. Juli, **Labiau**, Hauptkreistreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten.
25./26. Juli, **Neidenburg**, Jahreshaupttreffen in Bochum, Stadthalle, Castroper Straße.
1.-4. August **Seestadt Pillau**, Haupttreffen in Eckernförde.
22./23. August, **Wehlau**, Kreistreffen in Syke.
23. August, **Lötzen**, Kreistreffen in Braunschweig, Schützenhausbetriebe.
29. August, **Braunsberg**, Kreistreffen in Münster.
29./30. August, **Heiligenbeil**, Hauptkreistreffen mit Feier „725 Jahre Balga" in Burgdorf/Han.
6. September, **Johannisburg**, Kreistreffen in Dortmund, Reinoldi-Gaststätten.
Insterburg-Stadt und **-Land**, Kreistreffen in Hamburg, Mensa der Universität, Schlüterstr. 7.
13. September, **Ebenrode (Stallupönen)**, und **Schloßberg (Pillkallen)**, gemeinsames Kreistreffen in München.
Königsberg-Stadt, Kreistreffen in Göttingen, mit Teilnahme an der Feierstunde vor dem ostpreußischen Ehrenmal.
Mohrungen und **Pr.-Holland**, gemeinsames Kreistreffen in Stuttgart-Untertürkheim, Sängerhalle.
Lötzen, Kreistreffen in Göttingen, im Deutschen Garten.
20. September, **Bartenstein**, Kreistreffen in Wuppertal-Elberfeld, Zoo-Gaststätten.
26./27. September, **Osterode**, Kreistreffen in Osterode (Harz), Kurpark.
4. Oktober, **Mohrungen**, Kreistreffen in Duisburg im Saalbau Monning.

Allenstein-Land

Heimatkreistreffen

Am Sonntag, 25. Mai, hatten sich in Iburg, Kreis Osnabrück, bei strahlendem Frühlingswetter einige hundert Landsleute zum Heimatkreistreffen versammelt.

Am Vormittag war Gelegenheit zum Kirchgang gegeben, das Hochamt hielt Pfarrer Jakubassa, früher Grislienen. Um 13 Uhr begann im Waldhotel Felsenkeller die Festkundgebung. Der Kreisvertreter konnte neben den zahlreich erschienenen Landsleuten viele Ehrengäste begrüßen. So den Landrat des Patenkreises Osnabrück, Herrn Tegeler, der allen einen herzlichen Willkommensgruß bot und in seiner Ansprache die Verbundenheit der beiden Patenkreise besonders hervorhob, den Stadtdirektor von Iburg, Herrn Hunke, die Vorsitzenden des Kreisflüchtlingsrates und die Ortsvertrauensleute, die durch ihre Mithilfe erst die Grundlage für eine erfolgreiche Arbeit in der Kreisgemeinschaft geben. Nach der würdigen Totenehrung durch Pfarrer Jakubassa sprach Landsmann Benkmann, der letzte Landrat von Allenstein, über das unbestreitbare Recht, das wir auf unsere angestammte Heimat haben. In einer kurzen Ansprache übernahm Rektor Günther von der Osnabrüker Mittelschule die Patenschaft über die ehemalige Mittelschule des Landkreises Allenstein in Wartenburg, wofür der letzte Leiter dieser Schule, Landsmann Barwinski, dankte. Die Feierstunde zur Übernahme dieser Patenschaft soll im nächsten Jahr Ende Mai anläßlich der Feier des 600jährigen Gründungstages von Wartenburg erfolgen. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, daß im nächsten Jahr die Patenschaft Osnabrück — Allenstein-Land 10 Jahre besteht und besonders gewürdigt werden soll. Mit dem Deutschlandlied endete die Feierstunde.

Danach blieb man noch lange beisammen, bei Tanz und Spaziergang in dem nahen Teutoburger Wald. Es war ein gelungenes Treffen, und es ist zu hoffen, daß immer mehr Landsleute zu den Heimatkreistreffen in unserem Patenkreis kommen, besonders im nächsten Jahr aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Patenschaft.

Die schon so lange angekündigte Karte des Landkreises Allenstein ist nun fertiggestellt und fand ungeteilten Beifall. Die Wiedergabe nach einer handgemalten Karte von Fräulein Negenborn ist sehr gut gelungen, sie ist in einer Größe von 60 mal 55 cm hergestellt, farbig und ein Schmuckstück für jedes Zimmer. Die Karte kostet 5,— DM, bei Versand kommen Verpackung und Porto dazu. Sammelbestellungen sind zweckmäßig und sind an den Karteiführer Bruno Krämer, 3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6, zu richten.

Hans Kunigk, Kreisvertreter
3582 Gensungen, Bezirk Kassel

Braunsberg

Treffen des Landratsamtes Braunsberg

Im Rahmen des diesjährigen Heimattreffens des Kreises Braunsberg, das in der Patenstadt Münster in Westfalen am 29. und 30. August stattfindet, soll auf vielfachen Wunsch ein zwangloses Zusammentreffen ehemaliger Angehöriger des Landratsamtes Braunsberg sowie der Amtsvorsteher und Bürgermeister des Kreises Braunsberg stattfinden.

Es ist beabsichtigt, am Samstag, 29. August, im Gesellschaftszimmer der Gaststätte Zoo-Lindenhof um 19 Uhr zusammenzutreffen.

Auf Wunsch des Vorstandes der Kreisgemeinschaft Braunsberg lade ich, Aloys Radau, ehemaliger Bürgermeister der Gemeinde Wagten, alle ehemaligen Beamten, Angestellten und sonstigen Mitarbeiter des Landratsamtes Braunsberg sowie die Amtsvorsteher und Bürgermeister aus dem Kreise Braunsberg und alle übrigen interessierten Landsleute zu diesem Abend herzlichst ein.

Quartierbestellungen sind zu richten an den Verkehrsverein, 44 Münster (Westf.), Servatiiplatz.

Aloys Radau
44 Münster (Westf.), Berg Fidel 82

Elchniederung

Heimattreffen mit Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit am 24. Mai

Unser gemeinsames Treffen mit den Tilsiter Kreisen im Schweizerhaus in Osnabrück ist bis auf einige kleine Pannen gut verlaufen. Die Feierstunde wurde vom Kreisvertreter mit unserem Heimatlied eröffnet. Er begrüßte alle Teilnehmer und dankte ihnen für ihr Erscheinen. Darauf folgte die Ehrung unserer Toten und die Mahnung, im Kampf um die Heimat niemals zu erlahmen. — Das Wort erhielt dann Landsmann Fredi Jost, Quakenbrück, der u. a. darauf hinwies, daß das oberste Ziel der deutschen Politik die Einheit des deutschen Staates sei. Er schloß seine interessanten Ausführungen mit den Worten Immanuel Kants: „Die Menschenrechte sind das Heiligste auf der Erde, sie sind der Augapfel Gottes. — Die Natur will unwiderstehlich, daß das Recht die Oberhand behalte." Mit dem Deutschlandlied wurde die Feierstunde beschlossen. Es folgte der gemütliche Teil unseres Treffens.

Am 23. Mai hatten wir eine Kreisausschußsitzung in Osnabrück und konnten dazu auch den Landrat unseres Patenkreises, Herrn Zahn-Nordhorn, begrüßen. Es wurde über verschiedene Punkte wie Heimatbuch und Archiv, Karteiarbeit, Kassen- und Jahresbericht, Kollektiv-Sterbegeldversicherung, Rundschreiben- und Suchaktion, über das 10jährige Bestehen der Patenschaft und die Neuwahl des Kreistages und Kreisausschusses 1965 u. a. mehr eingehend beraten. Dr. Brix hielt uns einen aufrüttelnden Vortrag über die Jugendarbeit, wofür ihm besonders gedankt sei. Vom 25. Juli bis 8. August findet in Bosau am schönen Plöner See ein Freizeitlager statt, und ich bitte, sich deswegen mit dem Geschäftsführer des Kreises Tilsit-Ragnit, Ldm. Jürgens in 314 Lüneburg, Schillerstraße 8, in Verbindung zu setzen.

Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstraße 5

Ebenrode (Stallupönen)

Zehn Jahre
Patenschaft Kassel — Ebenrode (Stallupönen)

Laut „Urkunde über die Erneuerung der Patenschaft der Stadt Kassel für Stallupönen" vom 15. Mai 1954 konnte die Heimatkreisgemeinschaft Ebenrode (vorher Stallupönen) in diesem Monat auf ein zehnjähriges Patenschaftsverhältnis mit der Stadt Kassel zurückblicken. Das diesjährige Hauptkreistreffen der Heimatkreise in der Patenstadt Kassel am 23. und 24. Mai stand daher im Zeichen dieses zehnjährigen Jubiläums.

Die Reihe der Veranstaltungen begann mit einer Kreistagssitzung im schönen Sitzungssaal des Kasseler Rathauses. In seinem Geschäftsbericht ging Kreisvertreter Dietrich v. Lenski besonders auf die Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen ein, die schon seit der Befreiung Stallupönens von der Russenherrschaft im Jahre 1915 bestehen. Der Geschäftsbericht wurde einstimmig genehmigt.

Alsdann wurden die Kreistreffen für 1965 festgelegt: 12. und 13. Juni 1965: Hauptkreistreffen in Kassel mit Feier des 50. Patenschaftsjubiläums Kassel-Ebenrode, dabei Enthüllung eines Gedenksteines; 18. Juli: Kreistreffen in Essen; 29. August: Kreistreffen in Ahrensburg bei Hamburg; 12. September: Kreistreffen in Essen.

Über die Jugendarbeit berichtete Landsmann Papke. Er wies auf die bereitwillige Hilfe der Stadt bei den Jugendfreizeiten in Kassel hin. 1965 sollen wieder zwei Jugendseminare stattfinden, und zwar vom 7. bis 13. Juni in Kassel, und Anfang August in Berlin. Alter der Teilnehmer ungefähr 16 bis 26 Jahre. Das Jugendferienlager auf Sylt soll wie in den Vorjahren im Monat Juli bzw. August stattfinden. In erster Linie sollen hierbei Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 15 Jahre berücksichtigt werden.

Die Arbeiten an einem Heimatbuch und einer Bildbandausgabe sollen weiter vorangetrieben werden. Weiter berichtete der Kreisvertreter über seine Verhandlungen mit der Stadt Kassel über die Einrichtung einer Heimatstube in Kassel. Die Stadt Kassel will für den Anfang einen Sammelraum, später geeignete Räume, die auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können, zur Verfügung stellen.

Nach kurzer Mittagspause fand eine gemeinsame Sitzung des Ebenroder Kreistages mit Mitgliedern des Kasseler Magistrats und des Kasseler Stadtparlamentes statt. Oberbürgermeister Dr. Branner eröffnete und leitete die Sitzung. Besonders dankbar wurde die Anregung, Unterpatenschaften zwischen Kasseler und Ebenroder Schulen, Sportvereinen, Jugendverbänden zu gründen, aufgenommen. Für den Abend hatten die ehemaligen Gymnasiasten und Luisenschülerinnen zu einem gemütlichen Abend eingeladen. Bei lustigen Vorträgen und Volkstanzdarbietungen ostpreußischer Jugend aus Kassel und Tanz verging die Zeit wie im Fluge.

Der Sonntag begann mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal „Schöne Aussicht". Pfarrer Leitner, früher Ebenrode, hielt dabei eine kurze Andacht. — Um 11 Uhr folgte die eigentliche Feierstunde zum zehnjährigen Patenschaftsjubiläum im „Parkhotel Hessenland". Nach einer kurzen Andacht durch Pfarrer Leitner begrüßte der 1. Kreisvertreter über 600 Ebenroder aus allen Bundesländern und zahlreiche Ehrengäste. Er gab einen kurzen Überblick über die Entwicklung des Patenschaftsverhältnisses und dankte den anwesenden Stadtvertretern für die große Unterstützung durch die Stadt Kassel in den vergangenen Jahren. In besonders herzlicher Weise erwiderte Oberbürgermeister Dr. Branner die Grußworte und betonte, daß die bisherige gute Zusammenarbeit in den nächsten Jahren noch weiter verbessert werden solle.

Grüße und Glückwünsche zum Patenschaftsjubiläum überbrachten ferner Konrad Opitz als Vorsitzender der Landesgruppe Hessen der Ost- und Westpreußen und Hans Meseck als Vorsitzender der Ost- und Westpreußen der Stadt Kassel. In einer etwa einstündigen Rede sprach Bundestagsabgeordneter Reinhold Rehs über die besonderen Probleme der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge in der Bundesrepublik und über die Vertriebenenpolitik in Bonn. Verschönt wurde diese Feier noch durch Vorträge des Kultur- und Gesangvereins Baunatal-Kirchbauna.

Auf Initiative des Kreisvertreters fand am gleichen Sonntage in einem größeren Nebenraum des Tagungslokals eine Ausstellung über den Heimatkreis Ebenrode statt, die alle Anwesenden anregen sollte, ähnliche gerettete Dinge für die geplante Heimatstube zur Verfügung zu stellen.

Fischhausen

Seestadt Pillau

Der schöne Steeler Stadtgarten in Essen war am letzten Sonntag wieder der Treffpunkt der Pillauer von Rhein und Ruhr. Der Leiter der Gruppe, Hans Tolkihn, begrüßte die sehr zahlreichen Besucher, ehrte die Toten und hieß Frau Sarnowski, die unermüdliche Schriftführerin und Leiterin der Flensburger Gruppe, herzlich willkommen. Er überbrachte die Grüße von anderen Gruppen und den Vorstandsmitgliedern und lud zum Jahrestreffen am 1./2. August in der Patenstadt Eckernförde herzlich ein. Der Bürgermeister dieser alten Stadt, Dr. Schmidt, auf der Durchreise nach Düsseldorf, ließ es sich nicht nehmen, an diesem Treffen teilzunehmen und fand lobende Worte für den engen Zusammenhalt aller Pillauer. Im Nebensaal wurden interessante Filme und Bilder von früheren Veranstaltungen gezeigt und für die Kleinen lustige Märchen- und Kinderfilme. Eine Verlosung hübscher Fotosammlungen der Heimatstadt und ein fröhlicher Tanz beschlossen das wohlgelungene Treffen, wofür Schäfer verantwortlich zeigte.

Wem gehört der Hut?

Im vorigen Jahr ist von einem Pillauer ein Strohhut im Rathaus vergessen worden. Der Hut ist bei unserem Treffen am 1./2. August in Eckernförde abzuholen bei Fritz Goll, Diestelkamp 17.

E. F. Kaffke

Heiligenbeil

Jugendfreizeitlager 1964

Noch einmal werden unsere Landsleute darauf aufmerksam gemacht, daß für die Zeit vom 17. bis 30. August das vierte Jugendfreizeitlager der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil im Kreisjugendheim Gailhof unseres Patenkreises Burgdorf (Han) vorgesehen ist. Von einigen Mädeln und Jungen liegen die Anmeldungen zur Teilnahme bei Landsmann Birth vor. Es wird hiermit um weitere Anmeldungen gebeten. Letzter Anmeldetermin ist nunmehr — nach erneuter Vereinbarung mit dem Kreisjugendpfleger des Kreises Burgdorf (Han) — der 15. Juni 1964; bis zu diesem Tage können noch Jugendliche im Alter von 14 bis 20 Jahren bei Landsmann Paul Birth in 23 Kiel 1, Fröbelstraße 12, angemeldet werden.

Mädel und Jungen, die im Kreise Heiligenbeil geboren sind oder deren Eltern oder ein Elternteil vor der Vertreibung dort wohnten, können am Freizeitlager teilnehmen. Bei der Anmeldung bitte angeben: Namen, Geburtsdatum, Geburtsort, Beruf, Heimatanschrift und jetzige Anschrift des Jugendlichen und der Eltern oder der nächsten Angehörigen.

Die Reisekosten werden zu einem guten Teil erstattet. Unterkunft und Verpflegung sind für die Teilnehmer am Jugendfreizeitlager kostenlos. Eltern oder Angehörige und Jugendliche erhalten auf Grund der Anmeldung eine Mitteilung, der nähere Einzelheiten über das Freizeitlager zu entnehmen sind.

Die Heiligenbeiler Jugend soll in dem 14tägigen Freizeitlager fröhliche Stunden verleben. Auf Wanderungen und Omnibus-Ausflügen sollen die Teilnehmer unseren Patenkreis Burgdorf (Han) kennenlernen und dabei gute Kameradschaft untereinander pflegen. Bei Spiel und Lied, bei Lichtbildern und Aussprachen werden die Jugendlichen mit erwachsenen Landsleuten und Kennern unseres Heimatkreises Heiligenbeil zusammensein.

Den Abschluß des Jugendfreizeitlagers in Gailhof bildet wieder das Heimatkreistreffen unserer Kreisgemeinschaft am 29. und 30. August in Burgdorf (Han), wo die Feier „725 Jahre Balga" den Mittelpunkt bilden wird.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Königsberg-Stadt

Körte-Schule, Klasse 8 s und 8 h,
Abitur-Jahrgang 1945,
und Städt. Maria-Krause-Lyzeum

Von Ehemaligen der obengenannten Klassen, die 1945 Abitur gemacht hätten — Schuleintritt 1937 — wird der aufrichtige Wunsch geäußert, beim Königsberger Treffen am 13. September in Göttingen ein Wiedersehen zu feiern mit allen, die ab 1937 in diesen Klassen waren. Vorgesehen ist der Nachmittag des 13. September (Sonntag) ab 16 Uhr (nach der gemeinsamen Kundgebung) im oberen Saal im Deutschen Garten, Reinhäuser Landstraße.

Es wird herzlich gebeten, sich recht bald und zahlreich zu einer Teilnahme zu entschließen. Anmeldungen bitte richten an Frau Ursula Thiel, geb. Liedtke, 34 Göttingen, Grundweg 20.

Zu gleicher Zeit und am gleichen Ort ist ein Zusammensein aller ehemaligen Schülerinnen und Lehrkräfte des Städt. Maria-Krause-Lyzeums, Schnürlingstraße, vorgesehen, einschließlich der privaten Ursprungsschulen Lemke/Hitzigrath und Osterroth, sowie der Abiturientinnen, die anderwärts die Oberstufe absolvieren, sich aber dem „M. K. L." verbunden fühlen.

Genaue Angaben erfolgen später nochmals im Ostpreußenblatt oder direkt. Wir hoffen auf recht rege Beteiligung auch aus dem süd- und südwestdeutschen Raum.

Anmeldungen und Mitteilungen (soweit sie noch nicht an Gerda Wimmer, 34 Göttingen, erfolgten) recht bald erbeten an Stud.-R. Alice Schwartz, geb. Neumann, 2 Hamburg 22, Mundsburger Damm 12.

Lyck

Jugendkreis Lyck in Hagen

Der „Jugendkreis Lyck" traf sich am 1. Mai zu einer Arbeitstagung in der Patenstadt Hagen. Fast 40 Teilnehmer hörten zunächst einen Vortrag des Landsmanns Dipl. pol. Udo Walendy über „Die Folgen eines Verzichts auf die Ostgebiete". In der Aussprache zeigte es sich, daß es eine Hauptaufgabe des Jugendkreises sein wird, das Wissen in heimatpolitischen Fragen zu erweitern. Am Abend sahen wir uns einige Dia-Reihen aus Masuren an. Am 2. Mai besuchten wir das Schullandheim Meinerzhagen der Stadt Hagen „Haus Lyck", wo vor den anwesenden Kindern Landsmann Dr. Leonore Kuhn einen Lichtbildervortrag über unsere Heimat brachte. Die Kinder waren erfreut und interessiert. Abends waren wir Gäste des LvD Hagen bei der Maifeier.

Der „Jugendkreis Lyck" wird wieder beim Jahrestreffen eine Ausstellung heimatlicher Dinge und Bilder bringen, damit die Jugend die Heimat näher kennenlernt. Wichtig ist es, wozu auch der Kreisvertreter öfter aufgefordert hat, daß alles Material, das über die Heimat noch in den Händen der Lycker ist, dem Kreis oder der Patenstadt zur Verfügung gestellt wird.

Ein Jugendtag findet am Sonnabend, dem 18. Juli, 16 Uhr, im Festzelt in Hagen, auf dem Höing, statt. Der „Jugendkreis Lyck" hält seine Hauptversammlung am 19. Juli im SSV-Sportheim Hagen um 13 Uhr ab. Meldungen an den Jugendwart Otto Gruber, 4231 Veen über Wesel, Im Felde 4.

Das 10. Jahrestreffen in Hagen findet am 18. und 19. Juli nicht mehr wie bisher am Markt statt, sondern im Festzelt auf dem Höing. Dort liegen auch die Sportheime, die vom Kreistag und dem Jugendtag benutzt werden.

Die beiden Oberschulen treffen sich am 18. Juli um 19 Uhr im „Parkhaus" in Hagen mit den Patenschulen.

Quartierbestellungen bitte an das Verkehrsamt 58 Hagen, Rathaus. Genaues Programm auf Anforderung und in einer der nächtsen Nummern des Ostpreußenblattes.

Die Ortsvertreter werden gebeten, die ihnen zugehenden Wahlkarten möglichst sofort auszufüllen und an den Kreisvertreter zu schicken. Gewählt werden die Bezirksvertreter, die gleichzeitig den Kreistag bilden. Die Liste der Ortsvertreter liegt bei, aus der Sie die anderen Ortsvertreter Ihres Bezirks ersehen können. Letzter Absendetag 24. Juni.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain, Postfach 113

Osterode

Heimatkreisgruppe Hamburg

Die Heimatkreisgruppe fährt am 26. September zu dem am 27. September stattfindenden Kreistreffen in unsere Patenstadt Osterode (Harz). Zu dieser Busfahrt laden wir alle Landsleute unseres Heimatkreises herzlich ein. Am Vorabend findet ein Heimatabend statt, der von beiden Kreisen Osterode veranstaltet wird. Unter anderem ist die Besichtigung unserer Heimatstube vorgesehen.

Fahrtkosten 15,— DM. Zwecks Übernachtung bitten wir Sie, sich direkt an das Reisebüro in Osterode (Harz) zu wenden oder an Ort und Stelle sich darum zu bemühen. Um eine Übersicht über die Personenzahl zu haben, bitten wir um Anmeldung an den Vorsitzenden der Heimatkreisgruppe Hamburg, Horst Pichottky, 2 Hamburg 19, Sophienallee 32 b, bis spätestens 1. August. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Fahrt gilt erst dann als gebucht, wenn der Fahrpreis von 15,— DM bis spätestens 5 September auf folgendes Konto bei der „Neuen Sparkasse von 1864" mit dem Vermerk: Busfahrt eingezahlt ist: Frau Irmgard Eckert (wg. Heimatkreisgruppe Osterode/Ostpr. in Hamburg), Konto-Nr. 42/33 987.

Die Abfahrt wird rechtzeitig bekanntgegeben (vermutlich 10 Uhr).

Kreistreffen in Herne

Unser diesjähriges Kreistreffen der Osteroder im Raum Nordrhein-Westfalen findet am 12. Juli in Herne, Kolpinghaus, Neustraße, mit nachstehender Zeitfolge statt: 9 Uhr Saalöffnung, 9.30 Uhr ev. Gottesdienst Kreuzkirche, 10.15 Uhr kath. Gottesdienst St.-Bonifatius-Kirche (beide Bahnhofstr.), 11.30 Uhr Beginn der Feierstunde, während der die Saaltüren geschlossen bleiben. Anschl. Mittagessen, wozu im Kolpinghaus Gelegenheit gegeben ist. Am Nachmittag gemütliches Beisammensein und Tanzmusik. Ich hoffe, auch in diesem Jahr auf die gleichgroße Besucherzahl wie jedes Jahr und bitte um Weiterverbreitung der Veranstaltung.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Goerdelerstraße 12

Wenn man verreist ...

Sofern Sie es nicht vorziehen, bei kürzerer Reisedauer das Abonnement zu Hause weiterlaufen zu lassen, können Sie auch am Ort Ihrer Reise das Ostpreußenblatt lesen. Postabonnenten beantragen bei ihrem Postamt einige Tage vor Reiseantritt die Überweisung der Zeitung an die Urlaubsanschrift (ebenso verfährt man übrigens bei jedem Wohnsitzwechsel). Kurz vor der Rückkehr unterrichtet man in gleicher Weise das Postamt des Reiseortes. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit Ihnen „mitgehen" Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie auf Wunsch gern von unserer Vertriebsabteilung (2 Hamburg 13, Postfach 80 47) unter Streifband übersandt.

Pr.-Eylau

Herdbuchzüchter gesucht

Zwecks Aufstellung der Herdbuchadressen und der damit verbundenen Erstattung von Hofberichten des Kreises Pr.-Eylau werden noch folgende ehem. Herdbuchzüchter dringend gesucht:

Althof: Georg Matern und Dietrich Schwarz; Cavern-Pasmarshof: Werner Nitsch; Glandau: Auguste Hartmann, verh. Nissen, und Franz Hoppe; Gr.-Dexen: Lina Langhals; Hoofe: Geschwister Helmut und Inge Riechert (Ortsteil Ludwigshof); Kilgis: Johanna Kohtzer, geb. Schön (Ortsteil Neu-Sollau); Kromargen: Dr. Klaus Rohde (Ortsteil Glommen); Kumkeim: Fritz Herrmann; Posmahlen: Elsbeth Schmidt, geb. Todtenhaupt (Ortsteil Sophienberg); Roditten: Friedrich Sahm und Angehörige; Serpallen: Fritz Hill; Schloditten: Hans-Georg Krause; Schmoditten: Christel Klein, geb. Schwill; Schönwiese: Paul Teichert; Strobehnen: Lothar Schott; Wackern: Herta Lange, geb. Mückenberger (Ortsteil Supplitten); Wogau: Joachim von Kalckstein; Worschienen: Gertrude Melchien, geb. Schwarzlos.

Nachrichten über den Verbleib der Gesuchten oder deren Angehörigen erbittet die Heimatkreiskartei Pr.-Eylau — Bürgermeister a. D. Blaedtke, 53 Bonn, Droste-Hülshoff-Straße 30.

Pr.-Holland

Treffen in Hagen und Hamburg

Nochmals weise ich heute auf unser Treffen am Sonntag, 14. Juni, in Hagen (Westf), Parkhaus, und am Sonnabend, 27. Juni, in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei, hin.

Alle Landsleute in der Bundesrepublik, soweit deren Anschriften hier vorlagen, haben zu den in diesem Jahre stattfindenden Treffen besondere Einladungen erhalten. Soweit Einladungen nicht zugestellt sind, liegen die Anschriften nicht vor bzw. sind Briefe als unzustellbar zurückgesandt, da der Empfänger inzwischen verzogen bzw. verstorben ist. Wir bitten alle Landsleute, die unsere Einladung nicht erhalten haben, uns umgehend ihre jetzige Anschrift mit Angabe der Heimatanschrift mitzuteilen. Was nützt uns die Kartei, wenn wir sie nicht auf dem laufenden halten können?

Wir geben nachstehend eine Aufstellung der zurückgekommenen Briefe und bitten jeden, dem die aufgeführten neuen Anschriften bekannt sind — ohne Rücksicht darauf, ob die Gesuchten sich selbst melden —, uns diese mitzuteilen.

Wir haben wiederholt gebeten, jede Anschriftenveränderung uns mitzuteilen. Ferner bitten wir bei jedem Briefverkehr mit Landsleuten, die ihren Wohnsitz geändert haben, zu erinnern, daß sie uns ihre neue Anschrift mitteilen. Ferner sind auch Briefe mit dem Vermerk zurückgekommen: „Empfänger verstorben." Es genügt hierüber eine kurze Mitteilung per Postkarte. Ich bitte nochmals alle Landsleute mitzuhelfen, unsere Heimatkreiskartei auf dem laufenden zu halten.

Nachstehend eine Aufstellung der nicht zugestellten Briefe, und zwar aus:

Alken: Schröter, Hannelore und Erika; Alders, Traute. — Alt-Dollstedt: Marquardt, Berta; Fröse, Hermann; Klein, Karl; Prengel, Fritz; Bettin, Richard; Steppuhn, Karl. — Alt-Teschen: Herrmann, Rudolf; Reimann, Franz; Schwertz, Paul; Browa, Otto. — Angnitten mit Ortsteile: Eisenblätter, Henriette; Trautau, Siegfried; Wenzlawski, Herta; Frhr. von Winnigerode. — Awecken mit Ortsteile: Döbel, Erika; Eisenblätter, Martha; Friese, Karl; Hohn, Auguste. — Baarden: Doepner, Ida; Gehrmann, Ott; Krause, Trude; Neuber, Fritz; Lange, Elisabeth; Lemke, Gerhard; Puttfarken, Helene. — Behlenhof: Bahr, Hedwig; Brennecke, Ernst; Grunwald, Berta; Kielmann, Fritz; Ehlert, Artur; Fam. Richter; Wenzel, Amalie; Poerschke, Anna. — Adl. Blumenau: Föllmer, Otto und August; Kolmsee, Gottfried; Hohmann, Albert; Meyer, geb. Perschon, Gerda; Perlen, Edith; Fietkau, Alma; Scharnitzki, Wilhelm; Winkler, Wilhelmine. — Borchertsdorf: Gröger, Paul; Herrmann, Anna; Schumacher, Paul. — Breunken: Grunwald, Rudolf; Jordan, Emma; Kandt, Fritz; Orlowski, Willy; Schramm, Hanna. — Briensdorf: Hantel, Anna; Labude, Emil; Geschwister Neumann. — Buchwalde: Thielmann, Frieda. — Bürgerhöfen: Kornblum, Walter; Markowski, Maria. — Bunden mit Ortsteilen: Baar, Otto; Koppkau, Emma; Schwenzfeger, Margarete; Hoffmann, Auguste. — Deutschendorf: Familie Becht; Eggert, August; Eichler, Hermann, Gehrmann, Bruno und Erich; Knoblauch, Friedrich; Kluthe, Ingeborg; Kornblum, Friedrich; Kaiser, Fritz; Lehwald, Emil; Nagel, Helene; Neuber, Karl; Rohain, geb. Romanowski, Grete; Familie Schumacher; Thimm, Margarete; Witt, Marie; Wein, Luise; Zander, Willy; Zollbeck, Friedrich. — Döbern: Pullnick, Elfriede; Rehs, Friedrich; Wentlaff, Gerd und Udo; Baltruschat, Margarete. — Draulitten: Pudwell, Friedrich; Soth, Karl; Schoenwald, Willi; Woytenk, Fritz. — Drausenhof: Becker, Arthur; Brodd, Karl Heinz; Becker, Otto; Gehrmann, Friedrich; Heise, Otto; Schönreck, Arthur; Werner, Martin. — Ebersbach: Amdriak, Heinz; Bevernick, Otto; Grütz, geb. Neuber, Paula; Hirschberg, Marie; Muthreich, Hermann; Plickert, Hans; Wischmann, geb. Neuber, Ida. — Falkhorst: Blietschau, Charlotte. — Fürstenau: Döbel, Gustav; Kinz, geb. Böhnke, Marie; Richter, Willy; Tober Helly. — Göttchendorf: Gröger, Gustav; Heinrich, Martha; Marx, Eduard; Stahl, Minna; Zimmermann, Berta. — Gr.- und Kl.-Thierbach: Werner, Adolf; Wölk, Henriette. — Grünhagen: Familie Friese; Frey, Fritz; Gerdau, Fritz; Götz, Erwin; Familie Katschieski; Kornblum, Herbert; König, geb. Bahr, Brigitte; Korell, Eduard; Schulz, Friedrich; Schweiger, Margarete; Schröter, Bernhard; Weiß, Fritz; Weiß, Gustav; Weiß, Karl. — Günthersdorf: Bader, Emil; Korinth, Hermann; Jäschke, Erna; Lerbs, Heinz. — Hasselbusch: Fam. Koptaina. — Heiligenwalde: Brock, Grete; Ewald, Anna; Kornblum, Berta; Familie Rosenowski; Zeising, Paul; Familie Wichmann. — Herrmannswalde: Blandau, Friedrich; Dujat, geb. Schieck, Charlotte; Meißner, Lina; Pacholke, Friedrich; Schulz, Herbert. — Hermsdorf: Buchholz, Anna; Christiansen, Erna; Graudenz, Magdalene; Harder, Gustav; Kalkowski, Adolf; Markau, Ferdinand; Ziemer, Helmut; Nehrling, Waltraud. — Herrndorf: Dietrich, August. — Hirschfeld mit Marwitz: Breitfeld, Paul;

Fortsetzung Seite 14

BUNDESPRÄSIDENT LÜBKE SAH:

„Ostpreußen – Geschichte und Leistung"

Am ersten Tag der großen Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Hannover besuchte, wie schon in der letzten Folge berichtet, Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke mit Bundesernährungsminister Schwarz die Sonderschau „Ostpreußen — Geschichte und Leistung", die die Landsmannschaft Ostpreußen bei der DLG-Ausstellung zeigte. Der Bundespräsident blieb eine Viertelstunde in der Ostpreußenschau die er 1956 als Bundesernährungsminister selbst eröffnet hatte, und entsann sich eigener Erlebnisse mit Ostpreußen. Zum Abschied trug er sich in das Gästebuch ein. Die jetzt zum vierzehntenmal gezeigte Ostpreußenschau wurde bisher von zwei Millionen Menschen besichtigt.

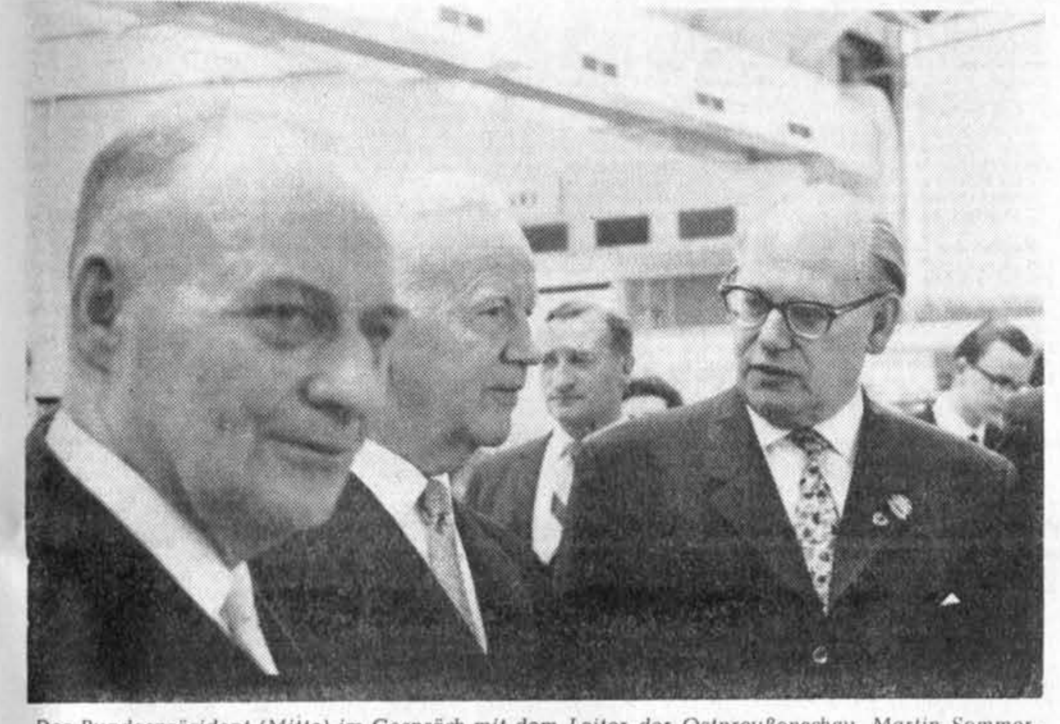






Links: Bundespräsident Dr. Lübke trägt sich in das Gästebuch der Ausstellung „Ostpreußen — „Geschichte und Leistung" ein. Erlesene Bernsteinarbeiten und ostpreußische Jagdtrohäen gehörten zu den Hauptanziehungspunkten der Schau und fanden reges Interesse.

Fotos: Stamm



Der Bundespräsident (Mitte) im Gespräch mit dem Leiter der Ostpreußenschau, Martin Sommer, und Bundesernährungsminister Schwarz.

Der „Engel der Gefangenen" †

Mit Dankbarkeit und Bewunderung für ihren selbstlosen Einsatz werden viele ehemalige Kriegsgefangenen einer ostpreußischen Frau gedenken, die in diesen Tagen nach langer, schwerer Krankheit zur ewigen Ruhe eingegangen ist: Mara Arndt. Die Freilassung von über 4500 Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion, aus Jugoslawien, Italien und Frankreich ist dem unermüdlichen Einsatz dieser tapferen Frau zu verdanken. Noch auf dem Sterbebett im Eppendorfer Krankenhaus in Hamburg schrieb Mara Arndt eine Reihe von Briefen, in denen sie um die Freilassung ihrer Schützlinge bat.

Mara Arndt wurde am 15. Dezember 1900 in Palmnicken an der Samlandküste geboren. Vielen Königsbergern wird ihre kleine Buchhandlung mit Antiquariat in der Französischen Straße noch in Erinnerung sein, in der unter anderem auch Agnes Miegel zu den ständigen Kunden gehörte.

Nach der Flucht wurde Mara Arndt in Dänemark als Lagerführerin mit den vielfältigen Schicksalen ihrer Landsleute vertraut. In jenen schweren Wochen und Jahren der Internierung begann sie mit der Beratung und Betreuung von Kriegsgefangenen und deren Angehörigen. Hier fand sie ihre Lebensaufgabe, die sie fortan nicht mehr losließ. In der kleinen Hamburger Wohnung, in der sie schließlich Unterkunft fand, sammelten sich Tausende von Briefen und Karteikarten. Trotz einer schweren Krankheit, die sie immer wieder zu langen Krankenhausaufenthalten verurteilte, betrieb Mara Arndt die Nachforschung nach Vermißten und die Betreuung von inhaftierten Landsleuten in Zuchthäusern, Straflagern und Arbeitslagern. Sie schrieb Briefe des Trostes, gab den verzweifelten Menschen neue Lebenshoffnung und versuchte mit Paketen ihr schweres Los zu lindern. Daneben schrieb sie unzählige Briefe an Staatsoberhäupter, Funktionäre und alle erdenklichen Dienststellen, in denen sie in warmen, menschlichen Worten um die Freilassung der von ihrer Familie getrennten Gefangenen und Verschleppten bat. Was oft den Verbänden und amtlichen Stellen aussichtslos erschien, wurde durch den persönlichen Einsatz dieser ungewöhnlichen Frau ermöglicht: In den Jahren nach dem Kriege verdankten über 4500 Kriegsgefangenen ihre Freilassung dieser ostpreußischen Frau. Im Jahre 1960 wurde ihr selbstloses Wirken durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Band und ein persönliches Handschreiben des Bundespräsidenten endlich auch öffentlich anerkannt.

Wenige Wochen vor ihrem Tode, zwischen zwei Krankenhausaufenthalten, sprach ich mit dieser tapferen Frau. Ich werde nicht vergessen, mit welcher inneren Überzeugung sie mir sagte: „Ich muß wieder zurück ins Krankenhaus. Die Ärzte haben mir wenig Hoffnung gemacht. Ich



darf aber noch nicht sterben — in meinen Listen stehen noch über 35 000 Namen. Ich muß durchhalten, bis ich auch den letzten herübergeholt habe."

Die Vorsehung hat es anders gewollt. Bewahren wir dieser Frau ein ehrendes Gedenken

RMW

Die ostpreußischen Pferde auf der DLG

Zwei Siegerpreise für die Trakehner in Hannover

Bei der 48. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, die dieses Mal den Untertitel „Internationale Landwirtschaftsschau" trug und auf dem Messegelände in Hannover vom 31. Mai bis 7. Juni stattfand, war die ostpreußische Zucht wieder vertreten und zwar diesmal mit einer Kollektion von bunten Füchsen. Zwei Hengste und sechs Stuten wurden ausgestellt. — Die Ia-Preisträger aus den Einzelklassen konkurrierten mit den besten Ausstellungspferden der Vollblüter und der Traber. Die Trakehner erhielten sowohl bei den Hengsten als auch bei den Stuten den Siegerpreis zugesprochen. Siegerhengst wurde der vierjährige Fuchs H e r o s v. Humboldt u. d Toga v. Totilas aus der Zucht von Alfred Lingnau in Bremen. Lingnau hatte schon vor zwei Jahren aus der gleichen Verbindung einen Hengst gezüchtet, der jetzt unter dem Namen T h o r Landbeschäler in Dillenburg ist. Das beste Fohlen aus seiner Stute Toga ist wahrscheinlich ein jetzt einjähriger Hengst, der den braunen Trakehner Anteil aus dem Besitz von Scharffetter, Bremen, Gr. Dunge zum Vater hat. Besitzer des Hengstes H e r o s ist A. Nörenberg, Rothensande bei Malente. — H e r o s ist ein korrekter, schwerer Beschäler mit erstklassigem Fundament und guten Gängen. — Man ist in der Zuchtleitung in Westdeutschland bemüht, bei allem Adel auch das Kaliber der Pferde nicht außer acht zu lassen. Hengste wie H e r o s werden dafür garantieren, daß die Zucht im Fundament nicht zu leicht wird.

Einen II. Preis erhielt der Fuchshengst C a r a j a n, geb. 1956 v. Herbstwind u. d. Cejenne v. Trara aus der Zucht von Grommelt, Travemünde. Dieser Hengst steht jetzt im Trakehner Gestüt Birkhausen bei Zweibrücken. Er ist eine sehr imponierende Erscheinung und infolgedessen für eine Schau noch geeigneter als Heros, denn bei jedem Auftreten versteht er es, die Betrachter zu faszinieren.

Im Wettbewerb der Stuten hatte der bekannte und passionierte Züchter Curt Krebs, Schimmelhof, jetzt Hamburg-Harburg, die Freude, mit seiner wunderbaren großrahmigen, starken und von hohem Adel übergossenen Stute P e r p e t u a v. Tropenwald u. d. Peraea v. Hirtensang die Siegerin zu stellen. Der Verfasser dieser Zeilen kennt die ostpreußischen Ausstellungspferde seit 1924 und er ist gewiß, daß P e r p e t u a zu den allerbesten gehört, die je gezeigt worden sind. Väterlicher- und mütterlicherseits geht die Stute auf Linien des Hauptgestüts Trakehnen zurück.

Den Ib-Preis konnte F. Bähre, Springe, Gestüt Webelsgrund, in Empfang nehmen für seine außerordentlich ebenmäßige Stute K a s s i o p e i a v. Impuls u. d. Kassandra v. Sporn. Impuls ist ein Hengst aus der Zucht von Scharffetter, Bremen, während die Stute Kassandra eine Tochter der weithin bekannten Schimmelstute Kassette v. Harun al Raschid ox ist. — Mit dem Ic-Preis wurde die Fuchsstute P e g g i v. Altan u. d. Pellerine v. Hansakapitän ausgezeichnet; sie gehört demselben Stutenstamm an, wie die Siegerin P e r p e t u a und die Meinung des sachverständigen Publikums sowie auch der Richter ging dahin, diese drei Stuten seien in ihrer Qualität so dicht beieinander, daß man auch für eine andere Reihenfolge in der Rangierung durchaus Verständnis haben könnte. — Züchter und Besitzer der Stute P e g g i ist der Trakehner-Verband. Sowohl P e r p e t u a als auch P e g g i sind im Ostpreußengestüt Hunnesrück geboren und dort aufgezogen.

Mit einem II. Preis wurde die in allem äußerst korrekte und auch im Gang nur zu lobende Stute K a r i b i a v. Aquavit u. d. Karia v. Ernest u. d. Kassette v. Harun al Raschid ox bedacht. Sie ist in allem so einwandfrei, daß auch sie einen I. Preis verdient hätte, doch besagen die Prämiierungsvorschriften, daß grundsätzlich nicht mehr als die Hälfte der Pferde in einer Klasse mit dem I. Preis versehen werden sollen.

Bei den drei- und vierjährigen Stuten wurde die edle, sehr sympathische und immer im besten Gleichgewicht befindliche H a l m a v. Carajan u. d. Hallo v. Goldregen der Kurhessischen Hausstiftung, Gestüt Schmoel, mit einem I. Preis ausgezeichnet, während sich die dreijährige großlinige H a s e l r u t e v. Carajan u. d. Haselblüte v. Altan mit einem II. Preis begnügen mußte. — Auch diese beiden Stuten sind in ihrer Güte sehr dicht beieinander und in der weiteren Entwicklung könnte eventuell H a s e l r u t e die H a l m a noch übertreffen. Letztere Stute kommt aus dem Trakehner-Gestüt Birkhausen bei Zweibrücken.

In der offiziellen Kritik, die Professor Dr. L ö w e, Hannover, erstattete, wurde die Ausstellungsgruppe der Trakehner Pferde sehr hoch bewertet und u. a. gesagt, man hätte kaum erwartet, nach der ausgezeichneten Schimmelkollektion in München vor zwei Jahren nochmals wieder eine so gute Zusammenstellung ostpreußischer Pferde zu Gesicht zu bekommen. Dieses Mal wäre das aber doch geglückt, wobei Rahmen und Kaliber noch mehr Betonung hätten, als bei den Schimmeln in München.

*

In der Gruppe der edlen Warmblutpferde hatten bei den alten Zuchtgebieten die Hannoveraner besonders große Erfolge. Sie stellten sowohl den Siegerhengst, als auch die Siegerstute und auf hannoversche Pferde entfielen auch die meisten I. Preise. Erstmalig hatte Hannover auch vier Pferde mit ostpreußischer Blutführung ausgestellt; es sind Urenkel des langjährigen Trakehner Hauptbeschälers Semper idem.

Die Holsteinische Zucht sucht die durch die Zeitverhältnisse geforderte Veredlung vor allen Dingen durch englische Vollblüter zu bewirken und so waren vier Abkömmlinge von englischen Vollblütern gemeldet. Es war interessant, zu beobachten, wie stark der Einfluß des englischen Vollblüters schon in der ersten Generation sich bemerkbar gemacht hat. In einigen Exemplaren ist das Fundament reichlich leicht geworden und auch sonst muß man beim englischen Vollblut manchmal kleine Nachteile in Kauf nehmen, wenn man sich schnell die Vorzüge sichern will.

Im Gegensatz zu Schleswig-Holstein und Hannover ist die Zucht in Westfalen relativ konservativ geblieben, d. h. man ist in der Umstellung nach dem Kriege am vorsichtigsten zu Werke gegangen und so repräsentieren die Westfalen auch heute noch in etwas veredelter Form recht gut den alten Typ.

Mit dem Eindruck, den die ostpreußischen Pferde Trakehner Abstammung auf der Ausstellung in Hannover gemacht haben, kann man durchaus zufrieden sein.

Sch.

Rätsel-Ecke

Schüttelrätsel

Du — länger — Du — je — mehr — getan — mehr — Du — je — gedacht, — hast, — hast — desto — gelebt.

Wenn die Wörter richtig geordnet sind, ist das Ergebnis ein Wort von Immanuel Kant.

Rätsel-Lösung aus Folge 23

Beil — Alt — Rast — Teint — Elch — Not — Sol — Tank — Eta — Iser — Nord.

B a r t e n s t e i n

Fortsetzung von Seite 12

Braun, August; Bettin, Friedrich; Berger, Hugo; Bolz, Erna; Gehrmann, Johann; Hopp, Ernst; Jattkowski, Artur; Puff, Elisabeth; Schröter, Herbert; Schoen, Ernst; Schulz, Reinhold; Skrotzki, Paul; Steinholz, Arthur.

(Wird fortgesetzt)

Amling, stellvertr. Kreisvertreter
2214 Hohenlockstedt, Drosselweg 5

Rastenburg

Hauptkreistreffen 12. Juli in Wesel

Der Tag des Hauptkreistreffens rückt näher. Es ist wieder mit einer großen Beteiligung zu rechnen, auch unsere Landsleute aus Berlin werden stark vertreten sein. Wir wollen durch zahlreiches Erscheinen zeigen, daß der Heimatgedanke in unseren Reihen nach wie vor in unveränderter Form fest verankert ist. Der Patenkreis Rees und die Patenstadt Wesel werden uns den Tag wieder würdig gestalten. Deshalb nochmals mein Ruf: Am 12. Juli treffen wir uns alle in der Schillstadt Wesel.

Tagesprogramm: Ab 8 Uhr Eintreffen der Teilnehmer in der Niederrheinhalle, 10 Uhr Gottesdienst beider Konfessionen. Den ev. Gottesdienst im Willibrordidom hält Pastor Huelsekopf (Rastenburg), den kath. Gottesdienst in St. Martini Oberstudienrat Beckmann (Rastenburg). 11 Uhr Sitzung des Kreistages (Bezirks- und Gemeindevertreter) im Parkettsaal, 14 Uhr Hauptkreistreffen in der Niederrheinhalle. Es wird nochmals gebeten, die Plätze rechtzeitig einzunehmen, um Störungen während des offiziellen Teiles zu vermeiden. Platzverteilung: rechte Saalhälfte Rastenburg-Stadt, linke Saalhälfte Rastenburg-Land (kirchspielweise). Ab 15 Uhr bunter Nachmittag, Großer Zapfenstreich, Tanz. Nach dem offiziellen Teil treffen sich die Ehemaligen der Oberschulen und die Jugend im Parkettsaal, wo eine Tanzkapelle spielt.

Landsleute, die am Sonnabend in Wesel eintreffen, ab 20 Uhr zwangloses Beisammensein im Parkettsaal der Niederrheinhalle. Dabei werden der Film „Patenschaft Landkreis Rees — Landkreis Rastenburg" und ein Heimatfilm gezeigt. Die Ehemaligen der Oberschulen bei genügender Beteiligung am Sonnabend um 15 Uhr Abfahrt zu einer Rheinfahrt von der Dampferanlegestelle. Anmeldungen, soweit noch nicht geschehen, an die Geschäftsstelle Rastenburg in 423 Wesel. Anmeldeschluß 15. Juni.

Der Kreisausschuß tagt am Sonnabendnachmittag. Näheres durch Sondereinladung. Die Rastenburger Heimatstube (Kreisberufsschule Eingang Schulhof) ist am Sonntag von 10 bis 12 Uhr für Besucher offen. Quartierwünsche sind rechtzeitig an den Weseler Verkehrsverein, Moltkestraße 7, oder die Hotels direkt zu richten.

Hilgendorff, Kreisvertreter

Rößel

Landsmann Josef Domnick †

Am 17. Mai ist unser Landsmann Josef Domnick aus Gr.-Köllen im Alter von 65 Jahren in Breisach am Rhein, wo er seine jetzige Wahlheimat mit seiner Familie fand, verstorben. Alle Landsleute, die mit dem Verstorbenen in Verbindung standen, bedauern den Heimgang des so sehr geschätzten und aufrichtigen Bauern. Viele Jahre führte er die Raiffeisenkasse in Gr.-Köllen und war auch Amtsvorsteher für dieses Kirchspiel. Stets hilfsbereit und helfend, trat er energisch für die Belange seiner Landsleute ein. Ganz besonders liebte er die Jagd. Als Kreisjägermeister war der Verstorbene viele Jahre mit seiner Waldmannsfamilie aufs innigste vereint und geschätzt. Für das Jagdanliegen hatte er immer Zeit, ein offenes Auge und auch alle Bereitschaft. Ebenso setzte er sich für die landwirtschaftlichen Belange seines Berufsstandes ein, um den Landsleuten alle Hilfe zur Förderung der Landwirtschaft zuteil werden zu lassen. Seinen nach dem Tode des Vaters geerbten Hof in Gr.-Köllen hat er mustergültig geführt, bis uns allen dann im Januar 1945 die Sowjets die Heimat nahmen.

In Dankbarkeit wird unsere Heimatkreisgemeinschaft stets unserem Landsmann Josef Domnick ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Erich Beckmann, Kreisvertreter
2 Hamburg 22, Börnestraße 59

Sensburg

Kreistreffen in Remscheid

Am 27./28. Juni findet unser diesjähriges 10. Kreistreffen in Remscheid statt. Wie schon angekündigt, wird wieder ein Zelt auf dem Schützenplatz aufgestellt, so daß auch in diesem Jahr nur die RTV-Halle und das Zelt mit ausreichendem Raum zur Verfügung stehen. Der evangelische Gemeindeabend am Sonnabend findet dieses Jahr nicht statt. Von Hamburg soll wieder ein Bus eingesetzt werden. Meldungen an Landsmann Aloys Pompetzki, Hamburg-Fuhlsbüttel, Woermannsweg 9 I.

Am 11. Juni feiert unser Paul Hildebrandt aus Sensburg, allen Feuerwehrmitgliedern bestens bekannt, seinen 80. Geburtstag. Wir wünschen ihm noch einen gesunden, langen Lebensabend.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Schloßberg (Pillkallen)

Das Hauptkreistreffen

Am 30. und 31. Mai fand unser diesjähriges Hauptkreistreffen in Winsen an der Luhe statt, verbunden mit der Feier der zehnjährigen Wiederkehr der Patenschaftsübernahme durch den Landkreis Harburg. Dem Kreistreffen ging das diesjährige Freizeitlager voraus, das wiederum von Landsmann Georg Schiller und Frau Mila geleitet wurde. Neben vielen wertvollen Vorträgen fanden Fahrten zum Bardowicker Dom, nach Goslar (Besichtigung der Kaiserpfalz und des Rathauses) und in den Harz zur Zonengrenze statt.

Am 30. Mai nachmittags tagte der auf vier Jahre gewählte Kreistag, der die Wiederwahl der bisherigen Kreisausschußmitglieder vornahm. Nach Erledigung der Tagesordnung durch den Kreistag hielt der Historiker Professor Dr. Wolfrum, Göttingen, der am Vormittag vor den Teilnehmern des Freizeitlagers gesprochen hatte, einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema „Ostpreußen, deutsches und europäisches Land". Abends fand im Schützenhaus ein gut besuchter Ostpreußenabend statt unter Mitwirkung der Hameler Sing- und Spielgruppe und des Winsener Volkstanzkreises. Diese Ostpreußenabende vor dem Hauptkreistreffen erfreuen sich ständig steigender Beliebtheit.

Am 31. Mai, dem Haupttag, hielt um 9 Uhr Superintendent Grote eine zu Herzen gehende Andacht am Ehrenmal, bei der ein Kranz für unsere Toten durch den Kreisvertreter niedergelegt wurde. Die um 11 Uhr beginnende Feier wurde, wie immer, durch eine Andacht von Superintendent Grote eingeleitet. „Unserem" Superintendenten, der wenige Tage vorher sein zehnjähriges Jubiläum in Winsen begangen hatte, überreichte der Kreisvertreter mit herzlichen Dankesworten einen Patenschaftsteller. Nach der Andacht begrüßte der Kreisvertreter die Vertreter unseres Patenkreises Harburg und seiner Kreisstadt Winsen, die zahlreichen Gäste und Landsleute und gab seiner Freude Ausdruck, daß der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, es sich nicht hatte nehmen lassen, trotz seiner Überbürdung zur zehnjährigen Patenschaftsfeier zu erscheinen und die Festrede zu halten.

Nach der Totenehrung gab der Kreisvertreter einen kurzen Rückblick auf 20 Jahre nach der Vertreibung und 10 Jahre Patenschaft. Am 30. Mai 1954 hatte der Landkreis Harburg die Patenschaft für unseren Heimatkreis feierlich übernommen und sich als wichtigste Aufgabe die Heranziehung unserer Jugend für die Heimatarbeit gestellt. Die hierauf gesetzten Hoffnungen haben sich voll und ganz erfüllt. 10 Kinderferienlager sind von 512 Schloßberger Kindern besucht worden und 9 Freizeitlager von 357 Teilnehmern im Alter von 16 bis 30 Jahren. Dadurch haben wir genug Nachwuchs zur Verjüngung von Kreistag und Kreisausschuß. Unsere jüngeren Jahrgänge sind in der Lage, den geistigen Kampf um die friedliche Rückgewinnung unseres deutsch Ostens zu führen und für unser Recht auf unsere uralte deutsche Heimat und das für alle Völker der Welt geltende Selbstbestimmungsrecht unbeirrt einzutreten und sich niemals zu beugen Willkür und Tyrannei.

Der Vertreter des Patenkreises, Kreisoberrat Lefhalm, überreichte dem stellvertretenden Keisvertreter Fritz Schmidt für seine Verdienste um die Jugendarbeit das Heimatbuch „Landkreis Harburg". Den Höhepunkt der Feier bildete die groß angelegte Festrede von Dr. Alfred Gille. Er berichtete insbesondere über den Kongreß der sechs ostdeutschen Landsmannschaften am 22. März in Bonn. Dort haben sich Bundeskanzler Erhard und die Sprecher der drei Bundestagsparteien uneingeschränkt zum Heimat- und zum Selbstbestimmungsrecht bekannt. Mit der 3. Strophe des Deutschlandliedes wurde die von über 800 Teilnehmern besuchte Feier beendet.

Kreistreffen am 14. Juni in Bochum-Gerthe

Wir machen nochmals auf das am Sonntag, 14. Juni, um 11 Uhr in Bochum-Gerthe, Haus Lothringen, für die im westlichen Industriegebiet wohnenden Landsleute stattfindende Kreisheimatreffen aufmerksam und bitten um zahlreiches Erscheinen. Hierbei weisen wir auf die besonderen Ankündigungen im Ostpreußenblatt vom 7. d. M. hin.

Dr. E. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
314 Lüneburg, Wilhelm-Reinecke-Straße 68

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung

Für das in diesem Jahre in der Zeit vom 25. Juli bis 8. August im DJO-Landheim in Bosau (Holsteinische Schweiz) stattfindende Jugendfreizeitlager können in Anbetracht dessen, daß die für die Berliner Jugendlichen vorgesehenen Plätze inzwischen wieder verfügbar geworden sind, noch einige Jungen und auch Mädel im Alter von 17 bis 25 Jahren aufgenommen werden. Der Teilnehmerbeitrag ist auf 30,— DM festgesetzt worden; ein Drittel der aufgewendeten Fahrtkosten wird erstattet.

Interessenten, die noch teilnehmen möchten, müßten sich allerdings umgehend innerhalb der nächsten drei Tage unter Angabe der Personalien, des Geburtsdatums, des Berufs und der letzten Heimatanschrift der Eltern bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit in Lüneberg anmelden. Die eingehenden Anmeldungen werden postwendend bestätigt.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Treuburg

Die Wahl der Bezirksvertrauensmänner

Nach Prüfung der eingegangenen Wahlvorschläge durch den unterzeichneten Wahlausschuß gelten als gewählt:

Treuburg-Stadt: (4 Vertrauensmänner — 3 Stellvertreter) Mex, Paul, Baumeister — 85 Nürnberg, Theodorstraße 11; Raffalsky, Ewald, Reg.-Oberinspektor — 216 Stade, Pommernstraße 8; Stascheit, Erna, Lehrerin — 45 Osnabrück, Heckerstraße 1; Hennemann, Franz, Kreisbaumeister a. D. — 311 Uelzen, Alewinstraße 36 a; Huwe, Frau Else — 3 Hannover, Simrockstraße 25; Neumann, Alfred, Apotheker — 3352 Einbeck, Rats-Apotheke; Royla, Friedrich, Kaufmann — 47 Hamm (Westf), Königgrätzer Straße 26.

Treuburg-Land: (je 1 Vertrauensmann — 1 Stellvertreter). — **Bezirk Bolken:** v. Gehren, Reinhard, Hauptmann, aus Bolken — 447 Meppen (Ems), Dammstraße 61; Radau, Ernst, Müllermeister, aus Bolken — 3 Hannover, Stöckener Straße 31; für die Gemeinden Bolken, Dibauen, Jürgen, Barnen, Schwalg, Schwalgenort. — **Bezirk Dullen:** Kulessa, Wilhelm, Landwirt, aus Dullen — 435 Recklinghausen-Süd, Linzer Straße 8; Spakowski, Franz, Landwirt, aus Gordeiken — 3079 Hoysinghausen 59 über Uchte; für die Gemeinden Erlental, Jesken, Gordeiken, Dullen, Markgrafsfelde, Teichwalde. — **Bezirk Fronicken:** Nicolovius, Richard, Landwirt, aus Kleinhof — 46 Dortmund-Hörde, Steinkuhlenweg 14; Walendy, Otto, Landwirt, aus Fronicken — 6651 Medelsheim über Blieskastel (Saar), Peppenkumer Straße 25; für die Gemeinden Fronicken, Grünheide, Friedrichsheide, Tannau, Herzogsmühle, Duneiken. — **Bezirk Griesen:** Preuß, Otto, Landwirt, aus Griesen — 56 Wuppertal-Elberfeld, Hellerstraße 12; Meyer, Otto, Kaufmann, aus Masuren — 243 Neustadt (Holst), Schlesierweg 23; für die Gemeinden Griesen, Masuren, Rogonnen, Borken. — **Bezirk Halldorf:** Zollenkopf, Erich, Landwirt, aus Statzen — 332 Salzgitter-Lebenstedt, Brahmstraße 23; Tinney, Wilhelm, Posthalter und Raiffeisenrechner, aus Halldorf — 24 Lübeck, St. Hubertus; für die Gemeiden Statzen, Eibenau, Halldorf, Friedberg, Neuendorf, Rostau, Schuchten. — **Bezirk Herzogskirchen:** Dormeyer, Richard, Landwirt, aus Saiden — 3051 Kolenfeld 121 über Wunstorf; Braczko, Heinz, Landwirt und Mühlenbesitzer, aus Kl.-Kiöwen — 41 Duisburg, Kammerstraße 120 I; für die Gemeinden Herzogskirchen, Saiden, Podersbach, Reinkental, Bartken, Kiöwen, Schwiddern, Babek, Dingeln, Schlöppen, Heinrichstal, Satticken. — **Bezirk Krupinnen:** Wolf, Bruno, Landwirt, aus Krupinnen — 2322 Lütjenburg (Holst), Gr. Graskamp 10; Roziewski, Franz, Landwirt, aus Ringen — 4951 Hahlen 1 über Minden (Westf), Osterhahlen 1; für die Gemeinden Krupinnen, Woynassen, Kreuzdorf, Markau, Gr.-Retzken, Urbanken, Moschnen, Rehfeld, Siebenbergen, Ringen. — **Bezirk Legenquell:** Tolsdorff, Theodor, Landwirt, aus Lehnarten — 56 Wuppertal-Barmen, Hohenzollernstraße 18; Weinstein, August, Landwirt, aus Legenquell — 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hermann-Stehr-Straße 1; für die Gemeinden Legenquell, Königsruh, Deutscheck, Eichhorn, Wiesenhöhe, Seedranken. — **Bezirk Merunen:** Stanullo, Karl, Landwirt, aus Merunen — 2138 Scheessel (Bez. Bremen), Ostlandsiedlung 25; Gritzka, Willy, Landwirt, aus Salzwedel — 237 Büdelsdorf über Rendburg, Rotdorntraße 5; für die Gemeinden Bittkau, Garbassen, Merunen, Plöwken, Buttken. — **Bezirk Reimannswalde:** Ranta, Gustav, Landwirt, aus Schönhofen — 4 Düsseldorf-Oberbilk, Ellerstraße 170; Kullak, Emil, Landwirt, aus Schönhofen — 235 Neumünster, Falderstraße 29; für die Gemeinden Kutzen, Schönhofen, Reimannswalde, Guhsen, Seesken, Vorbergen, Jarken. — **Bezirk Schwentainen:** Kowalzik, Otto, Landwirt, aus Nußdorf — 289 Nordenham, Elbinger Straße 15; Malinowski, Gustav, Landwirt, aus Schwentainen — 3401 Gr.-Ellershausen über Göttingen, Olenhuser Weg 7; für die Gemeinden Schwentainen, Suleiken, Herrendorf, Bergenau, Sargensee, Giesen, Nußdorf, Albrechtsfelde. — **Bezirk Stosnau:** Steinhof, Heinrich, Landwirt, aus Gartenberg — 4559 Wehdel über Bersenbrück; Pietruck, Fritz, Landwirt, aus Stosnau — 5 Köln-Longerich, Bürgershof 15; für die Gemeinden Schareiken, Stosnau, Friedensdorf, Kilianen, Roggenfelde, Moneten, Lengau, Kalkhof. — **Bezirk Wallenrode:** Foerster, Paul, Mühlenbesitzer, aus Neumühl — 31 Celle, Borchmannstraße 7; Liefert, Gotthilf, Landwirt, aus Reuß — 24 Lübeck-Schönböken, Hopfenschlag 4; für die Gemeinden Wallenrode, Willkassen, Richtenberg, Reuß, Draheim, Bärengrund, Herzogshöhe. — **Bezirk Wiesenfelde:** Knischewski, Gustav, Landwirt, aus Kleschen — 477 Soest, Waldecker Weg 5; Okun, Karl, Landwirt, aus Kleschen — 4955 Hille Nr. 738 über Minden (Westf); für die Gemeinden Wiesenfelde, Gutten, Gelitten, Kleschen, Müllersbrück.

Bruno Bednarczyk
Hildegard Czygan
Wilhelm Tinney

Lübeck, den 4. Juni 1964

Wehlau

Jugendtreffen

Ein Merkmal unseres diesjährigen Jugendtreffens war eine Rekord-Teilnehmerzahl: es waren insgesamt 33, davon waren sechs Gäste aus unserem Patenkreis. Trotz der wenigen Tage hatte sich die Gruppe, die aus allen Teilen der Bundesrepublik kam, schnell zu einer Gemeinschaft zusammengefunden.

Hauptthemen des Treffens waren ein Vergleich zwischen den Patenkreisen Grafschaft Hoya und Wehlau; diesen sahen wir im Lichtbild, jenen auf einer Rundfahrt. Am anderen Tag befaßten wir uns mit Fragen zur geistigen Situation unseres Landes: in Referaten setzten wir uns mit dem Kommunismus und dem Nationalsozialismus auseinander.

Nach dem Erfolg dieses Wehlauer Jugendlehrganges werden in Zukunft alle folgenden alljährlich in der Zeit vom Himmelfahrtstag bis zum darauffolgenden Sonntag stattfinden. Bitte diesen Termin für 1965 vormerken. Auch eine Fahrt nach Berlin ist vorgesehen.

Reinhard F. Kuhnert, Jugendreferent
28 Bremen, Lobsienstraße 35

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

Deutschland und die Meinungsbildung in den USA

Gegen das Mißtrauen, das in Deutschland vielfach gegenüber der amerikanischen Außenpolitik herrscht, wandte sich in einem Vortrag im Haus der ostdeutschen Heimat der ehemalige Reichstagsabgeordnete und jetzige Leiter des German Information Center in New York, Gerhart H. Seger, der seit fast 30 Jahren in den USA lebt. Amerika werde niemals von der Wiedervereinigungspolitik und von der Verteidigung West-Berlins abgehen. Es werde auch die Anerkennung der Zonenregierung und der Oder-Neiße-Linie verweigern. „Denn", so sagte er, „die Amerikaner sind nicht nur Ihre Bundesgenossen, sondern auch Ihre Freunde." Der Redner wies darauf hin, daß in Amerika mehr als in jedem anderen Land die Außenpolitik von der Bevölkerung weitgehend mitbestimmt wird. Das Washingtoner Außenamt bekomme allwöchentlich Hunderttausende von Briefen ‚in denen der einfache Bürger der Regierung seine Ansichten und Wünsche zur Außenpolitik mitteile. Diese Briefe würden nicht nur beantwortet, sondern auch in einem ausführlichen Bericht an den Außenminister ausgewertet. Allein 27 Beamte seien im Außenamt der USA mit dem Lesen und Auswerten der Briefe beschäftigt. Ein wichtiger Faktor der Meinungsbildung seien auch die Diskussionskreise in Amerika, in denen in etwa fünf Millionen Vorträgen im Jahr zu wichtigen außenpolitischen Fragen Stellung genommen werde. Es sei wichtig, so betonte Seger, deutsche Redner, vor allem auch Heimatvertriebene, nach Amerika zu schicken, die auf diesen Diskussionsabenden den deutschen Standpunkt erläuterten, über den oft noch Unklarheit herrsche.

—rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 42, Postscheckkonto 96 05.

Zum 17. Juni

Auch in Hamburg wird der Bevölkerung Gelegenheit gegeben werden, die Gemeinschaft des ganzen Volkes in unserem zerrissenen Vaterland sichtbar zu machen.

Am Tag der Deutschen Einheit, der in diesem Jahre unter dem Motto „Wir gehören zusammen" steht, findet um 19.45 Uhr eine Feierstunde im großen Festsaal des Rathauses statt, die vom Senat der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Landeskuratorium Unteilbares Deutschland veranstaltet wird. Ich bitte, diese Feierstunde, die eintrittsfrei ist, recht zahlreich zu besuchen, um unsere Verbundenheit mit unseren Landsleuten in der sowjetisch besetzten Zone zu bekunden.

Otto Tintemann
Landesgruppenvorsitzender

Besuch aus Berlin

30 Sensburger aus Berlin besuchten am 30. und 31. Mai die Sensburger Heimatkreisgruppe in Hamburg. Bald saßen Gäste und Gastgeber wie alte Bekannte um den gemeinsamen Mittagstisch. Bei der nachfolgenden Hafenrundfahrt beeindruckten die Weite des Hafens und die großen Überseedampfer. Nach der Rückkehr begann um 17 Uhr im „Feldeck" ein gemütliches Beisammensein mit viel heimatlichen Fragen und Antworten, bis die letzten Züge die Gastgeber mit ihren Freunden in die bereitgestellten Quartiere brachten. Am Sonntagvormittag fanden sich alle am Hamburger Rathaus zur Besichtigung ein. Ein Spaziergang zum Alsterbecken und den Jungfernstieg entlang endete am Mittagstisch in den Bavaria-Stuben. Am Nachmittag brachte uns der Dampfer nach Schulau, und dann ging es zurück zum Omnibus, der abends die Gäste wieder nach Berlin brachte. Ende August erwidern die Hamburger Sensburger den Besuch der Berliner Landsleute. Meldungen dazu an Alois Pompetzki, 2 Hamburg-Fuhlsbüttel, Woermannsweg 9.

Memeler treffen sich in Hamburg

Am 21. Juni findet in der Festhalle Planten un Blomen ein Treffen der Landslaute aus den Memelkreisen statt. Um 10 Uhr ist Festgottesdienst in der Gnadenkirche, um 12 Uhr Feierstunde im Saal der Festhalle Planten un Blomen unter Mitwirkung von Gerhard Gregor vom NDR, Ostpreußenchor Hamburg u. a. Anschließend Unterhaltung und Tanz. Unkostenbeitrag 2,— DM, für Studenten und Schüler 1,— DM.

Bezirksgruppen

Altona. Donnerstag, 18. Juni, 19.30 Uhr, Hotel Pinneberg, Altona, Königstraße 260, Monatszusammenkunft.

Fuhlsbüttel. Sonnabend, 20. Juni, 20 Uhr, „Landhaus Fuhlsbüttel", Brombeerweg 1, Stiftungsfest zum 10jährigen Bestehen der Bezirksgruppe Fuhlsbüttel. Gäste sind herzlich willkommen. Unkostenbeitrag 2,— DM.

Farmsen. Sonntag, 28. Juni, Busausflug zur Farchauer Mühle. Abfahrt 9 Uhr U-Bahn Farmsen. Anmeldung an Bezirksgruppenleiter Harald Weller, Hamburg-Farmsen, Feldschmiede 12a. Gäste herzlich willkommen.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, 28 Bremen, Sögestraße Nr. 46.

Bremen-Stadt — Am 13. Juni, 20 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus, Kolpingstraße 4, „Das Musikleben in Ostpreußen". Referent Gerhard Staff. — Am 18. Juni Busausflug der Frauengruppe. — Am 4. Juli Badefahrt an die Ostsee. Abfahrt 7 Uhr ZOB, Rückkehr gegen 24 Uhr. Fahrpreis 14,— DM. Anmeldungen jeden Dienstag von 15—18 Uhr im Deutschen Haus (Geschäftsstelle). — Die Jugendgruppe trifft sich jeden Donnerstag im Kolpinghaus, 20 Uhr.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Rendsburg — Am 4. Juli Fahrt ins Blaue. Karten bei Fritz Schreiber, Graf-Zeppelin-Straße 9, und Herta Dudde, Herrenstraße 31. — Die heimattreuen Pillauer in Rendsburg wählten in ihrer Jahreshauptversammlung ihren seitherigen Vorstand wieder. 1. Vorsitzender ist Friedrich Schreiber, 2. Vorsitzender Otto Paetsch, Kassenwarte Otto Hinz und Franz Drusch, Schriftführerin Herta Dudde, Kassenprüfer Rudolf Brilatus und Frieda Bohmann.

NIEDERSACHSEN

Niedersachsen-Süd: Landesgruppe **Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Platz 3, Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 1238 00**

Niedersachsen-Nord: Landesgruppe **Niedersachsen-Nord e. V., Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg**

Niedersachsen-West: Landesgruppe **Niedersachsen-West e. V., Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17, Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr 2 620.**

Goslar — Beim Maienfest im Neuen Schützenhaus konnte Vorsitzender Rohde diesmal auch 80 Gäste der Gruppen Göttingen-Weende und Schladen willkommen heißen. Bei der Mütterehrung wurden der ältesten und der jüngsten Mutter Blumen und Geschenke überreicht. Besondere Dankesworte galten Frau Endrussat für ihre vorbildliche Arbeit in der Frauengruppe. Herzlichen Beifall gab es wiederholt für die Mitwirkenden des Schwanks „Der vertauschte Zylinder", die Damen Jung, Tittmann, Behrendt und die Herren Armgardt, Mitzlaff, Steiner und Jung. Gedichte, Tänze und ein Mundartvortrag rundeten das Programm ab. Die Gäste aus Göttingen luden die Goslaer zu einem Gegenbesuch ein und bedankten sich mit Blumen für die Vorbereitung ihres Besuchs.

Oldenburg — Am 21. Juni Wanderung von Rastede nach Loy. Treffpunkt 15 Uhr an der Kirche Rastede neben dem Schloß. Fahrgelegenheit ab Hauptbahnhof Oldenburg mit der Bundesbahn um 13.20 Uhr und mit Bundesbahnbus um 14.20 Uhr. Rückfahrt 18.29 Uhr bzw. 20.24 Uhr von Loy mit dem Bus.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissenstraße 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Aachen — Ausflug am Sonntag, 28. Juni, über Vaals, Heerlen, Roermond, durchs Schwalmtal, Schloß Brüggen zum Haricksee. Der Fahrpreis beträgt ungefähr 6,— DM. — Zum Bundestreffen der Westpreußen am 12. Juli nach Dortmund fährt von Aachen ebenfalls ein Bus zum Fahrpreis von ungefähr 12,— DM. Anmeldungen für die Fahrten werden umgehend bei den einzelnen Vorstandsmitgliedern entgegengenommen. — Am Sonntag, 14. Juni, 15 Uhr, in der Waldgaststätte Entenpfuhl, Kinderfest.

Im Zeichen heimatlicher Begegnung stand der Besuch der Gruppen Solingen und Wermelskirchen, die mit 160 Personen der Kreisgruppe Aachen-Stadt einen Besuch abstatteten, um die alte Kaiserstadt Aachen mit ihren altehrwürdigen Bauten kennenzulernen, aber auch einen Abstecher nach Holland zu machen. Am Abend fanden sich im „Haus des deutschen Ostens" die Gäste mit ihren Gastgebern zu einem bunten Abend zusammen, dessen Programm vom Ostdeutschen Heimatchor Wermelskirchen und dem Ostpreußischen Singkreis Solingen unter Leitung des Dirigenten Pakulat mit Volks- und Heimatliedern und einem offenen Singen bestritten wurde.

Die Aachener stellten den Gästen in der Person von Frau Thimm „Tante Malchen" in neuzeitlichen, spaßigen Begebenheiten vor, während Fräulein Bischoff in ostpreußischer Mundart Anekdoten vortrug. Fräulein Ingrid Liebig, eine begabte Sopranistin, brachte einige beliebte Operettenmelodien zu Gehör und erntete dankbaren Beifall.

In ihren Begrüßungsreden nahm Vorsitzender Franz Falz (Aachen) und für die Gäste Kulturwart Voß (Solingen) Stellung zu der Behauptung, die Landsmannschaften könnten ihrer Aufgabe nicht mehr gerecht werden. Die Begegnung in Aachen habe das Gegenteil gezeigt. Mit der Zusage zu einem Gegenbesuch traten die Gäste die Heimfahrt an.

Bochum — Frühlingsfest der Kreisgruppe am 12. Juni im Saalbau Humboldteck, Ecke Humboldt-Marienstraße, mit einer modernen Tanzkapelle. Außerdem wirken mit: Das Ballettstudio Frau Ticho Mirowa Ohlrich und der Chor der Ost- und Westpreußen. Tombolabeginn 19.30 Uhr. Eintritt 1,50 DM.

Düren — Am 20. Juni, 19.30 Uhr, Heimatabend im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8. — Beim letzten Heimatabend wurde der Farbfilm „Allah Kerim" vorgeführt, der eindrucksvoll eine Expedition durch die algerische Wüste schilderte. — Am Tanz in den Mai beteiligten sich außer den Mitgliedern der Gruppe auch zahlreiche Dürener.

Essen-Altenessen — Feier des zehnjährigen Bestehens der Bezirksgruppe am Sonnabend, 20. Juni, 20 Uhr, bei Fischer, Bäuninghausstraße 59. Alle Ost- und Westpreußen werden herzlich dazu eingeladen.

Herne — Im Kolpinghaus Herne trafen sich rund 40 Chorleiter und Chorvorsitzende der Ostdeutschen Chöre des Bezirksverbandes Arnsberg. Der Bezirksvorsitzende Otto Weber (Herne) hatte zu dieser jährlich einmal stattfindenden Bezirksarbeitstagung aufgerufen. Es war in einem gewissen Sinne ein Jubiläumstreffen, da es sich um die 10. Dirigentenbezirkstagung seit Bestehen des Verbandes handelte. Es wurde gewünscht, daß Otto Weber, Herne, als Bezirksvorsitzender und Monika Jestrich-Fuhrmann, Essen, als seine Vertreterin auch 1964 die Leitung des Bezirksverbandes beibehalten. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag von Gerhard Bohner, Herne. Er sprach über die Aufgaben des Chorleiters. Der Vortrag führte zu einer regen Diskussion, es ergaben sich wertvolle Anregungen, die für jeden auch noch so versierten Dirigenten wichtig sind. Abschließend wurden neue Möglichkeiten der Programmgestaltung besprochen. Weiterhin stand das geplante Gemeinschafts-Konzert in Witten im Oktober im Mittelpunkt des Gespräches. Neben dem gastgebenden Ostlandchor Witten werden noch weitere sechs ostdeutsche Chöre der näheren und weiteren Umgebung an der Chorkonzertgestaltung beteiligt sein.

Wesel — Bei der Monatsversammlung im „Tannenhäusche" sahen die Mitglieder den Film „Aufstand der Tiere", den die Leiterin der DJO-Mädelgruppe, Gerda Schmidtke, vorführte. Vorsitzender Schümann berichtete außerdem über eine Kulturtagung der Landesgruppe und die Einweihung des Gedenksteins für Winrich von Kniprode in Monheim.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, 66 Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. — Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

In allen Orten des Saarlandes wollen die landsmannschaftlichen Gruppen bis zum 17. Juni Schilder mit der Aufschrift „Dreigeteilt — niemals!" aufstellen. Die Enthüllung des ersten Schildes erfolgt am 16. Juni um 15 Uhr auf der Insel Wilhelm-Heinrich-Brücke in Saarbrücken an der St.-Johanner-Seite durch Arbeitsminister Paul Simonis. Die Sommerfahrt der Landesgruppe findet am 14. Juni statt und führt diesmal über Zabern nach Straßburg und zur Hochkönigsburg. Abfahrt um 6.30 Uhr ab Marktplatz Völklingen, um 7 Uhr ab Saarbrücken, Hauptbahnhofs-Vorplatz. Preis 10,— DM, Kinder die Hälfte. Personal- und Kinderausweis müssen mitgeführt werden.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03.

Frankfurt — Am 17. Juni (Tag der deutschen Einheit) Busfahrt zur Zonengrenze nach Rasdorf. Fahrpreis 9,50 DM. Abfahrt 8 Uhr Börsenplatz. Anmel-

Fortsetzung Seite 16

Zeugen ostpreußischer Geschichte

Kreis Fischhausen betreut in Pinneberg Stücke aus drei ostpreußischen Museen

Das kleine Haus in der Lindenstraße der schleswig-holsteinischen Rosenstadt Pinneberg, in dem die Geschäftsstelle des Pinneberger Patenkreises Fischhausen untergebracht ist, unterscheidet sich äußerlich in nichts von seinen Nachbarn. Es wirkt unscheinbar, aber es birgt einen Schatz, nämlich gerettete Stücke aus drei ostpreußischen Museen: Aus dem Fischhausener Kreismuseum, dem Pillauer Stadtmuseum und dem Königsberger Festungsmuseum.

Der Denkmalspfleger des Kreises Fischhausen, Hermann Sommer, verwaltete auf der Ordensburg Lochstädt ursprünglich nur das Fischhausener Kreismuseum. Später kamen die Bestände des Pillauer Stadtmuseums hinzu und schließlich auch die des 1941 von General Dr. Grosse gegründeten Königsberger Festungsmuseums.

Als sich 1945 die Sowjets dem Samland näherten, erhielt Hermann Sommer, inzwischen Hauptmann der Reserve, den Auftrag, möglichst viel, vor allem aus den Beständen des Festungsmuseums, in den Westen in Sicherheit zu bringen. Ausgerüstet mit einem besonderen Marschbefehl und einem Lastkraftwagen, trat er die Fahrt ins Ungewisse an und gelangte bis nach Mecklenburg, wo er von den Engländern überrollt wurde. Sie beschlagnahmten den größten Teil der Ladung, gaben ihn aber nach Verhandlungen wieder frei, und nach einigem Hin und Her fanden die geretteten Schätze schließlich eine neue Heimstatt in Pinneberg.

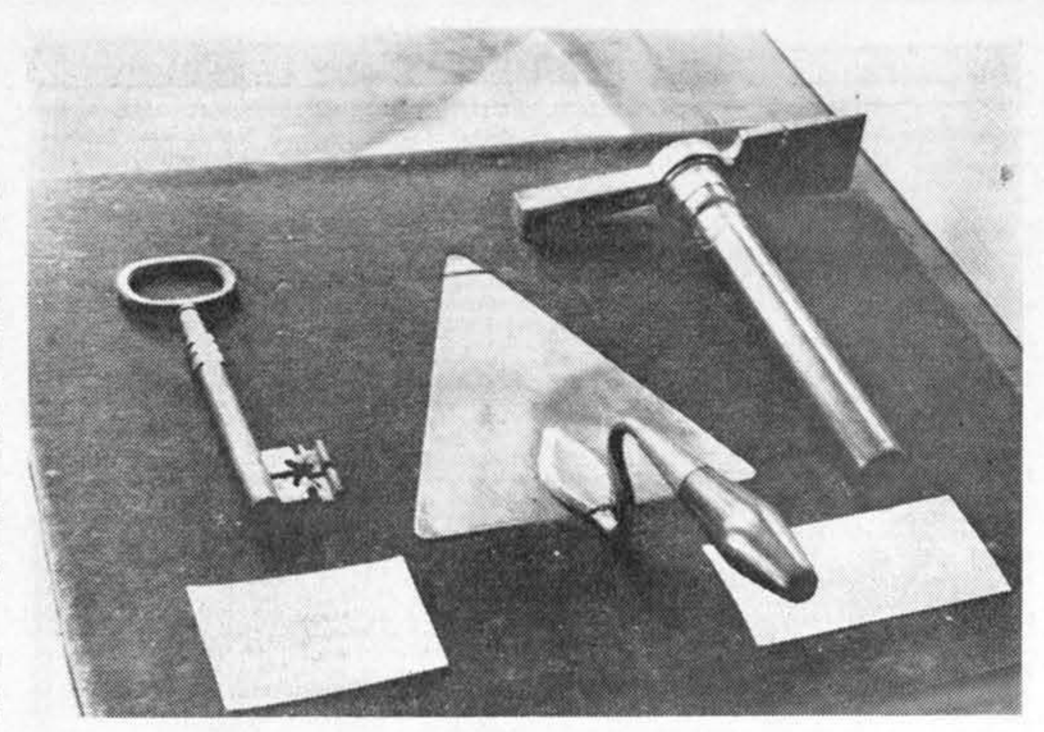
Hermann Sommer verstarb vor einigen Jahren. Statt seiner betreut jetzt der Fischhausener Kreisgeschäftsführer Hans Kadgien die Museumsbestände. Nicht alles befindet sich in Pinneberg, manches, vor allem die Originale wertvoller Urkunden und Bilder, ist in Göttingen untergebracht, wurde aber für Pinneberg kopiert, so zum Beispiel eine Reihe kulturhistorisch wichtiger Dokumente über den Bernsteinhandel, die zum Teil bis in die Ordenszeit zurückgehen. Alte Kupferstiche zeigen die Flotte des Großen Kurfürsten und die Abfahrt von der Groebens mit den Fregatten „Churprintz" und „Mohrian" zur Inbesitznahme der Kolonie Groß-Friedrichsburg in Afrika. Auch ein Originalbrief Friedrichs des Großen ist vorhanden.

Fotos zeigen das Bild der Heimat, übrigens nicht nur des Kreises Fischhausen: auf den dicht bei dicht hängenden Bildern — denn der Platz ist knapp — kommen auch andere Landschaften Ostpreußens zu Wort. So manches Bild erinnert an ostpreußische Reiter und ihre Pferde, und auch ein Foto der berühmten ostpreußischen Rekordkuh „Quappe" hat in Pinneberg seinen Platz gefunden.

Neben einer französischen Ordenssammlung, die wohl zum Festungsmuseum gehört, liegt ein Königsberger Torschlüssel aus vergangener Zeit, und Maurerwerkzeug besonderer Art: Hammer und Kelle, die seit 1843 von den preußischen Königen bei Grundsteinlegungen benutzt wurden. In einem anderen Raum finden wir Schwerter aus der Wikingerzeit und der Ordenszeit, auch ein Pruzzenschwert.

Wehmütig gleitet der Blick über die Pläne von Rauschen und Georgenwalde, die Erinnerungen an herrliche Sommertage heraufbeschwören, wendet sich einigen Aktendeckeln zu: Sie enthalten die gesamte Kartei aller vorgeschichtlichen Bodenfunde im Samland . . .

Nicht alles aus den drei genannten Museen, aber doch einiges fand den Weg in die Pinneberger Lindenstraße, und wenn sich die Bürger des Kreises Fischhausen am 27. und 28. Juni in Pinneberg treffen, können sie bei einer Ausstellung Wiedersehen mit manchem Stück feiern, das ihnen die Heimat und ihre Geschichte wieder greifbar vor Augen rückt. HUS

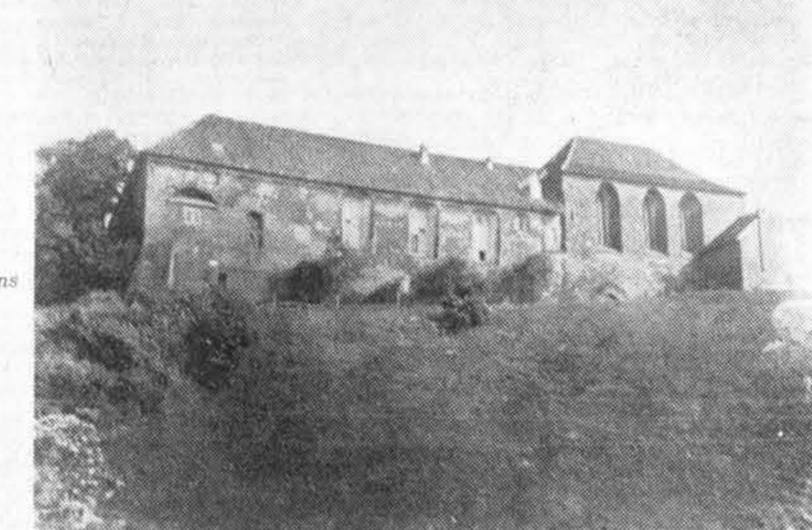


Torschlüssel von Königsberg, daneben Maurerkelle und Hammer, die seit 1843 von Preußens Königen bei Grundsteinlegungen verwendet wurden.

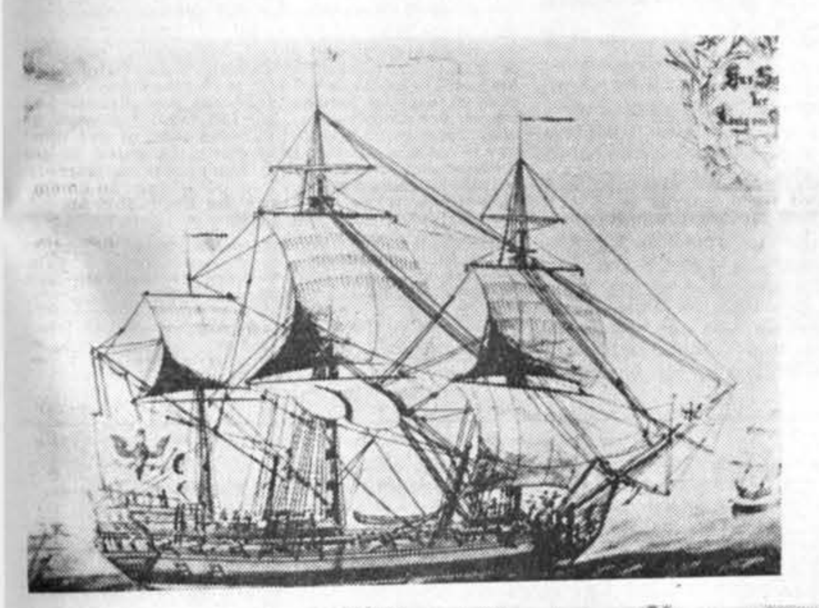
Aus der Praxis des Ostkundeunterrichts

Es ist erstaunlich und erfreulich, was der Verfasser dieses Erfahrungsberichtes mit den Schülern seiner niedersächsischen Volksschule geleistet hat. Er hat mit ihnen Karten von Ostdeutschland gezeichnet, Bilder gesammelt, Volkslieder gesungen, Werkarbeiten gemacht, alles in einer wöchentlich zweistündigen Schülerarbeitsgemeinschaft, gekrönt durch eine „Ostdeutsche Woche". Erfaßt ist Ostdeutschland, doch behandeln die meisten Themen, Karten und Arbeiten Ostpreußen, und deshalb ist die Schrift hier angezeigt. Möge dieser mit vielen Bildern versehene und mit Liebe zur ostdeutschen Heimat geschriebene Arbeitsbericht ein Vorbild und Ansporn für viele Lehrer sein, es dem Verfasser gleichzutun. G-e

Joachim Behnke: Anschauung im Ostkundeunterricht durch Vorhaben. Hildesheim, Bernward-Verlag 1964, 97 Seiten.

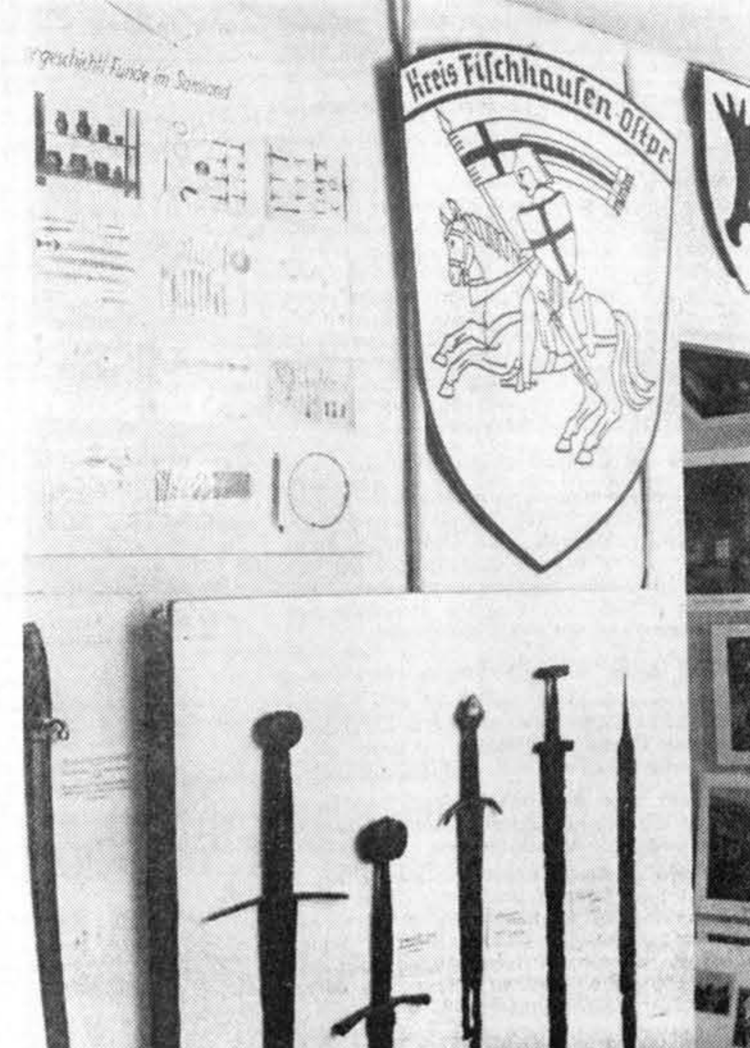


Burg Lochstädt, eins Sitz des Fischhausener Kreis-Heimatmuseums



Die preußische Fregatte „König von Preußen", ein Schiff aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Fotos: Stamm



Stumme Zeugen vergangener Jahrhunderte: links zwei Schwerter aus der Ordenszeit, daneben zwei Wikingerschwerter, rechts ein Pruzzenschwert.

DJO Baden-Württemberg protestiert gegen SHB-Erklärung

Die Deutsche Jugend des Ostens Baden-Württemberg protestiert in einer Entschließung gegen den Beschluß des Sozialdemokratischen Hochschulbundes (SHB), die Oder-Neiße-Linie als endgültige deutsch-polnische Grenze anzuerkennen. Sie hält den Verzicht auf Ostdeutschland nicht für geeignet, das deutsch-polnische Verhältnis zu verbessern, sondern sieht in ihm eine der westlichen Politik abträgliche Konzession, die zu einer Festigung des kommunistischen Regimes in Polen führt, und ein Präjudiz für Vertreibungen und Zwangsumsiedlungen, die den Menschenrechten und dem Selbstbestimmungsrecht entschieden widersprechen. Ein Verzicht auf die Oder-Neiße-Gebiete machte die Forderungen nach Wiedervereinigung Westdeutschlands mit der Sowjetzone unglaubwürdig, da das Selbstbestimmungsrecht nicht in dem einen Fall ausgeklammert, im anderen aber beansprucht werden könne.

Die Bedingungen, die der SHB für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie stellt, sind nach Ansicht der DJO unrealistisch und undurchführbar, da von den Vertriebenen nicht erwartet werden kann, daß sie unter der derzeitigen politischen Situation nach Ostdeutschland zurückkehren, und kein Anhaltspunkt dafür gegeben ist, daß Polen bereit ist, der deutschen Minderheit in den deutschen Ostgebieten kulturelle Autonomie zu gewähren.

Die DJO Baden-Württemberg begrüßt es, daß die Sozialdemokratische Partei den Beschluß ihres Studentenverbandes ablehnt und die Grenzen von 1937 weiterhin als völkerrechtlich gültig ansieht.

Nach zwanzig Jahren den Sohn gefunden

Überglücklich schloß vor wenigen Tagen eine ostpreußische Mutter nach fast zwanzig Jahren ihren Sohn wieder in die Arme. Frau Helena Haak, die jetzt in Nieder-Ochtenhausen bei Bremervörde lebt, hatte ihren damals dreizehnjährigen Gerhard auf der Flucht in Königsberg verloren. Sowjetsoldaten nahmen den Jungen dann in die Sowjetunion mit.

Lange fehlte jede Spur von Gerhard Haak, doch die Mutter gab die Hoffnung nicht auf. Seit 1955 suchte das Rote Kreuz nach ihrem Sohn, und seinen Bemühungen gelang es, ihn vor einiger Zeit in der Nähe von Wilna zu finden. Jetzt erhielt Gerhard Haak, inzwischen 33 Jahre alt, die Ausreisegenehmigung.

Zwei kehren heim

Auf Intervention der Deutschen Botschaft in Moskau hat die Sowjetregierung jetzt zwei Deutsche entlassen, die seinerzeit von einem sowjetischen Militärgericht zu je 25 Jahren Haft verurteilt worden waren. Einer von ihnen ist der 34jährige Ostpreuße Heinrich Roschmann. Er wird in Kürze mit dem zweiten Entlassenen, dem 45jährigen Balthasar Braunstein aus München, in die Bundesrepublik zurückkehren.

Die beiden Männer waren wegen angeblich begangener Kriegsverbrechen verurteilt worden. Heinrich Roschmann, der bei Kriegsende 15 Jahre alt war, soll zuletzt einer antisowjetischen Untergrundgruppe in Litauen angehört haben. Braunstein geriet während der letzten Kriegstage in der Tschechoslowakei in Gefangenschaft.

„Kamerad, ich rufe dich!"

3. Fla.-Btl. Tapiau, später 10. Fla. 9. Pz.-Div.

Am 13. und 14. Juni findet nach 25 Jahren eine Wiedersehensfeier der alten 3. Fla. 31 in Riegelsberg (Saar), Ortsteil Pflugscheid, statt. Viele Kameraden haben sich schon zu diesem Treffen angemeldet. Es sind auch die Kameraden herzlichst eingeladen, die am 1. Oktober 1937 nach Horb zur Neuaufstellung kamen. Quartieranmeldung an Kamerad **Paul Steinke, Riegelsberg (Saar), Kölner Straße 41.**



Nach Osten weist die Schriftseite dieses Findlingsblocks auf dem Friedhof von Ahrensburg (Schleswig-Holstein). Die in Ahrensburg lebenden Ost- und Westpreußen weihten ihn, wie in Folge 23 berichtet, kürzlich als Mahnmal für die Opfer der Vertreibung.

Foto: Spirgatis

Wir gratulieren...

zum 94. Geburtstag

Niehrenheim, Marie, aus Palmnicken, jetzt 291 Westerstede, Am Rechter, am 11. Juni.

zum 91. Geburtstag

Liehr, Marie, geb. Soltner, aus Preußendorf bei Gumbinnen, jetzt 625 Linter bei Limburg, am 12. Juni.

zum 90. Geburtstag

Lindemann, Anna, aus Zinten, Bismarckstraße 10, jetzt 75 Karlsruhe, Bahnhofstraße 13, am 17. Juni.

Trende, Max, Lokomotivführer i. R., aus Stallupönen, jetzt 7 Stuttgart-Degerloch, Felix-Dahn-Straße 18/II, am 6. Juni.

zum 89. Geburtstag

Balkus, Ernestine, aus Tilsit, Sommerstraße, zuletzt Bismarckstraße, jetzt Berlin 52, Antoniostraße 38, am 14. Juni.

zum 88. Geburtstag

Bieber, Franz, Sparkassendirektor aus Gumbinnen, jetzt 4151 Willich, Breitestraße 20, am 16. Juni.

Liedtke, Käthe, geb. Steiniger, aus Königsberg, Yorckstraße 29, jetzt 1 Berlin 41, Zimmermannstraße 7, am 21. Juni.

Pudelski, Fritz, Altbauer, aus Fedorwalde, Kreis Sensburg, jetzt 2 Hamburg-Schenefeld, Rederstraße, bei Bauer Groth, am 14. Juni.

Siemund, Franz, aus Gronwalde, Kreis Elchniederung, jetzt 75 Karlsruhe, Werthmannstraße 5, am 16. Juni.

zum 87. Geburtstag

Huhn, Otto, aus Niedersee, Kreis Sensburg, jetzt 238 Schleswig, Haithaburing 6, am 11. Juni.

Juschkus, Paula, aus Lyck, jetzt 65 Mainz, Nackstraße 49, am 18. Juni.

Skubich, Charlotte, aus Prostken, jetzt 3091 Etelsen Nr. 184, am 18. Juni.

zum 85. Geburtstag

Gieger, Franz, Leutnant und Reichsbahnobersekretär a. D., aus Königsberg, jetzt 235 Neumünster, Wittorfer Straße 110, am 4. Juni.

Höckrich, Ida, geb. Stanßus, aus Friedberg, Kreis Elchniederung, zu erreichen über Hugo Höckrich, 8 München-Neuaubing, Pretzfelder Straße 8, am 11. Juni.

Meckies, Ottilie, geb. Strauß, aus Königsberg-Rothenstein, Adlerweg 22, jetzt 581 Witten, Bahnhofstr. 63, am 13. Juni.

Nitschke, Hermann, Landwirt und Gutsvorsteher, aus Altendorf über Christburg, Kreis Stuhm, jetzt 4951 Nammen über Minden, am 14. Juni.

Ristau, Wilhelm, aus Malkiehnen, Kreis Lyck, jetzt 3413 Moringen, Christean-Grabe-Straße 1, am 16. Juni.

Woycinniuk, Auguste, aus Rosensee, Kreis Johannisburg, zu erreichen über Frau Margarete Klask, 2851 Elmslohe 91 über Bremerhaven, am 8. Juni.

zum 84. Geburtstag

Lach, Johanna, geb. Buttgereit, aus Königsberg, Steinstraße 17, jetzt 638 Bad Homburg v. d. H., Waisenhausstraße 1-3, am 21. Juni.

Losch, Friedrich, Wärterhaus 135, Kreis Lötzen, jetzt 43 Essen-Dellwig, Levinstraße 185, am 14. Juni.

Sarunski, Julius, aus Petricken, Kreis Labiau, jetzt 6407 Schlitz, Kreis Lauterbach, Im Grunde 21, am 6. Juni.

Schulz, Hermann, aus Kreuzburg, Vorstadt 26, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 23 Kiel-Gaarden, Pickertstraße 43 a, am 16. Juni.

zum 83. Geburtstag

Ammon, Minna, geb. Peschel, aus Schillen, Kreis Tilsit, jetzt 3167 Burgdorf/Han., Hoher Kamp 5, am 15. Juni.

Walter, Marie, aus Königsberg, Hippelstraße 17, jetzt 24 Lübeck, Rudolf-Groth-Straße 36, am 18. Juni.

zum 82. Geburtstag

Pianka, Amalie, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 4921 Lüdenhausen 121, am 13. Juni.

Teßmann, Ernst, Maurerpolier, aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen, jetzt 23 Kiel-Ellerbek, Drewsstraße 2, am 13. Juni.

zum 81. Geburtstag

Grabowski, Emil, aus Johannisburg, jetzt 24 Lübeck-Kücknitz, Ostpreußenring 20, am 18. Juni.

Kastka, Berta, geb. Barzym, aus Kruglauken, Kreis Angerburg, jetzt 244 Oldenburg/Holstein, Heiligenhafener Chaussee, am 17. Juni.

Marks, Leo, aus Gerdauen, Bartensteiner Straße 15, jetzt 24 Lübeck-Moisling, Mühlenweg 5, am 18. Juni.

zum 80. Geburtstag

Bartsch, Magdalena, geb. Liedtke, aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen, jetzt 2081 Bönningstedt/Holstein, am 22. Juni.

Deising, Emma, geb. Utzat, Bezirkshebamme, aus Gogahlen, Kreis Darkehmen, jetzt 1 Berlin 31, Albrecht-Achilles-Straße 12/13 I, am 14. Juni.

Diehr, Emma, geb. Klimaschewski, aus Hohenstein, jetzt 41 Duisburg, Krummenhakstraße 10, am 15. Juni.

Elsholz, Oskar, Lehrer i. R., aus Lieparten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 8221 Teisendorf/Obb., Steinwender Straße 6.

Fink, Gertrud, geb. Berger, aus Schloßberg, jetzt 8998 Lindenberg, Brunnenbühl 35, am 23. Juni.

Fischer, Maria, geb. Todzy, aus Rauschen, Samland, „Haus Adolfsruh", jetzt 563 Remscheid, Eichenstraße Nr. 20, am 14. Juni.

Kunkowski, Adolf, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt 2801 Hellwege, Post Posthausen, am 13. Juni.

Sonnenberg, Maria, aus dem Forsthaus Fischhausen bei Peyse, Kreis Samland, jetzt 1 Berlin 33, Am Hirschsprung 25, am 18. Juni. Die Heimatgruppe in Berlin gratuliert herzlich und wünscht Gesundheit und einen schönen Lebensabend.

Stadie, Berta, geb. Böttcher, aus Kl.-Schönau, Kreis Bartenstein, jetzt 3101 Hustedt 16 über Celle, am 12. Juni.

Stauden, Berta, geb. Gumbert, aus Osterode, Wilhelmstraße 19, jetzt 507 Berg.-Glagbach, Jägerstraße 94, am 17. Juni.

zum 75. Geburtstag

Angrabeit, Ernst, Landwirt, aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt 42 Oberhausen, Obermeidericher Straße 21, am 15. Juni.

Benzal, Amalie, geb. Kruska, aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt 532 Bad Godesberg, Kurfürstenstraße 10, am 15. Juni.

Brix, Frida, geb. Schwarz, aus Königsberg, jetzt 2941 Westerburg über Wilhelmshaven, am 15. Juni.

Eisenblätter, Marie, aus Liebemühl, jetzt 2138 Scheessel, Kreis Rotenburg, Auf dem Humberg Nr. 4, am 31. Mai.

Gutzeit, Horst, aus Gr.-Gnie, Kreis Gerdauen, jetzt 2 Hamburg-Garstedt, Engentwiete 14, am 24. Mai.

Hanis, Johann, aus Neumünsterberg, Kreis Pr.-Holland, jetzt 239 Flensburg, An der Marienhölzung 20, am 14. Juni.

Heinrich, Martha, geb. Gause, aus Tilsit, Yorckstr. 5, jetzt 46 Dortmund-Hörde, Bollwerkstraße 37, am 15. Juni.

Link, Helene, geb. Christupeit, aus Königsberg, Dinterstraße 13, jetzt 7417 Dettingen bei Urach, Rosenweg 14, am 16. Juni.

Lubitzki, Elisabeth, aus Nordenburg, jetzt 239 Flensburg, Bergstraße 22, am 14. Juni.

Magat, Lieschen, aus Königsberg, Oberhaberberg Nr. 2, jetzt 2241 Dörpling über Heide (Holst), am 17. Juni.

Muhlack, Anna, aus Schippenbeil, jetzt 576 Neheim-Hüsten I, Liborieweg 20, am 15. Juni.

Platzek, Johann, Meister der Gendamerie i. R., zuletzt in Neuhäuser, Kreis Samland, jetzt 6908 Wiesloch, Schloßstraße 38, am 13. Juni.

Praetorius, Max, Landwirt und Imker, aus Stobingen, Kreis Elchniederung, jetzt 7452 Haigerloch, Im Haag 30, am 12. Juni.

Schmidt, Emma, aus Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Fördestraße 35 a, am 16. Juni.

Stamm, Hermann, Postbetriebsassistent i. R., aus Gerdauen, Bartener Straße 17, jetzt 244 Oldenburg (Holstein), Kremsdorfer Weg 26, am 13. Juni.

Szyperrek, Paul, Hauptlehrer a. D., aus Walterkehmen (Großwaltersdorf), Kreis Gumbinnen, jetzt 318 Wolfsburg, Poststraße 35, am 15. Juni.

Diamantene Hochzeit

Lach, Wilhelm, Zollinspektor a. D., und Johanna, geb. Buttgereit, aus Königsberg, Steinstraße 17, jetzt 638 Bad Homburg v. d. H., Waisenhausstraße 1-3, am 17. Juni.

Prothmann, Adalbert und Frau Hedwig, geb. Krüger, aus Stobbenbruch, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 206 Bad Oldesloe, Lübecker Straße 8, am 13. Juni.

Goldene Hochzeiten

Broszinski, Friedrich und Frau Ida, geb. Langecker, aus Oschke (Wildwiese), Kreis Elchniederung, jetzt 2071 Hoisbüttel, Volsdorfer Weg 4, am 12. Juni.

Stechert, Eduard und Frau Louise, geb. Lindenau, aus Schattenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 31 Eschede über Celle, Stettiner Straße 94, am 15. Juni.

Bestandene Prüfung

Lange, Reinhard (Tischlermeister Otto Lange und Frau Emma, geb. Höpfner), aus Rosenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt 341 Northeim (Hannover), Dörtalsweg 12, bestand vor der Meisterprüfungskommission die Meisterprüfung im Tischlerhandwerk.

Rundfunk und Fernsehen

in der Woche vom 14. bis zum 20. Juni

Alle Sender. Mittwoch, 11.00: Feierstunde zum Tag der Deutschen Einheit.

NDR-WDR — 1. Programm. Mittwoch, 21.00: Tag der Deutschen Einheit. — Sonnabend, 13.45: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk — 2. Programm. Mittwoch, 14.00: Kinderfunk. Land der dunklen Wälder. — 18.15: Berliner Kundgebung zum Tag der Deutschen Einheit.

Westdeutscher Rundfunk — 2. Programm. Mittwoch, 14.30: Eine Kanzel in Berlin. Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. — 20.30: Unter falscher Flagge. Mißbrauch der deutschen Geschichte in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands.

Westdeutscher Rundfunk — 3. Programm. Dienstag, 20.00: Widerstand im Dritten Reich. Der 20. Juli 1944.

Deutschlandfunk. Dienstag, 20.00: Volksregierung ohne Volk. Wie kam es zum Aufstand des 17. Juni 1953?

Radio Bremen. Mittwoch, 14.30: Ostdeutsche Volksweisen.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Stimmen der Heimat. Deftiges aus Ostpreußen. — Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, 15.20: Deutsche Fragen. — Mittwoch, 13.00: Volkslieder aus Ostdeutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — 16.45: Des Roten Ostens Goldener Westen. Die Tschechoslowakei heute. — Mittwoch, Feierstunde zum Tag der Deutschen Einheit. Übertragung aus dem Bundeshaus in Bonn. — 20.15: Nachruf auf Jürgen Trahnke. Ein Fernsehfilm von Dieter Meichsner. Nach Motiven aus seinem Roman „Studenten von Berlin". — 21.50: Bürger fragen Prominente. Gespräch über Politik in Deutschland.

Bestätigung

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Friseurs Fritz Frank, geb. 2. 11. 1901 in Allenstein, bestätigen? 1916 bis 1919 Karl Neumann, Allenstein, als Lehrling; 1919 bis 1921 August Samulowski, Allenstein; April 1921 bis Dezember 1923 als Putzer beim Bochumer Verein, Eisenfabrik; Juni 1926 bis Januar 1927 Otto Schulz, Neidenburg; 1928 bis 1939 selbständiger Friseur in Allenstein.

Wer kann die nachgestehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Walter Schemmerling aus Königsberg, Hinterroßgarten 39, bestätigen? 1919 bis 1924 als Faktor bei der Eisengroßhandlung Kollwitz, Hiller & Schimmelpfennig, Königsberg, Klapperwiese 1; 1924 bis 1926 als Chauffeur in der Lebensmittelgroßhandlung Stöpke & Plikat, Königsberg, Löbenichtsche Langgasse.

Wer kann vor einem Notar eidesstattlich bestätigen daß Gustav Sdunzik (geb. 29. Mai 1910), gefallen am 23. Januar 1945, von 1924 bis 1927 als Tischlerlehrling und von 1927 bis 30. 9. 1929 als Geselle bei Tischlermeister Lange in Angerapp, Lindenstraße, tätig gewesen ist.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Otto Dowidat, aus Ebenrode, Memellandstraße 2, bestätigen? 1919 bis 1921 Gutsbesitzer Sturmat, Eichbruch, Kreis Schloßberg; 1926 bis 1927 Gutsbesitzer Lipenat, Escherubke, bei Wingen; 1929 bis 1930 Bauer Derwällis, bei Klauschen; anschließend 6 Monate Eisengießerei Jachmann, Berlin; 1939 bis etwa 1943 Baugeschäft Browatzki, Ebenrode; 1943 bis 1945 Organisation Todt.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Divisions-Treffen 291. (ostpr.) Inf.-Division

Das 11. Treffen der Angehörigen der 291. Infanteriedivision findet in diesem Jahr am 26./27. September in Wiesbaden statt. Die Vermißten-Bildlisten des „Deutschen Roten Kreuzes" liegen aus. Nähere Auskunft erteilt: S. Gehlhaar, 2 Hamburg 22, von-Essen-Straße 121 I.

„Wir kämpfen einen guten Kampf"

Dr. Alfred Gille sprach beim Landestreffen der Ostpreußen Schleswig-Holsteins in Neumünster

„Wir kämpfen einen guten Kampf, und wir stehen auf einer Seite, derer sich kein anständiger Mensch zu schämen braucht. Alle Macht des Himmels steht auf der Seite des Rechts." Das rief der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, den etwa 3000 Ostpreußen zu, die sich am Sonntag zu einer Feierstunde anläßlich des fünften Landestreffens der Landesgruppe Schleswig-Holstein in Neumünster versammelt hatten.

Dem Ostpreußen fehle es vielleicht manchmal an geeigneten Formulierungen, sagte Dr. Gille, aber er sei ehrlich, redlich und wahrheitsgetreu. In der Presse des In- und Auslandes werde diese Feierstunde vielleicht als „Revisionsveranstaltung" dargestellt, aber die Menschen, die in der Holstenhalle versammelt seien, seien nicht auf Befehl oder Anordnung gekommen, sondern dem Ruf ihres Herzens gefolgt.

Als Marksteine stellte Dr. Gille zwei Ereignisse der letzten Zeit heraus, einmal die Arbeit einer wissenschaftlichen Kommission unter Vorsitz des stellvertretenden Sprechers Reinhold Rehs (MdB), die die Grundsätze für die Aufnahme des Heimatrechtsanspruchs in das Völkerrecht erarbeitete, zum anderen den Kongreß der ostdeutschen Landsmannschaften in Bonn. „Es ist damit gelungen, eine einheitliche politische Auffassung der Heimatvertriebenen, der Bundesregierung und der Parteien des Bundestages zu erreichen", stellte Dr. Gille fest. Besonders wies er dabei auf die Worte Herbert Wehners hin, die SPD stehe an der Seite der Landsmannschaften. „Wer glaubt, wir seien nur eine kleine Minderheit, lügt", erklärte der Sprecher. „Wir vertreten nichts anderes als der Bundeskanzler und die Parteien des Bundestages."

Zuvor hatte Dr. Gille die diesjährigen Kulturpreise der Landsmannschaft für Literatur und bildende Kunst an den Schriftsteller Fritz Kudnig und den Bildhauer Georg Fuhg überreicht und dabei das stets der Heimat verbundene Schaffen beider gewürdigt.

Grußworte sprachen die Schirmherrin des Treffens, Frau Minister Dr. Lena Ohnesorge, deren Vorfahren einst selbst aus Königsberg nach dem Westen kamen, und Neumünsters Stadtpräsident Johannsen, der unter anderem sagte: „Wenn Sie in die Heimat zurückkehren wollen, müssen wir alle an Ihrer Seite marschieren."

Das Landestreffen fiel mit dem Jahreshaupttreffen des Kreises Lötzen zusammen, für den Neumünster die Patenschaft übernommen hat. So übernahm in der Feierstunde auch der Männerchor Neumünster von 1884 die Patenschaft für die Lötzener Sänger. Das Banner des Männerchors wird künftig eine Schleife mit dem Lötzener Stadtwappen schmücken. Mit bewegten Worten nahm Kreisvertreter Mantze die Urkunde aus den Händen des Vereinsvorsitzenden entgegen und gab sie anschließend in die Obhut der Sänger.

Mit dem Ostpreußenlied und der dritten Strophe des Deutschlandliedes klang die eindrucksvolle Feierstunde aus.

28. HEIMATPOLITISCHES SEMINAR

vom 21. bis 27. 6. 1964 im Ostheim, Bad Pyrmont

Leitthema: „Einigkeit und Recht und Freiheit"

Wir erbitten umgehende Anmeldungen an: Landsmannschaft Ostpreußen/HPR, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit

Schluß von Seite 14

dungen sofort. — Bei der letzten Monatsversammlung wurden drei Farbfilme vorgeführt, die eine gute Anregung für den kommenden Urlaub waren.

Fulda — Bei schönstem Frühlingswetter unternahm die Gruppe ihren Ausflug. Über Hünfeld und Bebra ging es zunächst nach Waldkappel, wo die vom Bauorden errichtete Kirche besichtigt wurde, dann zum Hohen Meißner, nach Bad Sooden-Allendorf, zur Zonengrenze und schließlich nach Hannoversch-Münden. Nach einer Stadtbesichtigung wurde die Rückfahrt angetreten, die über Kassel und Schlitz führte.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Heimattreffen der Ostpreußen in Ulm

Die Landesgruppe Baden-Württemberg der Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltet am Sonntag, 5. Juli, in der Donauhalle zu Ulm ein großes Landestreffen, das die weitab im Lande verstreuten Landsleute als ein alles umschlingendes Band der Heimatliebe zusammenführen soll.

Das umfangreiche Programm dieses Treffens, zu dem auch Gäste herzlich willkommen sind, ist sorgfältig vorbereitet worden und wird um 9.30 Uhr mit dem Besuch der Gottesdienste beider Konfessionen eingeleitet. Eine Feierstunde ab 11 Uhr, verbunden mit der Totenehrung, Vorträgen des Mannheimer Ostpreußenchores und Festansprache von Reinhold Rehs (MdB), stellvertretender Sprecher der LMO, steht im Mittelpunkt der Veranstaltungen. Nach dem Mittagessen bringt eine Bläserkapelle ab 14 Uhr Unterhaltungsmusik zu Gehör und Jugendgruppen der Landsmannschaft werden ab 15 Uhr in einem etwa zweistündigen Programm, an das sich allgemeiner Tanz und Unterhaltung anschließen, mit

Volksweisen und Tänzen unter Beweis stellen und aufzeigen, daß die Liebe zur Heimat, das Recht auf eine friedliche Rückkehr in die Heimat ihrer Väter, in der jungen ostdeutschen Generation heute lebendiger denn je pulsiert.

Landesvorsitzender Voss, Mannheim, wird an diesem Tage, dem Familientreffen der Ostpreußen, die heute in Baden-Württemberg leben, verdiente Mitglieder, die sich unermüdlich für das gerechte Anliegen der Ostpreußen, die Heimat im Herzen bis zum Tage einer friedlichen Rückkehr in das Land, das in 700 Jahren Deutsche kultivierten und zu blühendem, fruchttragendem Land umwandelten, zu bewahren, ehren.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon-Nr. 33 67 11. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

München — **Gruppe Nord-Süd** — Am 13. Juni, 20 Uhr, Max-Emanuel-Brauerei, Adalbertstraße 33, Lichtbildervortrag von Dr. Alfred Preuss: „Pfingsten 1962 zu Besuch in der Heimat."

Welcher Wertschätzung

sich das Ostpreußenblatt mit seinem vielseitigem Inhalt bei seinen Lesern erfreut, ergibt sich immer wieder aus Gesprächen mit Landsleuten. Deshalb empfehlen sich ständig Hinweise auf die Nützlichkeit des Bezugs der Zeitung. Für die Vermittlung neuer Bezieher können Sie aus folgenden Prämien wählen:

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Ostpreußischer Taschenkalender; Ostpreußenkarte mit farbigen Städtewappen; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Durchmesser oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 24×30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel bis Memel" von Kudnig; „Die schönsten Liebesgeschichten" von Binding (List-Taschenbuch); Bink: „Ostpreußisches Lachen."

Für zwei neue Dauerbezieher:

Buch „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; Graf Lehndorff: „Ostpreußisches Tagebuch"; Boris: „Worpel", Die Geschichte eines Elches; schwarze Wandkachel 15×15 cm mit Elchschaufel, Adler, Tannenbergdenkmal, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte, Feuerzeug mit der Elchschaufel.

Für drei neue Dauerbezieher:

„Fernes, weites Land", ostpreußische Frauen erzählen; Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Der Große Shell-Atlas; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die nebenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie Austausch- und Ersatzbestellungen werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13, Postfach 8047

Stellenangebote

Amtliche Bekanntmachungen

Liquidation

Auf Beschluß der Mitgliederversammlung vom 2. Mai 1964 wird der Verein „Jugendbildungs- und Sozialwerk der Ostpreußen e. V." aufgelöst.
Als Liquidator ist Herr Rechtsanwalt und Notar Dr. Alfred Gille, Lübeck, Königstraße 37, bestellt.
Etwaige Gläubiger werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche an den Verein umgehend bei Herrn Rechtsanwalt und Notar Dr. Alfred Gille anzumelden. Dr. Gille

Verschiedenes

Bekanntschaften

Suchanzeigen

Gesucht wird: **Erwin Stolzenberg,** geb. 11. 8. 1913 oder 1914. Er war von Königsberg Pr., Sackheim 32, beheimatet u. besuchte mit mir die Landwirtschaftsschule i. Winter 1935/36 i. Bartenstein (Ostpr.). Wer kennt seine jetzige Anschrift u. könnte üb. sein Schicksal berichten? Freundl. Nachricht erb. u. Nr. 43 309 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Wer weiß d. Aufenthalt v. **Frieda Altrock,** geb. 10. 3. 1898, aus Königsberg Pr., Vorst. Feuergasse 1. Unkosten werden erstattet. Bitte melden an Robert Bastinn, 6092 Kelsterbach, R. Breitscheid 25.

Zwecks **Rentenangelegenheit** suche ich dringend Beamte oder Angestellte der Seefliegerhorstkommandantur Pillau — Verwaltung —, die mit mir bei oben angeführter Dienststelle von 1938—1945 beschäftigt waren. Desgleichen ehemalige Angehörige der Orthopädischen Versorgungsstelle Königsberg Pr., für 1936/37. Unkosten werden erstattet.

Wilhelm Tell, Standortverwaltung 6252 Diez/L.
Sophie-Hedwig-Straße 11

Suche meinen Sohn **Herbert Domnick,** geb. 29. 4. 1925 in Königsberg Pr., Feldp.-Nr. 11 652 A, vermißt seit d. 12. 5. 1944 i. Sewastopol. Nachr. erbeten Frau Helene Domnick, 671 Frankenthal, Beethovenplatz 2, früher Kbg./Pr.-Maraunenhof, Johanniterstr. 14.

Unterricht

Geschäftsanzeigen



PAKETE
in die Mittelzone und in die Heimat bitte nicht vergessen



Auskünfte über zollfreie Waren erteilen die Postämter

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ihre Verlobung geben bekannt

Gerlinde Lampe
Hasselberg, Kreis Heiligenbeil

Heinz Thurau
Hohenfürst

Glesch/Erft, den 6. Juni 1964



Am 15. Juni 1964 feiert meine liebe Frau, unser herzensgutes Muttchen

Johanna Kopatz
geb. Krueger
früher Ortelsburg, Ostpreußen Wendorffstraße 3

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihr Mann
und Sohn Otfried

48 Bielefeld, Liebigstraße 4



Unser lieber Opa

Willi Ewald

früher Ragnit, Thorner Str. 3 feiert am 16. Juni 1964 seinen 70. Geburtstag. Alles Gute, Lebensfreude und ein langes Leben wünschen ihm
seine Frau Helene
seine Kinder, 12 Enkel
und 2 Urenkel
Ina und Werner
aus Mitteldeutschland
grüßen besonders herzlich.

633 Wetzlar-Büblingshausen
Am Rosenbusch 6



Am 19. Juni 1964 begeht, so Gott will, unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Omi

Luise Polenz
geb. Rösnick
früher Königsberg Pr. Tiepoltstraße 1
jetzt Düsseldorf-Gerresheim, Dernbuschweg 15
Telefon-Nr. 69 22 36

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder,
Schwiegerkinder
und Enkelkinder

75

Am 15. Juni 1964 feiert meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere Oma und Ur-Oma

Amalie Benzal
geb. Kruska
früher Weißenburg
Kreis Sensburg
jetzt Bad Godesberg
Kurfürstenstraße 10

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen und noch viele schöne Jahre
die Tochter,
der Schwiegersohn,
die Enkel- und Urenkelkinder



Am 15. Juni 1964 feiert unsere liebe Omi, Frau

Frida Brix
geb. Schwarz
früher Königsberg (Pr)

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
Sohn Erich
Schwiegertochter Dorothea
und Enkel Klaus

2941 Westerbur über Wilhelmshaven

Am 16. Juni feiert unsere liebe Oma, Frau

Helene Link
geb. Christupeit
früher Königsberg
Dinterstraße 13
jetzt 7417 Dettingen bei Urach
Rosenweg 14

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren von ganzem Herzen
Karl Link als Mann
Erika Frey, geb. Link
als Tochter
Wilhelm Frey
Schwiegersohn
Petra, Irene,
Ulrich als Enkel



Am 15. Juni 1964 feiert Frau

Martha Heinrich
geb. Gause

ihren 75. Geburtstag.

Herzliche Glückwünsche
Fr. Käthe Linkner

46 Dortmund-Hörde
Bollwerkstraße 37
früher Tilsit, Yorckstraße 5

75

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft!

Unserer lieben Tante

Liesdhen Magat
früher Königsberg Pr.
Oberhaberberg 2
jetzt Dörpling, Heide-Land
(Holstein)

einige Segenswünsche, Gesundheit und Kraft für die schwere pflege unseres lieben Onkels, im lieben Gedenken
Ihre Nichten und Neffen
in Deutschland und Afrika



Unserer lieben Mutti

Emma Diehr
geb. Klimaschewski
früher Hohenstein (Ostpreußen)

zum 80. Geburtstag am 15. Juni 1964 unsere besten Wünsche.
Wanda Diehr
Ulrich Diehr
mit Familie

Duisburg, Krummenhakstr. 10

DAS OSTPREUSSENBLATT
die Zeitung für
FAMILIENANZEIGEN

Am 13. Juni 1964 feiert unser lieber Vater

Hermann Stamm
Postbetriebsassistent i. R.
früher Gerdauen, Ostpreußen

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
die Kinder



Am 15. Juni 1964 begeht mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Urgroßvater

Bundesbahn-Oberinspektor i. R.

Otto Joppien

so Gott will, seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Besserung und einen geruhsamen Lebensabend
seine Frau Erna
geb. Blessmann
Töchter, Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel

früher Königsberg Pr.
Beeckstraße 27
jetzt 3 Hannover, Lisbethstr. 13

80

Am 14. Juni 1964 feiert unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Emma Deising
geb. Utzat
früher Bezirkshebamme in Rogahlen, Kreis Darkehmen
jetzt 1 Berlin 31, Albrecht-Achilles-Straße 12/13 I

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen ihre Töchter
Johanna Deising
Maria Porschke
geb. Deising
Hermann Porschke
Schwiegersohn

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Berta Stadie
geb. Böttcher
früher Klein-Schönau
Kreis Bartenstein

feiert am 12. Juni 1964 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre dankbaren Kinder

Hustedt 16 über Celle

85

Am 13. Juni 1964 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Urgroßmutter

Ottilie Meckies
geb. Strauß
früher Königsberg Pr.-Rothenstein, Adlerweg 22

ihren 85. Geburtstag.

Es wünschen ihr weiterhin viel Glück, Gesundheit und noch viele schöne Jahre im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder
ihre Söhne
Bernhard und Heinz
nebst Familien

581 Witten (Ruhr)
Bahnhofstraße 63

Ein stilles Gedenken

zum 20jährigen Todestag am 6. Juni 1964 unserer lieben Mutter

Anna Möbus
geb. Potschien
Karmitten, Kr. Königsberg Pr.

und unserer lieben Schwester

Elisabeth Möbus

die 1947 in Ostpreußen verhungert ist.

Martha Schirrmacher
geb. Möbus, **mit Familie**
Mangolsheim
Meta Bopp
geb. Möbus, **mit Familie**
Schwarzenberg
Herta Paeslack
geb. Möbus, **mit Familie**

6551 Daubach 18
und Bad Kreuznach

Anläßlich meines 80. Geburtstages möchte ich allen Verwandten und Bekannten für die vielen Geschenke und Ehrungen auf diesem Wege herzlich danken.

Bauer

Friedrich Neumann

fr. Kuckerneese, Elchniederung
jetzt 79 Ulm (Donau)
Wörthstraße 88

---

†

Am 17. Mai 1964 ist meine gute Mutter, liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Jablonka
früher Allenstein
Moltkeplatz 5

im 83. Lebensjahre, fern ihrer geliebten Heimat, für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Hedwig Gehrmann
(früher Stubigotten)
Iserlohn, Im Hasenwinkel 32
Martha Seidel
(früher Gr.-Buchwald)
Salzgitter-Lebenstedt
Martin-Luther-Straße 26
Hans Seidel und Kinder

Salzgitter-Lebenstedt, Mai 1964

Am 25. Mai 1964 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Johanne Fuchs
früher Königsberg Pr.
Universitäts-Kinderklinik

im 77. Lebensjahre.

Im Namen
aller Angehörigen
Albert Fuchs

2 Hamburg-Glashütte
Hasenmoor 75

Ausgelitten hab ich nun,
bin am frohen Ziele.
Mein Heiland
hat den Schmerz gestillt,
daß ich nichts mehr fühle.

Am 27. Mai 1964 entschlief meine Frau und unsere Schwester

Else Preugschat
geb. Detzkeit
in Lohe (Kreis Wesermünde)
früher Nidden
(Kurische Nehrung)

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
Gustav Preugschat als Gatte
Maria Sakuth, geb. Detzkeit
Marta Sapalla, geb. Detzkeit
Hans Sapalla
Fritz Detzkeit als Bruder
Anna Patenge, geb. Detzkeit
Richard Patenge
Eva Fleischhauer
geb. Detzkeit
fr. Kiefernhorst, Kr. Schloßberg

Lohe, den 1. Juni 1964

Die Beerdigung hat hierselbst in aller Stille stattgefunden.

Zum Gedenken

meines am 16. Juni 1962 verstorbenen Mannes

Apotheker

Walter Münter
früher Friedland, Ostpreußen

Frau Else Münter

2351 Einfeld, Weidestraße 37

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb nach kurzer Krankheit am 19. Mai 1964 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Helene Loewe
geb. Ilner

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
Margarete Druskat
geb. Loewe
Erich Loewe
Hans Druskat
Schwiegersohn
Erika Loewe
Schwiegertochter
Kuno, Bärbel,
Lothar als Enkel

4154 St. Tönis/Krefeld
Kirchenfeld 14
347 Höxter (Westf.), Kantstr. 14
früher Königsberg Pr.
Monkengasse 26/28

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden nahm der Herr über Leben und Tod am 21. Mai 1964, drei Tage vor ihrem 69. Geburtstag, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Czeranna
geb. Lumma

In stiller Trauer
Fritz Czeranna als Mann
und sieben Kinder
Schwiegersöhne
und Schwiegertöchter
Enkel und Angehörige

5628 Heiligenhaus
Nonnenbrucher Straße 22
früher Leinau
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

---

†

Am 26. Mai 1964 entschlief nach kurzer Krankheit meine liebe Frau und treue Lebensgefährtin

Elise Krause
geb. Bruhn

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Wilhelm Krause

3 Hannover
Defreggerstraße 22 B
früher Königsberg Pr.
Sackheim 31
und Königsberg-Ratshof
Richterstraße 4

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach schwerem Leiden in den Abendstunden des 30. Mai 1964 unsere liebe Tante

Emilie Schmidt
früher Kauschen
Kreis Tilsit-Ragnit

im Alter von 83 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Max Kischkat und Frau
Gretel, geb. Schmidt

Neu-Güster, Kreis Lauenburg (Holstein)

Die Beerdigung fand Mittwoch, den 3. Juni 1964, auf dem Friedhof in Siebeneichen/Holst. statt.

Heute entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Schwager

Fritz Neumann

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Emilie Neumann, geb Krause

Braunschweig, 14. Mai 1964
Julius-Elster-Straße 14
früher Königsberg Pr., Viehmarkt 8

---

†

Am 13. Mai 1964 verstarb fern ihrer lieben Heimat, kurz vor Vollendung ihres 85. Geburtstages, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter sowie Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Wittrien
geb. Lubbe
früher Königsberg-Ponarth
Brandenburger Straße 13

In stiller Trauer
Käthe Kloß und Familie
geb. Wittrien
Eva Dargies und Familie
geb. Wittrien

Hannover
Kirchwender Straße 22
Die Beisetzung fand am 19. Mai 1964 statt.

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!

Am 29. Mai 1964 entschlief plötzlich nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Alexander
geb. Podlesch

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Emil Alexander

Hamburg-Lohbrügge, Moosberg 27 a
früher Sensburg, Ostpreußen, Kasernenstraße 57

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Bobien
Lüneburg — früher Labiau, Ostpreußen

im 69. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Lena Bobien, Garlitz/Rathenow
Im Namen aller Verwandten
Familie Walter Haensch

2151 Nindorf über Buxtehude

Wir haben die Entschlafene am 8. Mai auf dem Waldfriedhof in Buxtehude beigesetzt.

Heute ist meine inniggeliebte, treusorgende Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Ella Penner

geb. Adrian

für immer von uns gegangen.

Ein Leben voll nimmermüder Fürsorge und selbstloser Aufopferung hat seine Erfüllung gefunden.

Im Namen der Angehörigen
Erna Penner

Kiel-Gaarden, den 28. Mai 1964
Augustenstraße 9

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 2. Juni 1964, um 12 Uhr im Krematorium statt.

Am 26. Mai 1964 entschlief unerwartet im Alter von 63 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Elisabeth Mattekat

geb. Klemund

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Günther Mattekat
Ingeborg Heuer, geb. Mattekat

1 Berlin 30, Lindauer Straße 2
früher Fasten, Kreis Sensburg

Nach einem gesegneten, arbeitsreichen Leben ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Pareigat

geb. Pallaks

München, Maria-Ward-Straße 112
früher Tilsit (Ostpreußen)

am 3. Mai 1964 im Alter von 76 Jahren sanft entschlafen. Sie folgte nach nur 4 Monaten ihrem lieben Mann in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Erich Pareigat und Familie
Gerhardt Pareigat und Familie
beide Chicago (USA)
Helmut Pareigat und Familie
Brüel (Mecklenburg)

Nach schwerer Krankheit entschlief am 22. Mai 1964 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Oma

Bertha Rohrmoser

geb. Paul

früher Fischhausen, Ostpreußen

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hanna Degenhardt, geb. Rohrmoser
Hans Rohrmoser
Georg Rohrmoser
und alle Angehörigen

Hamburg 26, Griesstraße 31 b

Die Beisetzung hat am Donnerstag, dem 28. Mai 1964, im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf stattgefunden.

Am 30. Mai 1964 nahm Gott der Herr nach schwerer Krankheit unsere gute Mutter, meine liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Hedwig Siebert

geb. Dickau

im 64. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Manfred Siebert
Ewald Siebert
Christel Siebert, geb. Dreis
Enkelin Ute
sowie alle Angehörigen

Eltville (Rhein), Bertholdstraße 33
früher Zölp, Kreis Mohrungen

Die Beerdigung fand am 2. Juni 1964 um 16 Uhr von der Friedhofskapelle in Eltville aus statt.

Am 27. Mai 1964 hat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Martha Nilson

geb. Todtenhaupt

früher Groß-Allendorf, Kreis Wehlau

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ihren Frieden gefunden.

Die Beerdigung fand am 1. Juni 1964 auf dem Nordfriedhof in Köln statt.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters und Schwiegervaters

Fritz Nilson

Kaufmann

der auf der Flucht verschleppt wurde sowie unseres Bruders und Schwagers

Gerhard Nilson

der an der Ostfront als Soldat vermißt ist.

In stiller Trauer
Margarete Haentjes, geb. Nilson
Alois Haentjes
Erna Niederstrasser, geb. Nilson
Werner Niederstrasser
Fritz Nilson
Elisabeth Nilson, geb. Kammerer
und 5 Enkelkinder

Köln-Kalk, Buchforststraße 47, Porz-Urbach, Köln-Sülz

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 1. Juni 1964 plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Surkau

geb. Albat

früher wohnhaft in Insterburg, Liegnitzer Straße 1

im Alter von 84 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Adolf Surkau

8601 Peulendorf 8 über Bamberg

Selig sind die Toten, die im Herrn sterben.

Am Karfreitag, dem 27. März d. Js., entschlief sanft nach langem, schwerem, in stiller Ergebung getragenem Leiden, unsere liebe, treue Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Witwe

Elisabeth Mohns

geb. Probol

aus Neidenburg/Ostpreußen

In stiller Trauer
E. Scheimann, geb. Probol
7445 Bempflingen (Württ), Mittelstädter Str. 32
A. Uhle, geb. Probol
1 Berlin 46, Mozartstraße 46

Statt Karten

Am 31. Mai 1964 ist unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Helene Mertens

geb. Hassenstein

im Alter von 93 Jahren in Frieden eingeschlafen.

Wir haben sie im engsten Familienkreis am 3. Juni in Hessisch-Oldendorf zur letzten Ruhe gebettet.

Hedwig Birken, geb. Mertens
und Familie
Hans-Otto Mertens und Frau

Hessisch-Oldendorf
Wiesenstraße 32

Otlingen-Kirchheim/Teck
Stuttgarter Straße 278

Am 2. Juni 1964 entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Charlotte Naumann

geb. Braun

im 71. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Frau Anna Nicklaus
Familie Karl Naumann
Frau Elfriede Braun

Friedberg (Hessen), Weiherstraße 30, Nieder-Florstadt
Deggendorf/Do., 2. Juni 1964

Die Trauerfeier hat am 5. Juni 1964 stattgefunden.



Am 29. Mai 1964 ist meine liebe und treue Lebensgefährtin, unsere gute Mutti, Schwiegermutter, Omi, Schwester und Schwägerin

Clara Petrik

geb. Brozio

früher Gehsen-Niden, Kreis Johannisburg

unerwartet von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Wilhelm Petrik
Heti Dworak, geb. Petrik
Dipl.-Bergbau-Ing. Hans Dworak
Beatrice Schneider, geb. Kopatz
Dr. Fred Schneider, Erster Staatsanwalt
und Anverwandte

42 Oberhausen, Karolinenstraße 6

Fern unserer geliebten Heimat entschlief sanft nach langem, schwerem, mit unendlicher Geduld getragenem Leiden am 28. Mai 1964 meine so innigstgeliebte, herzensgute Schwester und teure Lebenskameradin, unsere liebe, gute Schwägerin und Kusine

Margarete Rohfleisch

im Alter von 77 Jahren.

Ihr Leben war erfüllt von Liebe, Güte und Gottvertrauen.

In tiefem Schmerz
Gertrud Rohfleisch als Schwester
Hedwig Rohfleisch als Schwägerin
Martha Nebe als Kusine

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 30. Mai 1964 um 14 Uhr auf dem Waldfriedhof Haina Kloster zur letzten Ruhe gebettet.

Am 13. Mai 1964 entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Omi

Ida Baginski

geb. Will

im 62. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Erich Baginski
Gerhard Baginski und Frau Märtha-Britt
geb. Hägglund
Enkel Eric-Patrik

Lübeck-Travemünde, Am Heck 8, Stockholm-Uttran
früher Lötzen (Ostpreußen), Königsberger Straße 24

Nach langem, schwerem Leiden nahm Gott der Herr am 28. Mai 1964 meine treusorgende Frau, liebe Schwester und Tante, Frau

Herta Görke

geb. Moldenhauer

im Alter von 67 Jahren zu sich in Sein himmlisches Reich.

Wir gedenken unseres einzigen Sohnes

Egon Görke

vermißt seit 1945

an unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Anna Moldenhauer

geb. Kinder

die in unserer lieben Heimat Rositten umgekommen ist.

In stiller Trauer
Fritz Görke
Artur Moldenhauer

Halle S 11, Ellernstraße 1 g, und Hennen (Westf.)
früher Rositten, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit entschlief am 17. Mai 1964 mein lieber Mann, guter Bruder und Schwager

Hermann Koepke

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hedwig Koepke, geb. Templin
und Anverwandte

Oldendorf (Holst)
früher Hohenwalde, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 20. Mai 1964 in Oldendorf statt.

Unerwartet und für uns alle unfaßbar verließ uns am 4. Mai 1964 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Oberlokführer a. D.

Friedrich Tolksdorf

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Helene Tolksdorf, geb. Boigen
und Kinder

Oker (Harz), den 5. Juni 1964
früher Königsberg Pr., Brandenburger Straße 25 a

Psalm 23

Am 24. Mai 1964 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein geliebter Vater, unser lieber Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Opa

Hauptlehrer a. D.

Ernst Wolski

im 74. Lebensjahr.

Er konnte den Schmerz über den Tod seiner Tochter, unserem lieben Lorchen,

Eleonore Paap

geb. Wolski

nicht überwinden, die am 28. Oktober 1963 bei der Geburt ihres 3. Kindes im Alter von 34 Jahren verstarb.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter und Schwiegermutter

Meta Wolski

geb. Kohlmann

geb. 14. 4. 1899 gest. 23. 11. 1945

In stiller Trauer
Dorothea Krause, geb. Wolski
Walter Krause
Richard Paap
Christine, Evelyn und Olaf Paap
sowie alle Angehörigen

305 Wunstorf, Sudetenstraße 7, im Mai 1964
früher Groß-Jerutten, Kreis Ortelsburg

Befiehl dem Herrn deine Wege

Gott, der Herr, nahm heute seinen Diener

Reinhold Thulcke

Pfarrer i. R.

* 20. Mai 1899 † 4. Mai 1964

nach langer, schwerer Krankheit zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Frau Olga Thulcke, geb. Ziemsen
Marie-Luise Thulcke, als Töchterchen
Superintendent i. R. Hellmut Liedtke
und Frau Frida, geb. Thulcke
und alle Anverwandten

Westerholt, Bad Hennef/Sieg

Die Beisetzung hat in Beienrode stattgefunden.

Meine Zeit steht in Deinen Händen
Psalm 31.16

Aus dem irdischen Leben wurde abgerufen mein lieber Sohn, unser guter Bruder, mein treusorgender Mann und lieber Vater, Schwager, Onkel und Neffe

Fritz Baltruschat

geb. 26. 7. 1935 gest. 7. 5. 1964

Um ihn trauern
Lina Baltruschat, geb. Bachler
Alfred Baltruschat
Ilse Baltruschat
Eva-Maria Baltruschat
Gerda Baltruschat
Gisela Baltruschat, geb. Beckmann
Töchterchen Brigitte
und Anverwandte

56 Wuppertal-Elberfeld, Deweerthstraße 26
früher Tannenmühl, Kreis Ebenrode (Ostpreußen)

Die Beerdigung fand am 12. Mai 1964 in Gladbeck statt.

Sei getreu bis an den Tod,
so will ich dir die Krone des Lebens geben.
Offenb. 2,10

Am 25. Mai 1964 ist in der Abendstunde unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Eduard Strasdat

nach einem arbeitsreichen Leben, das erfüllt war von aufopfernder Fürsorge für seine Angehörigen, kurz vor Vollendung seines 85. Lebensjahres, zu unserem himmlischen Vater heimgegangen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Berta Strasdat
Albert Strasdat
Frieda Strasdat, geb. Spieshöfer
Helene Strasdat
Gertrud Guenther, geb. Strasdat
6 Enkel, 2 Urenkel

Wanne-Eickel, Harkortstraße 33 a, Rudolstadt (Thüringen)
früher Zoden, Kreis Goldap

Nach schwerem Leiden nahm Gott der Herr am 19. Mai 1964 meinen inniggeliebten Mann, meinen geliebten, treusorgenden Vater, lieben Schwiegervater, mein Opilein, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Kurt Roeder

Hauptlehrer a. D.
Träger des EK I und II des 1. Weltkrieges und anderer Auszeichnungen

einen Tag vor Vollendung seines 68. Lebensjahres zu sich in die Ewigkeit. Sein Leben war Güte, Fürsorge und Aufopferung für uns und alle ihm anvertrauten Menschen.

In schmerzlicher Trauer,
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Roeder, geb. Peters
Dr. Rosemarie Klaus-Roeder
Manfred Klaus und Enkel Michael

Frankfurt am Main, Grüne Straße 36
früher Großwarnau, Kreis Lötzen/Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 25. Mai 1964 auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt am Main statt.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb plötzlich, infolge eines Schlaganfalls, am 8. Mai 1964 mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater und Opa, unser Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Schulz

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer
Minna Schulz, geb. Gallinat
Ewald Schulz
Erika Schulz
Sabine und Gudrun als Enkelkinder

Kuhstedtermoor, den 4. Juni 1964
früher Springen, Kreis Gumbinnen

Alles Leid ist überwunden,
nun hab' ich Frieden und Heimat gefunden.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach schwerer Krankheit am 24. Mai 1964, im Alter von 68 Jahren, mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Schwager und Onkel

Georg Uigschies

In stiller Trauer
Emilie Uigschies, geb. Poese
und alle Verwandte

Malartic/Quebec, Canada, den 29. Mai 1964
früher Pleine bei Medewald, Kreis Heidekrug

Ein hartes, grausames Schicksal schlug zu und entriß uns unerwartet und für alle noch unfaßbar nach kurzer, schwerer Krankheit meinen geliebten Mann, meinen herzensguten, lieben Vati, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und guten Freund

Kurt Ulonska

* 24. 7. 1912 † 21. 5. 1964

3 Wochen nach der Silberhochzeit und kurz vor Vollendung seines 52. Lebensjahres.

In tiefer, stiller Trauer
namens aller Angehörigen
Gerda Ulonska, geb. Naubereit
und Tochter Uta-Christiane

Hettstedt (Südharz), Heinrich-Mann-Weg 5, Berlin-Friedenau, Waldniel, Celle, den 22. Mai 1964

Unser lieber Vater und Großvater ist am 19. Mai 1964 von uns gegangen.

Oskar Passarge

Königsberg Pr., Albrechtstraße 13a

In stiller Trauer
Günter Passarge und Familie
Lieselotte Kösling, geb. Passarge
und Kinder.

Bremen, Kirchbuchstraße 115

Am 24. Mai 1964 ist, für uns alle unfaßbar, plötzlich und unerwartet, auf dem Gang zur Kirche, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, unser Bruder

Johann Treumann

im 81. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Marie Treumann, geb. Michalczik
Paul Treumann und Familie
Ernst Romonath und Familie

Reinbek (Bezirk Hamburg), Schönningstedter Straße 31
Stuttgart-Vaihingen, Waldburgstraße 69
früher Reichensee, Kreis Lötzen (Ostpreußen)

Die Trauerfeier hat am 28. Mai 1964 in Reinbek stattgefunden.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Joachim Perk

Er starb nach einem von Liebe und Sorge ausgefüllten Leben für die Seinen im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer
Sophie Perk, geb. Kuhnigk
Helga Kloth, geb. Perk
Ursula Perk
Gerhard Kloth
und Anverwandte

Höxter (Eichendorffstr. 5), Nürnberg, Würzburg, den 13. Mai 1964
früher Kleeberg und Goldap

Am 25. Mai 1964 entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann und bester Lebenskamerad, unser guter Vater, mein lieber Schwiegervater und Opa

Anton Moschall

früher Landwirt in Landsberg, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer
Anna Moschall, geb. Nitsch
Willi Jeschkeu und Frau Margarete, geb. Moschall
Olga Leszinski, geb. Moschall
und 3 Enkelkinder

Ahlen (Westf.), Eibenstraße 12

Plötzlich und unerwartet ist mein lieber Mann und Vater, Schwiegervater, Opa, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Pichler

früher Pillau, Camstigall

im Alter von 83 Jahren von uns gegangen.

Um ihn trauern
Berta Pichler, geb. Grunwald
Frieda Puschel, geb. Pichler
Marta Golembierski, geb. Pichler
Helene Dudde, geb. Pichler
Erna Seelbinder, geb. Pichler
Ernst Pichler
Horst Pichler
und alle Verwandten

Karlsburg, den 24. Mai 1964

Am 28. Mai 1964 verstarb im Alter von 70 Jahren plötzlich und unerwartet unser geliebter Vater und Großvater

Bruno Pfuhl

früher Hauptgestüt Trakehnen

In tiefer Trauer
Jutta Igor-Meyhoeffer, geb. Pfuhl
Andreas Igor-Meyhoeffer
Undine, Uta und Ulrike
sowie
Ingeborg Grigull, geb. Koch
und Kinder

Die Urne ist am 5. Juni 1964 in Hunnesrück, Kreis Einbeck, beigesetzt worden.

Hagen, Bezirk Bremen — Ribbentrup bei Schötmar

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 25. Mai unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Landwirt

Franz Killat

früher Sommershöfen, Kreis Elchniederung

im 74. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Horst Killat

Köln-Dünnwald, Vor Selkoren 21

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 29. Mai 1964, auf dem Dünnwalder Friedhof stattgefunden.

Ich hab' nun überwunden
Kreuz, Leiden, Angst und Not;
durch seine heiligen Wunden
bin ich versöhnt mit Gott.

Aus einem pflichterfüllten Leben entschlief am 20. April 1964 nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann und unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Maschinen- und Brunnenbauer

Karl Kloss

früher Fließdorf, Kreis Lyck

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Martha Kloss, geb. **Tuchlinski**
Lieselotte Kloss
Ursula Kloss
und Anverwandte

Recke (Westf.), Espel 128 b

Nach schwerer Krankheit entschlief am 25. Mai 1964 unser lieber Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Landwirt

Richard Adomeit

früher Langenweiler
Kreis Gumbinnen

im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Waldemar, Hannelore
und Elli Adomeit

33 Braunschweig, Schillerstr. 2

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, entschlief am 23. Mai 1964 im Alter von 47 Jahren mein innigstgeliebter, treuer Lebenskamerad, unser herzensguter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Günther Sczesny

Sein Leben war erfüllt von Güte, Sorge und Liebe für seine Familie.

In tiefer Trauer
Ingeborg Sczesny, geb. Unger
Sohn Hermann und
Tochter Sabine

Letter, Ebertstraße 22, früher Arys/Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 26. Mai 1964 auf dem neuen Friedhof in Letter b. Hannover statt.